DORNBIRNER SCHRIFTEN

Beiträge zur Stadtkunde
33

Das Vereinshaus Dornbirn als Ort der gesellschaftlichen Begegnung im 19. und 20. Jahrhundert
Agnes Maria Zeiner

Der Buchdrucker und Verleger Hugo Mayer
Von der Sozialdemokratie zur Freiwirtschaft
Eugen Hepp

„Gasthof Vereinshaus", Theater- u. Konzertsaal

DORNBIRNER SCHRIFTEN

Beiträge zur Stadtkunde
33

Die Schriftenreihe „Dornbirner Schriften“ wird vom Stadtarchiv Dornbirn unter der Leitung von Stadtarchivar Mag. Werner Matt herausgegeben und betreut.

Medieninhaber und Vertrieb:
Stadt Dornbirn
Stadtarchiv, Marktplatz 11, A-6850 Dornbirn

Schriftleitung:
Mag. Werner Matt
Univ.-Prof. Dr. Alois Niederstätter
Mag. Hanno Platzgummer
Dr. Paul Rachbauer
Dr. Ulrike Unterthurner

Abbildungsrecherchen:
Helga Platzgummer

Redaktion und Lektorat:
Harald Rhomberg

Abonnentenbetreuung und Bestellwesen:
Christian Tumler

Autoren:
Eugen Hepp †, 6850 Dornbirn
Mag. Agnes Maria Zeiner, Unt. Staudachstraße 6a, 6858 Schwarzach

Für den Inhalt der Texte sind ausschließlich
die Autorinnen und Autoren verantwortlich.

© Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Medieninhabers reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.
Die teilweise oder vollständige Wiedergabe von Texten oder Abbildungen aus dem Heft ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung nach Genehmigung durch die Autoren gestattet.

Gestaltung: Luger Grafik, Bregenz
Druck: Buchdruckerei Lustenau

ISBN: 978-3-901900-20-4

Dornbirn 2007

Inhalt

Vorwort des Herausgebers 7
Werner Matt

Das Vereinshaus Dornbirn als Ort der gesellschaftlichen Begegnung im 19. und 20. Jahrhundert
Agnes Maria Zeiner 9
Einleitung 10
Die Blütezeit 1872 bis 1914: Die Anfänge des Vereinshauses 12
Exkurs: Begriffsklärung Katholisch-Konservative – Kasino – Vereinshaus 13
Das sozioökonomische und politische Umfeld des Vereinshauses 14
Eine Gemeinde zwischen Industrialisierung und Bauerntum 14
Die Dornbirner Gemeindepolitik als Grundlage für Kasino und Vereinshaus 17
Die geistige Heimat des Vereinshauses: Das Kasino 22
Die Gründung des „Konstitutionell-Katholischen Bürger-Casino" 22
Grund- und Werthaltungen im Dornbirner Kasino 24
Das Kasino als politischer Verein 25
Das soziale Leben im Dornbirner Kasino 26
Das konstitutionell-katholische Bürger-Casino wird die Christlichsoziale Partei Dornbirn 26
Die Vereinshausgesellschaft 28
Die Notwendigkeit eines eigenen Vereinsheimes 28
Statuten und interne Organisation der Vereinshausgesellschaft 30
Das Vereinshaus nimmt Gestalt an 31
Die ersten Schritte: Grunderwerb und bauliche Adaptierung 32
Die Finanzierung des Hauses über Anteilscheine 32
6. Januar 1873: Die feierliche Einweihung und Eröffnung 35
Um- und Anbauten 38
Das Vereinshaus als Ort der gesellschaftlichen Begegnung 44
Das gesellschaftliche Leben im Vereinshaus am Beispiel einiger Vereine 46
Die katholischen Arbeiterinnen und Arbeiter im Vereinshaus 46

Die „Guten" und die „Bösen": Katholische Arbeiter und Sozialdemokraten in Dornbirn 46
Die Gründung und die Statuten des Christlichen Arbeitervereins: Die erste Organisation der Dornbirner katholischen ArbeiterInnen 47
Das christliche Arbeiterheim: Ein eigenes Vereinsheim für die katholischen Arbeiterinnen und Arbeiter 51
Die Arbeitermusik Zäzilia 55
Die „Sektion Theater" im Arbeiterverein 59
Der Vorarlberger Arbeiterbund im Vereinshaus 63
Der Gesangsverein Liederkranz 64
Der Kneippverein 70
Der katholische (Arbeiter-)Turnerbund 73
Die Mittelschülerverbindung Siegberg 80
Die Bedeutung des Vereinshauses für die (katholisch-konservative) Dornbirner Bevölkerung 82
Das „ernste" Vereinshaus: Politik und Weiterbildung 82
Das „fröhliche" Vereinshaus: Soziales und gesellschaftliches Engagement 85
Die „Wirthschaft" im Vereinshaus bis 1914 89
Die Frau im Vereinshaus 92
Der Verein katholische Arbeiterinnen 92
Die Mädchenvereinigung Stella 96
Wechselvolle Zeiten 1914 bis 1945: Das Vereinshaus zwischen den Weltkriegen 99
Dornbirn 1914 bis 1945 99
Das Vereinshaus 1914 bis 1945 101
Die Vereinshausgesellschaft 101
Das Vereinshaus als Ort der politischen Agitation 103
Zerstreuung und Unterhaltung im Vereinshaus 105
Soziale Initiativen im Vereinshaus 107
Höhepunkte im Vereinsleben 108
Das Vereinshaus als Gasthaus 1914 bis 1945 109
Das (vorläufige) Ende: Das Vereinshaus unter nationalsozialistischer Herrschaft 110
Das gesellschaftlich-kulturelle Leben unter NS-Herrschaft 113

Die soziale Funktion des Vereinshauses 113
Versuch einer Neubelebung nach 1945: Das Vereinshaus in der Zweiten Republik 115
Dornbirn in der Zweiten Republik 115
Das Vereinshaus wird wieder belebt 116
Die Neubildung der Vereinshausgesellschaft 116
Die Wiederbelebung des Hauses 118
Kurze Blüte und Verfall 120
Das Gasthaus Vereinshaus in der Zweiten Republik 122
Ende und Wiederaufbau 123
Der Brand des Vereinshauses am 10. Mai 1979 123
Das neue Vereinshaus 126
Die Zukunft des Vereinshauses 127
Wichtige Personen im Umfeld von Kasino und Vereinshaus-gesellschaft 128
Portraits im Vereinshaus-Stüble 128
Pfarrer Gebhard Fink (1823-1903) 128
Pfarrer Alois Künz (1853-1907) 129
Peter Luger (1832-1902) 129
Franz Martin Ölz (1817-1896) 130
Dr. Josef Anton Ölz (1812-1893) 130
Albert Rhomberg (1819-1884) 131
Johannes Thurnher (1838-1909) 131
Matthäus Thurnher (1802-1887) 132
Bedeutende christlichsoziale Persönlichkeiten 133
Josef Ölz (1813-1873) 133
Martin Thurnher (1844-1922) 134
Adolf Rhomberg (1851-1921) 136
Engelbert Luger (1861-1926) 137
HH Schulbenefiziat Lorenz Dür (1885-1936) 138
Prälat Dr. Karl Drexel (1872-1954) 139
Landeshauptmann Ulrich Ilg (1905-1986) 140
Unterrichtsminister Dr. Emil Schneider (1883-1961) 141
Der liberale Gegenspieler: Dr. Johann Georg Waibel (1828-1908) 142
Anhang 144
Statuten der Vereinshausgesellschaft 144

Obmänner der Vereinshausgesellschaft 147
Präses und Obmänner des Christlichen Arbeitervereins Dornbirn 148
Interview mit Zeitzeuge Dieter David, Dornbirn, Januar 2003 149
Quellen und Bibliographie 151
Abkürzungen 151
Gedruckte Quellen 151
Ungedruckte Quellen 152
Bibliographie 153

Der Buchdrucker und Verleger Hugo Mayer.
Von der Sozialdemokratie zur Freiwirtschaft 165
Eugen Hepp

Bildnachweis 187

Vorwort

Politische Geschichte ist für die Forschung einer der spannendsten Bereiche im 19. und 20. Jahrhundert. Prallten doch in dieser Zeit die unterschiedlichsten Weltanschauungen mit großer Heftigkeit aufeinander. Die Intensität der politischen Auseinandersetzung umfasste nicht nur weite Teile des gesellschaftlichen Lebens in Vereinen und Gesellschaften, sondern wirkte sich auch im privaten Bereich aus. Viele Vereine – wie in anderen Städten und Gemeinden auch – waren ganz klar einem politischen Lager zugeordnet und auch die katholische Kirche nahm starken Anteil am politischen Leben.

Der Artikel von Agnes Maria Zeiner hat das Dornbirner Vereinshaus zum Thema, vielleicht der politisch interessanteste Orte in ganz Dornbirn. Hier referierten mitreißende Redner der christlich-konservativen Partei, allen voran der spätere Prälat Dr. Karl Drexel, hier wirkten auch landesweit führende Politiker, wie Landeshauptmann Adolf Rhomberg sowie Reichsratsabgeordneter Martin Thurnher, und hier erfuhr der spätere Landeshauptmann Ulrich Ilg seine politische Prägung. Durch die Breite des gesellschaftlichen Lebens in und um das Vereinshaus wird der Beitrag auch zu einer Gesellschaftsgeschichte des katholischen Arbeiter- und Mittelstandmilieus.

Eine andere Zugangsweise zur politischen Geschichte wählte Eugen Hepp. Seine Biografie von Hugo Mayer stellt eine Persönlichkeit vor, die sowohl politisch aktiv wie auch wirtschaftlich erfolgreich war. Gerade die Mischung aus Unternehmer, Sozialdemokrat und Anhänger der Freiwirtschaftslehre macht diesen Beitrag so interessant. Leider ist Eugen Hepp letztes Jahr verstorben, deshalb erscheint sein Artikel posthum. Seit seiner Pensionierung veröffentlichte er eine Reihe sehr sorgfältig recherchierter Artikel. Aus beruflichem Interesse hatte er mit der Geschichte der Krankenversicherung in Dornbirn begonnen und anschließend Biografien über Apotheker Ludwig Kofler und Dr. Matthäus Schmidt verfasst.

Mit der Neugestaltung des Erscheinungsbildes der „Dornbirner Schriften“ sind wir wieder an die Ursprünge zurückgekehrt. Reinhold Luger, der schon 1987 für die Gestaltung verantwortlich zeichnete, hat der Reihe nun ein frischeres, besser lesbares Gesicht gegeben. Harald Rhomberg hat wieder die Redaktionsarbeit umsichtig betreut.

Stadtarchivar
Mag. Werner Matt

Das Vereinshaus Dornbirn als Ort der gesellschaftlichen Begegnung im 19. und 20. Jahrhundert

Agnes Maria Zeiner

Einleitung

Mit der vorliegenden Arbeit wollte ich die Geschichte und Geschicke des Vereinshauses Dornbirn erforschen und sie nicht zuletzt auch einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen. Sie basiert auf meiner Diplomarbeit, die ich im Jahr 2004 an der Universität Innsbruck eingereicht habe. Das ist auch der Stand der verwendeten Literatur und Quellen.
Das Bewusstsein über die lange und zum Teil ziemlich bewegte Geschichte dieses Hauses ist der Bevölkerung der Stadt zu unrecht wenig präsent. Gerade die Dornbirnerinnen und Dornbirner jüngerer Generation wissen kaum etwas über das Vereinshaus – kommt darauf die Sprache, erinnern sich höchstens noch einige aus ihrer Jugend- oder Kinderzeit an den großen Brand im Mai 1979, der das alte, zu dieser Zeit bereits zum Abbruch vorgesehene Vereinshaus völlig zerstörte. Doch nur wenige, meist ältere MitbürgerInnen, stellen die Verbindung zu den „Kasinern" her oder wissen sogar einige Geschichten zum Vereinshaus zu erzählen. Die meisten Berührungspunkte haben naturgemäß die (ehemaligen) Mitglieder der im Vereinshaus untergebrachten Vereine, doch auch deren Zahl nimmt leider stetig ab.
In den einzelnen Vereinen, die im Laufe der Jahrzehnte im Vereinshaus ihre Unterkunft fanden – vom Kasino bis zum Liederkranz, vom Kneippverein bis zum Arbeiterverein und Turnerbund – trafen sich Gleichgesinnte: Hier kamen Menschen zusammen, die sich durch ihre ähnliche gesellschaftliche Position, Arbeit und/oder Freizeitbeschäftigung miteinander verbunden fühlten. Das ideologische „Dach" war die christlichsoziale Lehre, die geistige Verbundenheit mit der römisch-katholischen Kirche und dem Papsttum, und natürlich die gemeinsame Ablehnung von allem, was im weitesten Sinne mit den Feindbildern „Sozialismus", „Liberalismus" oder gar „Judentum" in Verbindung gebracht werden konnte. Es war dies bei weitem keine homogene Gesellschaft, aber eine, die durch ihre gemeinsame Geisteshaltung verbunden war – teilweise, wenn auch heute meist nicht mehr so offen(sichtlich), sogar noch ist. Das Vereinshaus gibt daher kein „Spiegelbild" der Bevölkerung Dornbirns wider, doch meine Arbeit beleuchtet einen wesentlichen Aspekt daraus: sozusagen den „Mikrokosmos" der konservativen städtischen Gesellschaft.

Das Vereinshaus Dornbirn war während seiner gesamten Bestandszeit laufend Veränderungen unterworfen, sowohl baulicher als auch gesellschaftlicher Natur, aber auch bedingt durch die historischen Umstände, etwa die Übernahme des Hauses durch die Nationalsozialisten. Eines ist jedoch über all die Jahrzehnte gleich geblieben: Das Vereinshaus war und ist bis heute ein Versammlungsort für Menschen verschiedener gesellschaftlicher und sozialer Schichten, verbunden durch ihre gemeinsame Gesinnung. In erster Linie war es aber durch Jahrzehnte hindurch Heimstätte des „Kasinos" und spielte damit eine tragende Rolle im Geschehen der Gemeinde und späteren Stadt. Schon allein deshalb schien mir das Thema ein interessantes Forschungsobjekt: ein Ort regionaler, städtischer Politik, mit teilweise nicht unwesentlichen Auswirkungen auf die politische Entwicklung des ganzen Landes, und damit ein ideales Beispiel, um die Basisarbeit einer jungen Partei „von unten" zu beleuchten.
Es war für mich ein wenig verwunderlich, dass die sonst so rührigen Dornbirner Berufs- und Hobby-Historiker sich noch nicht ausführlicher mit dem Vereinshaus auseinandergesetzt hatten. Entsprechend hoch war auch der Arbeitsaufwand. Nur wenig vorhandene Literatur und eine relativ dürftige Quellenlage machten es nicht einfach und mögen eine Erklärung sein für die eine oder andere Lücke in der Darstellung (insgesamt hoffentlich recht wenige).
Trotzdem denke ich, es hat sich gelohnt, die Geschichte des Vereinshauses aufzurollen und aufzuarbeiten und damit sowohl einer breiteren Leserschicht als auch anderen Historikern zugänglich zu machen. Das endgültige Urteil darüber überlasse ich jedoch dem Leser.

Die Blütezeit 1872 bis 1914: Die Anfänge des Vereinshauses

Das Dornbirner Vereinshaus avancierte nach seiner Gründung 1871 innerhalb kürzester Zeit zu einem Fixpunkt im gesellschaftlich-kulturellen, sozial-karitativen und vor allem politischen Leben der Gemeinde. Hier trafen sich die christlichsozial gesinnten Bürger der größten Marktgemeinde Vorarlbergs. Bewusst verwende ich hier übrigens nur den männlichen Ausdruck: Die Teilnahme der Bürgerinnen fand gerade in der Anfangszeit praktisch nicht statt, Frauen waren im Vereinshaus erst etwa ab der Jahrhundertwende – und damit mehr als drei Jahrzehnte nach dessen Gründung – mit eigenen Gemeinschaften vertreten.

Auch wenn hier in erster Linie die Dornbirner zusammenkamen, betrafen die getroffenen Entscheidungen und die Politik, die hier gemacht wurde, nicht selten das ganze Land Vorarlberg. Nicht unbedingt und immer geschah dies direkt, doch beeinflussten sie den Informationsgrad und damit die öffentliche Meinung und geistige Haltung weiter Teile der Vorarlberger Bevölkerung. Führende christlichsoziale Köpfe in den Regierungen in Bregenz und sogar in Wien entstammten der Dornbirner Gesellschaft – und nicht wenige von ihnen starteten ihre politische Karriere im Dornbirner Kasino und im Vereinshaus und blieben diesen Institutionen ein Leben lang treu. Deshalb habe ich dieser Arbeit zwei etwas ausführlichere Kapitel vorangestellt – eines über die politisch-soziale Entwicklung Dornbirns in den Jahren der Blüte des Vereinshauses bis zum Ersten Weltkrieg, ein weiteres über die „geistige Heimat" des Vereinshauses, das Kasino. Damit soll ein grundlegendes Verständnis für die spannende Entwicklung des Vereinshauses mitgegeben werden.

Jedoch soll hier nicht die Illusion entstehen, dass im Dornbirner Vereinshaus nur „große" Politik gemacht wurde. Vielmehr ist das Vereinshaus für mich der zeitgemäße Ausdruck einer politischen Einstellung und ihrer Verankerung in einer dörflichen bzw. städtischen Gemeinschaft. Es war ein Hort der christlichsozialen Wert- und Lebenshaltung, die hier von Einzelnen und von der Gemeinschaft sowohl aktiv als auch passiv gelebt wurde – in ganz unterschiedlicher Weise, aber immer im Einklang mit der gemeinsamen politischen Grundhaltung.

Exkurs: Begriffsklärung Katholisch-Konservative – Kasino – Vereinshaus

Für ein besseres Verständnis ist es unerlässlich, eine kurze Begriffsklärung vorauszuschicken. Ich habe versucht, die einzelnen Begriffe im laufenden Text möglichst scharf voneinander zu trennen, um den Leser nicht noch mehr zu verwirren, allerdings ist dies nicht immer möglich, wie man im Lauf des Lesens erkennen wird.

Die Politik der Katholisch-Konservativen Vorarlbergs, die ab 1870 erstmals auftraten, orientierte sich an den Interessen der Kirche (ab 1891 insbesondere entlang der Enzyklika „Rerum Novarum" von Papst Leo XIII), entsprechend zahlreich waren Mitglieder des Klerus und katholisch interessierte Laien in Führungsrollen zu finden. Wichtig für die Entwicklung und die Mitgliederstruktur war die starke Fokussierung auf den Bauernstand sowie das mittlere und Kleinbürgertum.

In der Literatur gibt es mehrere Bezeichnungen für die Katholisch-Konservativen, und auch die zeitgenössische Berichterstattung ist sich in der Namensgebung nicht immer einig: die Anhänger werden in der Regel meist als Katholisch-Konservative oder Klerikal-Konservative bezeichnet. Im Jahr 1908 benennt sich die Vereinigung in „Christlichsoziale Partei" um.

Als legitime Vorläufer der heutigen Österreichischen Volkspartei können die Kasinos in Vorarlberg bezeichnet werden. Sie bildeten als Zusammenschluss gleich gesinnter Männer die Basis der konservativen Politik im Land: „Die Kasinos [...] legten ein politisches Kräftepotential frei, das bis dahin nicht genutzt worden war (bzw. nicht genutzt werden konnte). In den Kasinos wurde die Basis gelegt für die spätere christlich-soziale Partei", erläutert Haffner.[1] Die Kasinos waren untereinander nicht zusammengeschlossen, hielten jedoch freundschaftlich-losen Kontakt untereinander, was sich vor allem in wechselseitigen Besuchen und teilweise gemeinsamen Veranstaltungen ausdrückte. Die Kasinos waren nicht – wie der heutige Gebrauch des Wortes implementiert – Gebäude oder Örtlichkeiten an sich, sondern Vereinigungen der Katholisch-Konservativen. Das Dornbirner „Konstitutionell-Katholische Bürger-Kasino" wurde im Jahr 1868 gegründet.

Das Vereinshaus selbst entstand erst drei Jahre später, 1871. Es war in

erster Linie das Heim des Kasinos, aber auch vieler anderer katholisch-konservativ orientierter Vereine wie dem katholischen Arbeiterverein mit seinen diversen Sektionen (etwa der Arbeitermusik Zäzilia und dem Arbeiter-Turnerbund), dem Gesangsverein Liederkranz, dem Kneippverein und der Mädchenvereinigung Stella. Neben Büros, dem Großen Saal mit Bühne und diversen Räumlichkeiten für Versammlungen und Proben befand sich im Vereinshaus Zeit seines Bestehens ein öffentliches Gasthaus.

Das sozioökonomische und politische Umfeld des Vereinshauses

Eine Gemeinde zwischen Industrialisierung und Bauerntum

Dornbirn in der Mitte des 19. Jahrhunderts – das war ein aufstrebender Ort, geprägt durch Handel und Gewerbe, gleichzeitig aber auch stark in der bäuerlich-landwirtschaftlichen Tradition verhaftet. Die Bevölkerungszahl wuchs rasch. Noch um 1800 zählte man in Dornbirn rund 5000 Einwohner, innerhalb von einem Jahrhundert wuchs diese Zahl auf das Dreifache. Allein zwischen 1869 und 1910 verdoppelte sich die Bevölkerungszahl auf 16.219 Einwohner.[2]
Ein starkes Gewerbe und die Textilindustrie legten den Grundstein für die industrielle Entwicklung des Ortes. Wurde über Jahrzehnte hinweg, meist im Auftrag Schweizer Textilbarone, in Heimarbeit gestickt, gewoben und gesponnen, förderte der „Loskauf von Ems" (die Unabhängigkeit von der Grafschaft Hohenems 1771) die Entstehung einer selbständigen Textilindustrie: Begüterte Bürger hatten viel Geld in den „Loskauf" investiert und hofften nun über den Einstieg ins Textilgeschäft als so genannte „Verleger", die die Hausarbeit koordinierten, auf schnelle Gewinne. 1795 wurde von den Verlegern Josef Anton Herrburger und seinem Schwiegersohn Josef Anton Rhomberg mit „Herrburger & Rhomberg" eines der frühesten Textilunternehmen gegründet.[3] Der Erfolg der Familie Rhomberg fand bald Nachahmer. Innerhalb weniger Jahrzehnte wurden verschiedene Unternehmen entlang der textilen Kette in Dornbirn gegründet: Spinnereien, Webereien, Färbereien und Druckereien.[4]

Unter den wichtigsten Dornbirner Textilfabrikanten finden sich jene Namen, die bis weit ins 20. Jahrhundert hinein das Leben der Stadt und teilweise auch jenes des Kasinos und des Vereinshauses prägten: Rhomberg, Hämmerle, Fußenegger, Ulmer, Her(r)burger. Die mit der Textilindustrie einhergehende fortlaufende Technisierung stärkte zudem das Gewerbe, die landwirtschaftliche Erwerbstätigkeit ging immer weiter zurück.

Die meist aus deutschnationalen Familien stammenden Unternehmer – eine der wenigen konservativen Ausnahmen war Adolf Rhomberg von Herrburger & Rhomberg – sorgten auch für die wirtschaftliche Entwicklung Dornbirns, indem sie technische Neuerungen einführten bzw. diese auf ihre Initiative eingeführt wurden – so etwa die Installation des ersten Telefons in der gesamten Monarchie Österreich-Ungarn durch F. M. Hämmerle 1881; die erste elektrische Lichtbogen-Lampe Dornbirns wurde 1884 in der Fabrik Fischbach ebenfalls von F. M. Hämmerle in Betrieb genommen; auf Initiative der Unternehmer wurde die Straßenbeleuchtung installiert, das Straßen- und Eisenbahnnetz ausgebaut, die Tram Dornbirn-Lustenau unterstützt, aber auch Landwirtschaft und Viehzucht modernisiert sowie Schul- und Sozialprojekte initialisiert.[5] Dornbirn wuchs also innerhalb weniger Jahrzehnte zu einer modernen, industriell geprägten Kleinstadt heran.

Gleichzeitig beschränkten sich die Fabrikanten, nach den Hohenemser Grafen nun sozusagen die neuen „Herren" in Dornbirn, nicht nur auf ihre wirtschaftliche Macht. Die Verquickung von Unternehmertum und offiziellen Gemeinde-Ämtern war häufig – zum Unmut der weniger begünstigten Bevölkerung Dornbirns, die dies im Laufe der Jahrzehnte sogar mit teilweise gewalttätigen Protesten ausdrückte.[6]

Das 19. Jahrhundert war jedoch nicht nur eine Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs. Ebenso prägte allgegenwärtige Armut das Bild der Gemeinde – besonders, als Mitte des Jahrhunderts auch in Vorarlberg die Kartoffelpest ausbrach, Brot kaum mehr erschwinglich war und viele Dornbirner Familien buchstäblich hungern mussten. Zu dieser Zeit ist auch eine verstärkte Auswanderung, etwa in die Vereinigten Staaten, zu registrieren, fast gleichzeitig jedoch kamen Arbeiter aus Welschtirol (Südtirol) und Italien nach Vorarlberg und besonders nach Dornbirn.

Ein wichtiger Faktor für das Verstehen der geistig-politischen Entwick-

lung der Stadt ist das praktisch völlige Fehlen eines klassischen Fabrikarbeiter-Proletariats: Trotz des stetigen Anwachsens der Industrie mit ihrem gewaltigen Arbeitskräfte-Bedarfs wurde die städtische Bevölkerung nicht so stark proletarisiert wie es zur selben Zeit in anderen Städten der Monarchie der Fall war. Durch die Jahrhunderte lang praktizierte Realteilung – jeder Sohn der Familie erhielt beim Tod des Vaters ein gleich großes Stück Land – war die Bodenzerstückelung zwar weit fortgeschritten, andererseits verfügten so aber auch praktisch alle Dornbirner Familien über ein kleines Grundstück. Da dieses nur in den seltensten Fällen zum Leben reichte, mussten sich diese „Kleingrundbesitzer" in der Fabrik verdingen – oft mehrere Mitglieder einer Familie, sowohl Frauen als auch Kinder (rund 40 bis 60 Prozent der Fabrikarbeiter waren Frauen, die Kinderarbeit war bis fast zum Ende des 19. Jahrhunderts weit verbreitet). „Deshalb war die heimische Fabrikarbeiterschaft in der Regel nicht ausschließlich auf die Lohnarbeit angewiesen, wurde deshalb nicht völlig proletarisiert und wahrte weitgehend den Zusammenhang mit der bäuerlichen Lebensweise. Der Grundbesitz war somit eine wesentliche Ursache für die Erhaltung des tradierten sozialen Beziehungsgeflechtes. Aus diesem Grund blieben die Dornbirner Textilarbeiter/innen auch zum Großteil im christlichsozialen Milieu verhaftet – mit den entsprechenden Auswirkungen auf ihre politische Einstellung."[7] Die Dornbirner Fabrikarbeiterinnen und -arbeiter sahen sich selbst also eher als Bauern denn als Arbeiter.

Um die Wende zum 20. Jahrhundert erlebte Dornbirn noch einmal eine Zeit der Blüte. Am 21. November 1901 wurde die Gemeinde von Kaiser Franz Joseph I. zur Stadt erhoben. Gewerbe und Industrie hatten Hochkonjunktur, die Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten sank deutlich unter 20 Prozent. Bis zum Januar 1914 stieg die Bevölkerungszahl auf über 16.000 Personen, die Anzahl der Häuser wuchs zwischen 1890 und 1910 um 38 Prozent. Aus dem Trentino und dem Valsugana mussten Arbeitskräfte angeworben werden, um die Auftragsvolumina in den Fabriken abwickeln zu können.[8] Ebenso jedoch begleiteten heftige soziale Spannungen die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, deutlich wurde dies etwa beim Streik der Gießereiarbeiter in der Firma Rüsch-Ganahl, einem der wichtigsten Hersteller von Maschinen für die heimische Textilindustrie.[9]

Die Dornbirner Gemeindepolitik als Grundlage für Kasino und Vereinshaus

Nach der Befreiung von der bayrischen Herrschaft 1814 war Dornbirn für einige Jahre Sitz des Landgerichtes gewesen, verlor diese Stellung aber schon 1849 wieder, als im Zuge der verwaltungsmäßigen Neuordnung die drei Vorarlberger Bezirkshauptmannschaften Bregenz, Feldkirch und Bludenz geschaffen wurden. Der Gerichtsbezirk Dornbirn wurde – mit Ausnahme der Jahre 1854 bis 1860, als im Ort ein Bezirksamt für politische und judizielle Angelegenheitern unter dem in dieser Zeit wieder eingerichteten Kreisamt in Bregenz bestand – der Bezirkshauptmannschaft Feldkirch unterstellt.[10]

Kulturkampf: Katholisch-Konservative gegen Liberal-Deutschnationale

Erst einige Jahre nach der Revolution von 1848/49 wurden auch in Dornbirn „Parteien" im heutigen Sinn des Wortes gebildet. Die erste Partei des Landes war bereits mit dem „Verein der Verfassungsfreunde" des liberalen Feldkircher Fabrikanten Karl Ganahl entstanden, 1868 folgte der ebenfalls liberale „Konstitutionelle Verein", dem unter anderem Bürgermeister Dr. Waibel und Dr. Herburger – Zeit ihres Lebens zwei leidenschaftliche Gegenspieler des Vereinshauses – angehörten.

Zur gleichen Zeit begannen sich auch die Konservativen zu organisieren. Als starke Opposition gegen den herrschenden liberalen Landtag traten ab 1868 verschiedene Kasinos und der „Katholisch-politische Volksvereins" in Erscheinung. Zu den bedeutendsten Vertretern im katholisch-konservativen Lager zählten der spätere Landeshauptmann Adolf Rhomberg, Johannes Thurnher, Dr. Josef Anton Ölz und Lehrer Martin Thurnher.[11] Insgesamt kann in diesen Jahren eine starke „politische Mobilisierung breiter Schichten [beobachtet werden,] vor allem auf Seiten der Katholisch-Konservativen".[12]

Damit war auch das politische Leben in Dornbirn ein anderes, wohl auch weniger beschauliches geworden. Die Stadt spaltete sich offensichtlicher denn je in ein liberales und ein konservatives Lager. Deutlich wurde dies immer wieder an den Fronleichnamsprozessionen. Diesen Feiertag nutzten beide Seiten, um ihre jeweilige Überzeugung demonstrativ zur Schau zu stellen und den politischen Gegner zu provozieren.[13] Noch

mehr Brisanz erhielt die gesamte politische Situation durch den Gegensatz zwischen einer katholisch-konservativen Bevölkerungsmehrheit und einer zahlenmäßig weit unterlegenen, aber durch das Zensuswahlrecht begünstigten liberalen politischen Führungsschicht, die die Zügel in der Gemeindestube fest in der Hand hielt.

Das Wissen um Entwicklung und Mitgliederstruktur der beiden Parteien ist unerlässlich im Verstehen des politischen Gefüges der Stadt und damit auch der Entwicklung des Vereinshauses. Denn sowohl Liberal-Deutschnationale als auch Klerikal-Konservative waren alles andere als homogen, die Parteien entwickelten sich anhand von starken, ja fast bis zur Selbstzerstörung reichenden inneren Richtungskämpfen, die gnadenlos ausgefochten wurden.

Die Klerikal-Konservativen, organisiert in den Kasinos und katholisch-konservativen Vereinen, entwickelten sich im Lauf der Jahrzehnte immer stärker in eine christlich-deutsche Richtung. Besonders nach der Jahrhundertwende entdeckte man das Wählerpotential, das im Arbeiterstand steckte, und bezog diesen immer stärker in die katholisch-konservative Politik ein. Auch im Vereinshaus wurden zu dieser Zeit die ersten Arbeitervereinigungen gegründet, der hier ansässige Arbeiterverein wurde sogar zum Vorbild für sämtliche christlichen Arbeitervereine des Landes.[14] Ihre Mitglieder und Funktionäre fanden die Katholisch-Konservativen in erster Linie unter den Kleinbürgern, Handwerkern und Bauern, nur selten finden sich Namen aus Fabrikanten- und Großbürgerfa-

milien in diesen Reihen; zu den Führungspersönlichkeiten zählten Männer wie Adolf Rhomberg, der Lehrer Martin Thurnher, Johann Kohler, Johannes Thurnher(r)[15], Engelbert Luger und Dr. Karl Drexel.
Die Liberal-Völkischen hingegen fanden ihre Mitglieder und Funktionäre in erster Linie in den Familien der Großindustriellen, bei Geschäftsleuten und Intellektuellen. Als eine der hervorstechendsten Persönlichkeiten kann hier der langjährige Bürgermeister (1869-1908) Dr. Johann Georg Waibel genannt werden. Von den Konservativen wurden die Liberalen nicht zuletzt deswegen bekämpft, weil sie in ihnen den „Nährboden des Sozialismus"[16] sahen.
Die sozialdemokratische Partei trat in Dornbirn erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts auf, erlangte aber bis 1918 nur sehr geringe Bedeutung. Ihre Mitglieder und Funktionäre rekrutierte sie vorwiegend unter den Fabrikarbeitern der Textilindustrie.[17]

Ziel der Katholisch-Konservativen: Die Gemeindevertretung

Die allgemeine Gemeindeordnung und Gemeindewahlordnung Vorarlbergs aus dem Jahr 1864 regelte auch die alle drei Jahre stattfindende Gemeindewahl und die Gemeindevertretung in Dornbirn. Für letztere war ein 30 Personen umfassender Gemeindeausschuss vorgesehen, dem der Bürgermeister und der Gemeindevorstand (der Bürgermeister mit zwei Gemeinderäten) angehörten und der die Gemeinderäte wählte. Es galt das Prinzip der Stimmenmehrheit.
Aufgrund des Zensuswahlrechtes – die Wähler wurden je nach Steuerleistung in drei Wahlkörper eingeteilt, von denen jeder das gleiche Gewicht hatte – wurde lange Zeit die liberal-völkische (später: deutsch-freisinnige) Gruppierung begünstigt. Bis 1910 setzte sich der Gemeinderat aus 20 Liberalen und 10 Konservativen zusammen, Bürgermeister Dr. Johann Georg Waibel regierte unangefochten von 1869 während fast 40 Jahren bis zu seinem Tod 1908. Und dies, obwohl nur die Bürger des 1. Bezirkes (Markt) vornehmlich liberal eingestellt waren. Doch der erste und zweite Wahlkörper mit ihren 45 bzw. 310 Wählern überstimmten den 3. Wahlkörper mit seinen über 2200 Wählern.[18] Aus diesen Zahlen wird ersichtlich, warum die von den Katholisch-Konservativen angestrebte Änderung des Gemeindewahlrechtes während Jahrzehnten einer der Hauptstreitpunkte zwischen den Dornbirner Parteien war, ging es hier doch ganz konkret um politische Macht.

Erst 1910 wurde dieses Wahlrecht geändert – und die Christlichsozialen (so nannte sich die katholisch-konservative Partei Dornbirns inzwischen) konnten auf Anhieb die Mehrheit im Gemeinderat und damit auch den ersten christlichsozialen Bürgermeister Engelbert Luger stellen. Insgesamt erreichten in diesem Jahr die Christlichsozialen 2109 Stimmen gegenüber 770 für die Liberalen und 624 für die Sozialdemokraten.[19] Bei den Christlichsozialen und im Vereinshaus wurde dies enthusiastisch gefeiert: *Sieg auf der ganzen Linie! – Die Burg ist genommen! Das Rathaus ist unser!* jubelte das konservative Vorarlberger Volksblatt am 8. April 1910[20], zwei Tage nach der historischen Gemeinderatswahl am 6. April. Am Abend des Wahltages, sobald der Sieg feststand, strömten die Menschen zum Vereinshaus, das Volksblatt beziffert die Zahl der anwesenden Feiernden mit über 1000 Personen, darunter Landeshauptmann Adolf Rhomberg, den späteren Bürgermeister Engelbert Luger, Stadtpfarrer Anton Ender und Dr. Karl Drexel, die feierliche Reden hielten, sogar noch die „Kasiner" vergangener Jahrzehnte beschworen, die *vom Jenseits her voll Freude die Tat ihrer Nachkommen heute segnen*[21] und die Jubelstimmung damit noch mehr anheizten.

Vereinshaus und Kasino als Sprungbrett in den Landtag und Reichsrat

Der Vorarlberger Landtag beeinflusste die Politik in den Städten und Gemeinden des Landes erheblich. Nach seiner Neu-Zusammensetzung 1861 war auch die Gemeinde Dornbirn mit einem Abgeordneten in Bregenz vertreten, was sowohl die damals bereits erlangte Bedeutung Dornbirns unterstreicht als auch der Gemeinde einen besonderen Status unter den anderen Vorarlberger Orten sicherte, waren doch ansonsten nur die Städte Bregenz, Feldkirch und Bludenz sowie die Landgemeinden im Landtag vertreten. Ein entscheidender Wendepunkt war das Jahr 1870: Denn bis dahin war der Landtag von den Liberalen geprägt gewesen, die 15 Abgeordnete (gegenüber 5 Konservativen) stellten. Am 9. Juli 1870 wurde er jedoch von den Katholisch-Konservativen „erobert", die nun 16 Abgeordnete (praktisch eigentlich 17, denn als Träger der Virilstimme saß der Feldkircher Generalvikar im Landtag) stellten und deren absolute Führung erst 1938 endete.[22] Einem konservativen Landtag stand also in Dornbirn bis zum historischen Jahr 1910 eine liberale Gemeindeführung gegenüber, was den Christlichsozialen und dem Vereinshaus im-

mer wieder zu neuen Kämpfen Anlass bot und die politische Stimmung der ersten Jahrzehnte des Vereinshauses wesentlich prägte.
Immer wieder kandidierten führende Dornbirner Bürger beider Richtungen für den Vorarlberger Landtag, wobei immer die Katholisch-Konservativen als Sieger aus diesen örtlichen „Duellen" hervorgingen. Ingo Binder hat in diesem Zusammenhang eine interessante Tabelle in seiner Hausarbeit aufgelistet:[23]

Jahr	Christlichsoziale	Stimmen	Deutsch-Freisinnige	Stimmen
1871	Adolf Rhomberg	478	Dr. Waibel	370
	W. Thurnherr	432		
1884	Adolf Rhomberg	491	Dr. Waibel	329
1890	Adolf Rhomberg	613	V. Hämmerle	483
			Dr. Waibel	436
1902	Adolf Rhomberg	995	V. Hämmerle	533
1909	Engelbert Luger	916	Dr. Fussenegger	445
	Adolf Rhomberg	922	A. Walter	443

Ebenso erfolgreich stellte Dornbirn Abgeordnete zum Reichsrat, der obersten konstitutionellen Volksbehörde der Monarchie. In den 70er- und 80er-Jahren waren dies die Katholisch-Konservativen Johannes Thurnher und Dr. Josef Anton Ölz, später Martin Thurnher und Dr. Karl Drexel sowie der Liberale Dr. Johann Georg Waibel. Die konservativen Reichsrats-Abgeordneten hatten alle mehr oder weniger lang in Dornbirn gewirkt, was einmal mehr die Bedeutung des Vereinshauses herausstreicht: Ohne Engagement im Dornbirner Kasino und damit einhergehender Aktivität im Vereinshaus konnte ein konservativer Politiker zumindest zwischen den 1870er Jahren und dem Ersten Weltkrieg nur sehr schwer eine Erfolg versprechende politische Laufbahn einschlagen.

Die geistige Heimat des Vereinshauses: Das Kasino

Die Gründung des „Konstitutionell-Katholischen Bürger-Casino"

Das Dornbirner Kasino wurde Ende der 1860er Jahre gegründet und rekrutierte seine Mitglieder vorwiegend aus dem bäuerlich-kleinbürgerlichen Milieu. Die Kasinobewegung entstand aus den „Auseinandersetzungen zwischen liberalen und katholisch-konservativen Kräften".[24] Auf der einen Seite stand die liberale Bewegung mit ihrer Idee von der individuellen Freiheit, auf der anderen die Katholisch-Konservativen, die das „durch die Kirche geformte und überlieferte traditionelle geistige und religiöse Welt- und Menschenbild"[25] vertraten. Einer der wichtigsten Streitpunkte war dabei das Konkordat und damit der Einfluss auf das Bildungswesen. Um es gleich vorwegzunehmen: Die Liberalen trugen mit der Trennung von Kirche und Bildung sowie der Durchsetzung eines staatlichen Kontroll- und Aufsichtsrechtes – erstmals angesprochen in der Dezemberverfassung von 1867 – den Sieg davon.

Pfarrer Pius Metzler fasst in einer Rede im Kasino von Wolfurt mit dem Titel „Wozu gründen wir ein Casino?" die Ansichten der „Kasiner" in deutliche Worte: *... festes und furchtloses Zusammenhalten gegen die Feinde der katholischen Sache. Wollen wir unsern alten, katholischen Glauben, unsere guten katholischen Sitten nicht ruchloser Verhöhnung und Erdrückung preisgeben, wollen wir nicht dem Drucke religionsfeindlicher Gesetze schwächlich unterliegen, wollen wir nicht der Ehe ihre Unauflöslichkeit und Heiligkeit, der Schule die guten Lehrer und die gute Erziehung rauben lassen, so muß unser Losungswort heißen: ‚Unitis viribus' mit ‚vereinten Kräften'. [...] Doch wollen wir eines höheren Beistandes sicher sein, dürfen wir unsere eigenen Hände nicht müßig in den Schooß legen, sondern wir müssen gegen die unkatholischen Kräfte die katholischen Gegenkräfte sammeln; das aber kann einzig und allein durch die Bildung zahlreicher, katholischer Vereine geschehen.*[26]

Neben diesem liberal-konservativen „Kulturkampf" und den bereits geschilderten sozioökonomischen Verhältnissen spielt auch der Kontakt der Vorarlberger katholischen Führer zum Großherzogtum Baden eine wichtige Rolle. Über Josef Anton Ölz und den ebenfalls aus Dornbirn stammenden Weinhändler Johannes Thurnher schwappte 1867 die

dortige Kasino-Bewegung nach Vorarlberg über. Das erste Kasino des Landes wurde am 30. Dezember des gleichen Jahres in Bregenz gegründet. Seine Hauptziele wurden mit der Erhaltung des Konkordates von 1855 sowie mit der „Sicherung der Vorherrschaft und Machtposition der Kirche im Staat“[27] definiert. Insgesamt riefen die Konservativen in Vorarlberg 14 Kasinos, vor allem im Bregenzerwald und im Rheintal, ins Leben[28], das Bedeutendste war jenes in Dornbirn. So beschreibt es etwa Leo Haffner: „Von allen Kasinos in Vorarlberg war das Dornbirner Kasino das aktivste und maßgebendste. In den ersten Jahren seines Bestehens war es, wie Dr. Karl Drexel im Dornbirner Vereinshaussaal einmal bemerkte, die große Glocke in unserem Land, die Politik jener Jahre wurde in diesem Saale gemacht. Das Kasino tönte und sprach so laut, dass man es bis nach Wien hören konnte. Es waren die Zeiten der beiden Thurnher, wo man in Bregenz, Bludenz und Feldkirch noch nicht viel hörte.“[29]

Am 25. Juli 1868 versammelten sich im „Gasthof zum Kreuz“ in Dornbirn zahlreiche Bürger *behufs Gründung eines Casino*. Wert gelegt wurde auf die Feststellung, *daß die Versammlung nicht durch Geistliche, Lehrer oder andere stark Angeschwärzte angeregt wurde, sondern lediglich durch katholisch gesinnte Bürger.*[30] Wenig später standen bereits die Statuten des „Konstitutionell-katholischen Bürger-Casinos“ fest und auch die k.k. Statthalterei für Tirol und Vorarlberg hatte gegen die Bildung des neuen Vereins, dem gleich zu Anfang über 140 Bürger beitraten[31], nichts einzuwenden.[32]

Die konstituierende Versammlung fand dann am 4. Oktober 1868 mit nun schon 270 Mitgliedern statt.[33] Die Ortsgeistlichkeit trat erst Ende Oktober desselben Jahres dem Kasino bei, wobei Leissing ausdrücklich darauf hinweist, dass der Einfluss der Geistlichkeit auf das Dornbirner Kasino nicht überschätzt werden dürfe.[34] Das über sechs Stunden dauernde Gründungsfest wurde erst am 11. November im Beisein von 300 Gästen[35] *in den festlich geschmückten Sälen zum ‚Kreuz‘* gefeiert. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Wahlspruch der „Kasiner“ das erste Mal öffentlich ausgesprochen:

Der Kirche die Treue,
dem Kaiser die Liebe,
das sei das Ziel,
der Boden unserer Vereinigung. [37]

Das Kasino wuchs schnell, besondere Bedeutung bekam es immer vor Gemeinderats- und Landtagswahlen, was sowohl an den Mitgliederzahlen als auch an der dann gesteigerten politischen Aktivität zu beobachten ist.

Mitgliederzahlen des Kasinos:[38]

Zeitpunkt	Anzahl Mitglieder
4. Okt. 1868	260 - 270
Ende 1868	316
Dez. 1869	342
Juni 1870	500
Feb. 1873	606 (eigentlich rund 500)
1878/79	270
1886/87	200
Ende 1892/93	149

Grund- und Werthaltungen im Dornbirner Kasino

Die konstitutionellen Rechte und Pflichten, die Wahrung und Förderung katholischer Interessen, gleichzeitig die Forderung nach mehr Autonomie und unbeirrbare Kaisertreue gehörten zum Grundsatzkatalog des Kasinos. Für die Katholisch-Konservativen war der Verein – neben Kanzel, Presse und Schule – ein weiteres Instrument, um die Bevölkerung für ihre Sache einzunehmen. „Eine besondere Bedeutung kam im Kasino der Vernetzung von Aufklärung und Geselligkeit, von Unterhaltung und Bildung zu. Die Statuten sahen als Vereinsziele ‚allgemeine Aufklärung durch geeignete Vorträge' sowie ‚gesellige Unterhaltung' vor", erläutert Uwe Leissing.[39] Jedoch nicht die politische und geistige Eigenständigkeit der Bürger war das Hauptziel, sondern die gezielte Beeinflussung im Namen der und für die katholische Sache. Gesellige Unterhaltung wie Lieder, kleine (vom Obmann Martin Thurnher wohl ausgesuchte und teils sogar zensurierte[40]) Theaterstücke und Gedichte umrahmten also die politischen Vorträge – so kamen die Zuhörer sicher lieber ins Kasino als wenn es nur um die politischen Inhalte allein gegangen wäre.[41]

Neben Unterhaltung und Bildung in diesem relativ eng gefassten Rahmen war das Kasino wie jeder Verein jedoch auch eine Stätte der Kommunikation unter Gleichgesinnten, bot den Mitgliedern geistige Heimat. Negativ betrachtet führte dies jedoch auch zu einem sozialen Druck, dem die Mitglieder ausgesetzt waren. Geistiges, religiöses oder soziales „Anderssein" war – wie in jeder relativ homogenen Gesellschaft – nicht erwünscht und wurde je nach dem aktiv oder passiv verhindert.[42]

Das Kasino als politischer Verein

Seit seinen Anfängen agierte das Dornbirner Kasino gegen die liberale deutschnationale Partei und den Liberalismus, gegen den es als Organisations- und Kampfhilfe gegründet worden war – Auslöser war ja die Bildung des liberalen und anfangs sehr erfolgreichen Landesvereins der „Verfassungsfreunde" Ende 1867 gewesen.[43] Daher war gerade zu Wahlzeiten – zum Gemeinderat, Landtag, Reichs- oder Steuerrat – die Agitation im Kasino am stärksten, unterstützt von den Geistlichen, die als anerkannte Autoritätspersonen von der Kanzel herab Wahlpropaganda betrieben.[44] Folgerichtig zogen nach dem Wahlerfolg der Konservativen gleich mehrere Mitglieder des Dornbirner Kasinos (August Rhomberg, Dr. Ölz und Johann Thurnher) in den neu zusammengesetzten Vorarlberger Landtag ein.

Trotzdem darf weder der Einfluss der Geistlichen noch der des Kasinos überschätzt werden. Erst mit der Vernetzung der Interessen im Verbund mit anderen katholischen Vereinen, gemeinsam mit dem Vorarlberger Volksblatt sowie anderen propagandistischen Mitteln und der Autorität von der Kanzel herab konnte die Wahlbevölkerung zum Umschwung des Jahres 1870 bewegt werden – nicht das Dornbirner Kasino allein hatte dies erreichen können.[45]

Wichtige Bestandteile des Vereinslebens bildeten die Versammlungen. Solche Anlässe waren etwa die jährlich stattfindende General-, aber auch Festversammlungen zu größeren Ereignissen wie Papst- oder Bischofsjubiläen. Daneben gab es Familien- und Unterhaltungsabende, öffentliche Versammlungen, Männer- und Wählerversammlungen. Während diesen wurden immer auch aktuelle politische Ereignisse auf Ge-

meinde-, Landes- oder Reichsebene behandelt, wie es auch die Statuten festschrieben.[46] Ebenso orientierten sich die (meist erfolglosen) verschiedenen Resolutionen und Proteste, die im Kasino verfasst wurden, am tagespolitischen Geschehen. Allerdings muss man auch kritisch anmerken: Kaum einmal wurde über den Tellerrand der (tages-)aktuellen Politik für die Zukunft geplant.[47]

Das soziale Leben im Dornbirner Kasino

Obwohl bei den Versammlungen und Veranstaltungen des Kasinos teilweise eine beträchtliche Anzahl Personen zugegen war, kristallisiert sich bei näherer Betrachtung doch eine ziemliche Einseitigkeit heraus. Die Wortführer der Katholisch-Konservativen waren auch meist in der Vereinsleitung zu finden und wurden oft mehrere Male wieder gewählt, sie zählten auch zu den eifrigsten Referenten und Rednern im Kasino. Vor allem Johannes und Martin Thurnher, beide bekannte konservative Persönlichkeiten in Gemeinde und Land, sind hier hervorzuheben.
Eine gewisse „Autoritätshörigkeit" gegenüber diesen Personen kennzeichnete das gesellschaftliche Leben des Kasinos. Selbständige Aktivitäten innerhalb des Vereins waren weder „von oben" erwünscht noch scheint es, dass sie jemals in größerem Umfang von den Vereinsmitgliedern angedacht wurden. Teilweise organisierten sich die Vereinsmitglieder zwar in Komitees (etwa einem Gewerbe- oder einem Unterhaltungs- und Bildungskomitee, aus dem später der Sängerchor hervorging), aber auch dies geschah auf Initiative des Ausschusses.

Das konstitutionell-katholische Bürger-Casino wird die Christlichsoziale Partei Dornbirn

Quer durch das politische Leben im Kasino verlief ein Graben, den die Streitereien zwischen den radikalen und den gemäßigten Konservativen gezogen hatten. Die Gemäßigten mit ihrem prominentesten Vertreter Adolf Rhomberg vertraten altkonservative Ansichten und passten sich in der Wirtschafts- und Sozialpolitik an die bestehenden Gegebenheiten

an, agierten sogar unternehmerfreundlich. Demgegenüber standen die Radikalen, unter anderem Johannes Thurnher, die auf eine Verbesserung der sozialpolitischen Verhältnisse abzielten und ihre Ansichten in ihrem „Vorarlberger Volksblatt" publik machten.
Ab den 1880er Jahren verlief dieser Streit zwischen dem katholisch-konservativen und dem christlichsozialen Lager beeinflusst von der Neuorganisation der Sozialdemokratie und der Enzyklika „Rerum Novarum" (1891) von Papst Leo XIII. Gerade auf sozialem Gebiet waren die Gegensätze fast unüberwindlich. 1896 benannte sich dann die konservative Partei in die „Christlichsoziale Volkspartei" um. Das Kasino von Dornbirn, in dem sich Vertreter der altkonservativen Richtung noch länger halten konnten, wandelte sich erst mit 10. Oktober 1908, also erst zwölf Jahre später, auf Vorschlag von Karl Drexel zur „Christlichsozialen Partei Dornbirns". Parallelen zur Vorgängerorganisation sind dabei in den Statuten evident.[50]
Die internen Machtkämpfe der Katholisch-Konservativen, die ihren Höhepunkt mit der Gründung der „Dornbirner Zeitung" 1880 durch Adolf Rhomberg erreichten, trugen mit dazu bei, dass die Liberalen ihre Stellung als politisch dominierende Kraft so lange halten konnten. Der „neokonservativen" Richtung um Johannes Thurnher, der Handwerker, Bauern und Arbeiter mobilisierte und so eine moderne Massenbewegung schuf, standen die Altkonservativen um den Fabrikanten Adolf Rhomberg gegenüber, die bischofstreu auftraten und der politischen Mitbestimmung des Volkes durch eben diese Massenagitation gründlich misstrauten. Als Adolf Rhomberg am 21. September 1890 zum Landeshauptmann ernannt wurde, fand der offen ausgetragene Streit zwischen „scharfer" und „milder" Tonart ein Ende. Die Richtungskämpfe innerhalb der Partei gingen jedoch weiter, verlagerten sich aber zum sozialen Flügel der Partei hin, dessen erster Vertreter Karl Drexel mit seinem „Christlichen Arbeiterverein" war.[51]

Die Vereinshausgesellschaft

Die Notwendigkeit eines eigenen Vereinsheimes

Nach seiner Gründung residierte das Kasino von Dornbirn erst einmal dort, wo es ins Leben gerufen worden war: im Gasthaus zum „Kreuz". Doch zu Neujahr 1871 wurde den „Kasinern" ihr Heim gekündigt. Adolf Rhomberg erklärt dies sich und seinen Zuhörern fast vier Jahrzehnte später (als Landeshauptmann) bei der 40-Jahr-Feier des Kasinos damit, dass die Wirtin wohl von Gegnern aufgestachelt gewesen sein müsse. Der langjährige Obmann Martin Thurnher sah in seinen „Notizen aus meinem Leben" im Rückblick nur wenig Schlechtes an diesem misslichen Umstand, denn für ihn bildete *diese Kündigung [...] den Anlaß, daß das Kasino sich noch stärker entfaltete, indem es gezwungen war, sich ein eigenes Heim zu schaffen.*[53]

Schon bald wurde der Gedanke laut, ein eigenes Versammlungslokal zu errichten. Vermutlich trug sich der Kasino-Vorstand bereits länger mit dieser Idee, denn im Folgenden wurde ziemlich schnell gehandelt – zumindest zu Beginn des Vereinshaus-Baues. Dafür wurde *aus der Mitte des Casino*[54] die Gesellschaft zum Vereinshausbau, die später nur noch „Vereinshausgesellschaft" genannt wurde, ins Leben gerufen. Ihr Zweck bestand – erstens – darin, ein Vereinshaus anzuschaffen und dieses – zweitens – später zu führen und zu erhalten. Unsicher war sich der Vereinsvorstand jedoch zunächst darüber, ob ein bestehendes Gebäude den Zwecken entsprechend umgebaut werden sollte oder ob überhaupt ein Neubau nicht lohnender wäre.[55]

Bereits am 27. Januar 1871 wurde bei einer Mitgliederversammlung des Kasinos über *die bereits erfolgten Schritte und die weitern nothwendigen Maßnahmen zur Beschaffung der Mittel zum projektirten Vereinshause* informiert.[56] Wie das Volksblatt berichtet, engagierten sich die jeweiligen Kapitalzeichner – Eigner von Anteilscheinen, die den Bau des Vereinshauses finanzieren sollten – stark für das Projekt, so etwa in einer weiteren Sitzung am 5. Februar: Im Bericht ist von *Opferwilligkeit und Baubegeisterung* zu lesen, die *alle Anwesenden beseelte*.[57] Mehrere Punkte standen bei dieser Sitzung auf der Tagesordnung, an denen der

Fortschritt des Vorhabens deutlich wird, so etwa Informationen über den bisherigen Absatz von Anteilscheinen, freiwillige Schenkungen und Arbeitsleistungen sowie die Wahl eines Bau-Komitees.[58]

Nur wenige Wochen nach ihrer Gründung wurde die Vereinshausgesellschaft von der k.k. Statthalterei in Innsbruck wie vorherzusehen als *weder gesetz- noch rechtswidrig, noch staatsgefährlich* ausgewiesen und anerkannt.[59] Allerdings wurde sie von den Beamten rechtlich nicht als Verein eingestuft, sondern *als ein Vertrag [...], auf welchen die bezüglichen Bestimmungen des allg. bürgerl. Gesetzbuches Anwendung finden.*[60] Dieser Umstand sorgte auch in den folgenden Jahren und Jahrzehnten immer wieder für Verwirrung – sowohl seitens der Behörden als auch seitens der Vereinshausgesellschaft selbst.

Im Oktober 1886 etwa gab es einen Briefwechsel zwischen der Bezirkshauptmannschaft Feldkirch und dem damaligen Obmann Martin Thurnher. Anlässlich der Überprüfung der Feuersicherheit des (geplanten) Vereinshaussaales wandte sich die Bezirkshauptmannschaft mit der Aufforderung an Thurnher, mitzuteilen, ob der Verein *die behördliche Genehmigung erlangt habe, eventuell mit welchem Akte diese erfolgt sei. Sollte eine solche Genehmigung nicht erwirkt worden sein, so empfehle ich Ihnen im Interesse des von Ihnen vertretenen Vereins, sofort das Erforderliche einzuleiten.*[61] Martin Thurnher klärt den Sachverhalt in zwar sehr höflichem, jedoch ziemlich konsterniertem Ton auf, womit die Sache anscheinend für dieses Mal zu den Akten gelegt wurde, denn im Folgenden ist kein Schriftverkehr mehr zu entdecken.

Ähnliches passierte knapp 50 Jahre später: Die Vereinshausgesellschaft suchte im März 1930 bei der Dornbirner Sparkasse um die Erhöhung ihres Kredites an, welche auch gewährt wurde. Allerdings verlangte das Grundbuch eine Bestätigung seitens der Bezirkshauptmannschaft Feldkirch. Diese konnte die Bestätigung nicht gewähren, da noch immer der Bescheid vom 8. März 1871 Gültigkeit hatte und sich damit am Status der Gesellschaft nichts geändert hatte.[62] Schlussendlich änderte dies aber nichts an der Kreditvergabe.

Als erster Vorstand der Vereinshausgesellschaft wirkte Johannes Thurnher (4. Oktober 1868 bis 1871), von 1872 bis 1875 hatte dieses Amt Albert Rhomberg inne, gefolgt von Dr. Josef Anton Ölz (1876), HH Benefiziat Othmar Rudigier (1877-1880) und Martin Thurnher (1881-1888). Während

dieser ganzen Zeit besorgte Martin Thurnher auch die „Bau- und Wirtschaftsrechnungen". *Einige Differenzen in Wirtschaftsangelegenheiten gegenüber dem damaligen Pfarrer Fink veranlaßten mich, eine weitere Wahl abzulehnen*, notiert er später in seinen „Notizen aus meinem Leben".[63] Unmittelbar auf Martin Thurnher folgte Adolf Rhomberg, *dann kamen in bunter Reihe andere wie Dreher, Bobleter u. dgl. Da in jener Zeit auch meine Wahl in den Reichrat erfolgte, so nahm ich auf die Verwaltung des Vereinshauses fortan keinen Einfluß aus*, so der ehemalige Obmann mit leicht resigniertem Unterton.

Statuten und interne Organisation der Vereinshausgesellschaft

Den Originaltext der Statuten aus dem Jahr 1871 habe ich dem „Provisorischen Antheilschein No. 208, ausgegeben am 31. Dezember 1871 an Mathäus Thurnher"[64], entnommen. Alle in diesem Kapitel angeführten Zitate beziehen sich auf diesen Anteilschein. Im Anhang habe ich den originalen Wortlaut der gesamten Statuen aufgeführt.
Die Vereinshausgesellschaft wurde gegründet, um *zur Benützung für das const. kath. Casino zu Dornbirn ein Vereinshaus anzuschaffen*. Finanziert wurde dieses Vorhaben durch die Ausgabe von Anteilscheinen, mit denen ein Gesamtkapital von 15.000 Gulden aufgebracht werden sollte. In einem Zusatz beugt die Vereinshausgesellschaft jedoch weiteren Eventualitäten vor, denn sie behält sich das Recht, das Kapital jederzeit durch die Ausgabe weiterer Anteilscheine auf 30.000 Gulden aufzustocken.
Bis heute hält die Vereinshausgesellschaft etwa am Punkt „Rechtsverhältnisse der Antheilhaber" fest: Anteilscheine dürfen weder verkauft noch verschenkt, sondern nur vererbt werden. Nur in besonderen Fällen, etwa bei Konkurs oder schwerer finanzieller Notlage des Anteilschein-Besitzers kann die Generalversammlung über den Verkauf dieser Anteilscheine entscheiden.
Die Leitung der Vereinshausgesellschaft erfolgte über zwei Organe: einerseits über die jährlich stattfindende Generalversammlung, in der jeder Anteilbesitzer Sitz und Stimme hatte; andererseits über den geschäftsführenden Ausschuss mit Präsident und sechs Ausschüssen,

dem die Leitung des Tagesgeschäftes oblag. Die Hauptaufgaben des geschäftsführenden Ausschusses waren die *Sorge für eine möglichst ersprießliche Rentabilität des Unternehmens und die Ausführung der Beschlüsse der Generalversammlung.* Eine einfache Stimmenmehrheit bei den monatlich stattfindenden Treffen des geschäftsführenden Ausschusses war ausreichend.
In der Generalversammlung hingegen hatte jeder Anteilbesitzer so viele Stimmen wie er/sie Anteilscheine besaß – eine Regelung, die die Politik der Vereinshausgesellschaft natürlich stark beeinflusste, wenn man bedenkt, dass etwa Adolf Rhomberg einen großen Teil der Anteilscheine auf sich vereinte und damit erhebliches Gewicht bei kontroversiellen Abstimmungen in die Waagschale werfen konnte.

Das Vereinshaus nimmt Gestalt an

Bis zur Eröffnung des eigenen Heimes tagte das Kasino an unterschiedlichen Orten, so etwa gab es am Ostermontag des Jahres 1871 einen Familienabend „im Gasthause des Hrn. Josef Luger in Haselstauden“[65], beliebt waren auch die „Gans“ im Oberdorf sowie der „Grüne Baum“ und der „Löwen“ im Hatlerdorf. Bei sehr schönem, warmem Wetter wurden die Versammlungen auch kurzerhand auf die „Vereinshausbündt“, die große Wiese beim Vereinshaus, verlegt.[67]
War auch die Vereinshausgesellschaft schnell gegründet worden, so schleppte sich dann das weitere Vorgehen dahin, was von den Katholisch-Konservativen selbst auch immer wieder ungeduldig vermerkt wurde. So mäkelte etwa das Volksblatt, das Sprachrohr der Konservativen, schon im März 1871:[68] *Über den Bau eines Casinohauses verlautet noch nichts Bestimmtes!* Im gleichen Artikel war auch die Rede davon, *von Grund aus einen Neubau auszuführen und nicht bloß ein schon bestehendes Gebäude anzukaufen und für diesen Zweck zu adaptiren, [...] denn das Bemühen aus Altem Neues zu machen will in der Welt nirgends gelingen [...].* Die folgenden Entwicklungen und der immense Erfolg des Vereinshauses führten diese Behauptung jedoch bald ad absurdum.

Die ersten Schritte: Grunderwerb und bauliche Adaptierung

Endlich tat sich etwas: Am 14. November 1871 wurde um 15.000 Gulden das Holzhaus von Josef Thurnherr (im Kaufvertrag ist auch der Hausname[69] „Erles Sepp" vermerkt) samt Wiese in der Schulgasse offiziell angekauft. Unterschrieben wurde der Vertrag von Josef Thurnherr und Albert Rhomberg.[70] Das Bau-Komitee mit seinen sieben Mitgliedern unter Vorsitz von Altbürgermeister (1858-1864) Albert Rhomberg wurde mit dem Umbau und der Adaptierung des Gebäudes beauftragt. Bereits im August hatte Rhomberg die Gemeindevorstehung informiert, dass man beabsichtige, am Haus selbst zwar nur wenige Veränderungen vorzunehmen, jedoch einen erweiternden Anbau an das Haus plane.[71] Der dazugehörige „Plan zur Erbauung eines neuen Saales der Vereinshaus Gesellschaft" findet sich im Stadtarchiv Dornbirn.[72]
Noch vor dieser Vertragsunterzeichnung wurden von der Vereinshausgesellschaft Handwerker für *sämmtliche Maurer-, Gypser-, Zimmermanns-, Schreiner-, Glaser-, Anstreicher-, Schlosser-, Flaschner- und Hafnerarbeiten* gesucht. Die Aufträge wurden im Versteigerungsverfahren an den günstigsten Anbieter vergeben. Die notwendigen Pläne für die Arbeiten konnten die Handwerker und weitere interessierte Personen bereits ab 2. August bei Mathäus Thurnher einsehen.[73]
Hält man sich die immer wieder auftretenden Verzögerungen vor Augen, liegt der Schluss nahe, dass das Baukomitee mit seiner Aufgabe zumindest zeitweise überfordert gewesen sein dürfte. Immer wieder verzögerte sich die Fertigstellung des Vereinshauses[74], schlussendlich kam es sogar dazu, dass dem Komitee vorgeworfen wurde, den Vereinshaussaal zu klein geplant zu haben[75].

Die Finanzierung des Hauses über Anteilscheine

Kauf und Umbau des Vereinshauses wurden durch den Verkauf von Aktien zu einem Preis von je 50 Gulden finanziert.[76] Der größte Teil des Kaufpreises war schon vor dem eigentlichen Ankauf des Hauses eingenommen worden.[77] Martin Thurnher, selbst stolzer Anteilbesitzer, notiert später: *Der erste, der vor Ankauf des bezeichneten Anwesens*

sich zur Beteiligung anerbot, war mein späterer Schwiegervater, Jos. Fußenegger Säger in Gächelbach, dann folgten Math. Thurnher [Onkel von Johannes Thurnher; Anm.], Albert Rhomberg, Sofie Rhomberg u.s.w. Reiche u. Ärmere stellten sich ein u. wetteiferten am Zustandekommen des Werkes.[78]

Angeboten haben sich möglicherweise die führenden Familien Fussenegger, Thurnher und Rhomberg als Erste, doch konkrete Taten setzten andere zuerst. In einem „Verzeichniss der Einzahlungen der Mitglieder der Vereinshausgesellschaft"[79] tätigte eine Frau Katharina Salzmann aus Sägen bereits am 16. Februar (!) 1871 eine Einzahlung von 120.- Gulden, gefolgt von vier weiteren Raten von je 120.- Gulden, gemeinsam einbezahlt am 9. Mai desselben Jahres. Die nächsten acht Einträge datieren alle vom 24. Februar. Auffällig ist, dass sich Einzahlungen an gewissen Tagen häufen – es ist anzunehmen, dass an diesen Tagen oder kurz davor Versammlungen stattgefunden haben, an denen die Mitglieder aufgefordert wurden, ihren Beitrag für das Zustandekommen des Vereinshaus zu leisten.

Der Initial-Beitrag von 120 Gulden der Frau Salzmann ist übrigens einer der höheren Beträge in diesem Verzeichnis – die Regel waren eher Investitionen zwischen 20 und 40 Gulden, auch Zahlungen von „nur" 10 Gulden wurden getätigt. Nur wenige übertrafen die Großzügigkeit besagter Katharina Salzmann: Mathäus Thurnher aus dem Stadtteil Markt, der Onkel von Johannes Thurnher, zahlte am 24. Februar 300 Gulden ein (plus vier weitere Raten im Juni bzw. Oktober); der oben von Martin Thurnher bereits erwähnte Josef Fussenegger, sein späterer Schwiegervater, investierte insgesamt 1000 Gulden. Leider endet diese Auflistung im Mai 1871, stellt aber trotzdem eine unschätzbare Quelle dar, da ansonsten weder andere originale Anteilschein-Listen noch Mitgliederlisten vorhanden sind. Den größten Anteil der Vereinshaus-Aktien besaß übrigens Adolf Rhomberg.

Die Konservativen Dornbirns machten sich selbst keine großen Illusionen über den wirtschaftlichen Erfolg ihres Vereinshauses. Am 10. Februar berichtet das Volksblatt zwar, dass die Gesellschaft zum Vereinshausbau guten Anklang fände und ihr auch schon außerhalb *Casinokreisen*[80] Geldmittel angeboten worden seien. Allerdings, so berichtet der Volksblatt-Redakteur: *Einem Nachbar von mir, der durch einen*

„Casinler" angegangen wurde, Geld auf Actien anzubieten, bedeutete man bei der Vorstandschaft, als er sein Anbot machte, daß sich Niemand der Illusion hingeben möge, die Anlage von Capital in Actien dieses Unternehmens sei etwa eine bloße Geldinteressenspeculation, hier müsse vielmehr jeder darauf speculiren, Opfer zu bringen, damit Niemand getäuscht werde, wenn sich die Anlage statt gut vielleicht etwa schlecht verzinse. Sind nun solche Auspizien auch nicht sehr rosig und verlockend, so wünsche ich doch dem Unternehmen zahlreiche Betheiligung oder, um mit der alten Feldkircherin [Feldkircher Zeitung; Anm.] zu reden viele Stifter, damit das Casino bald wieder unter Dach und Fach komme und seine Schule fortsetze.[81]

Nach Ausgabe der Aktien wurde für die gutgläubigen oder zumindest idealistischen Anteilschein-Besitzer die Voraussage des Volksblattes Realität: Zinsen wurden nie ausbezahlt. Es kam sogar noch schlimmer: Das Vereinshaus, das ja auch als Gasthaus geführt wurde, konnte nur mit Mühe erhalten werden.[82]

Wie knapp die Mittel gewesen sein müssen, illustriert ein Inserat der Vereinshausgesellschaft im Gemeindeblatt: Schon 1878, nur fünf Jahre nach der Eröffnung des Hauses, wurden Teile des Gartens zur Verpachtung angeboten.[83] Und auch Martin Thurnher selbst, 1881 bis 1888 Obmann der Vereinshausgesellschaft, machte sich über den wirtschaftlichen Erfolg des Vereinshauses und der Vereinshausgesellschaft keine Illusionen: *Hier will ich noch bemerken, daß das Vereinshaus seinem Zweck sehr entgegenkam, aber in materieller Beziehung keine besondern Erfolge erzielte, sondern sich mit Mühe u. Opfern nur über Wasser zu erhalten vermochte. Eine Verzinsung der Aktien erfolgte nie, wohl aber wurde unter meiner Vorstandschaft gegen Ende der 1880er Jahre eine Abzahlung von je 2 fl. pro Aktie durchgeführt, so daß der Nominalwert der Aktie noch 48 fl. = 96 K beträgt.* [84]

Auch für seine Nachfolger als Obmann der Vereinshausgesellschaft und deren Misswirtschaft fand er harsche Worte: *In späteren Jahren erfolgte dann die Vergrößerung des Vereinshauses u. der Bau des Arbeiterheimes, wobei die Gesellschaft einerseits eine bedeutende Schuldenlast sich auflud, andererseits aber den schönen mit prächtigen Obstbäumen bewachsenen Grundkomplex von 26 Viertel Land an den Metzger Theodor Spiegel verkaufte. Letzteres wäre sicher nicht geschehen, wenn ich noch einen*

Einfluß auf die Geschicke des Vereinshauses auszuüben gehabt hätte. Aber es waren mittlerweile jüngere Kräfte à la Dr. Drexel, Engelbert Luger u. drgl. in den Vordergrund gelangt u. wußten den Hauptaktienbesitzer Adolf Rhomberg in ihrem Sinne zu leiten.[85]

Ganz so perfekt wie Martin Thurnher es hier in seinen Memoiren darzustellen versucht, war seine Wirtschaft jedoch auch wieder nicht gewesen, fällt doch gerade in die Mitte seiner Vorstandszeit ein Inserat im Dornbirner Gemeindeblatt, in dem annonciert wird, dass die *Weide von der Vereinshausbündt [...] in zwei Abtheilungen veräußert* werde.[86]

6. Januar 1873: Die feierliche Einweihung und Eröffnung

Bereits lange vor der offiziellen Eröffnung erfüllte das Vereinshaus – zumindest teilweise – seine Bestimmung. Schon im November 1871 (also im Monat des Ankaufs) wurden das Lesezimmer, die Kanzlei und die Bibliothek des Kasinos im Vereinshaus eingerichtet,[87] doch bis zum vollständigen Einzug, den man eigentlich für Weihnachten 1871 vorgesehen hatte, verging noch ein volles Jahr. Trotzdem trübte das die Stimmung der „Casinler" kaum, denn sie hielten im neuen Haus bereits die ersten Versammlungen ab, so etwa zum Anfang des Winters 1871, als Wahlen ausgeschrieben waren und dies die Katholisch-Konservativen natürlich zu besonders heftigen Aktivitäten veranlasste. Dass das ganze nicht ganz gefahrlos war, illustriert eine Bemerkung Thurnhers: *Das Pflaster fiel beim Auftauen in Folge der Aufweichung durch die Einheizung stückweise von der Decke auf die Zuhörer, aber in der Begeisterung für die Sache wurden solche Unannehmlichkeiten nicht beachtet u. die Freude, fortan ein eigenes Heim zu besitzen, war eine große.*[88]

Es scheint, als ob diese Versammlungen im halb fertigen Vereinshaus sich eingebürgert hätten, denn bereits im darauf folgenden Jahr wurde festgestellt, dass der Saal *um die Hälfte zu klein sei.*[89] Einige Jahre später wären die Vereinshaus-Betreiber wohl froh gewesen, wenn man dies wieder melden hätte können, denn die Mitgliederzahlen nach dem ersten „Boom" gingen langsam, aber stetig zurück.

Im Sommer 1872 tagte dann der „Volksverein" auf der „Vereinshausbündt". Dies ging als eine der größten jemals stattgefundenen Ver-

sammlungen in die Geschichte des Hauses ein. An diesem sonnigen Sonntag sollen rund 2000 Personen zur Vereinshausbündt gepilgert sein – ein großartiger Erfolg für die Katholisch-Konservativen und eine wohl kaum zu unterschätzende Werbewirkung für das im Entstehen begriffene Vereinshaus. Leider ist nicht überliefert, welche spannenden Themen an diesem Tag zur Sprache kamen, die so viele Menschen zum Vereinshaus gezogen hatten. Allein aufgrund der hohen Zahl ist anzunehmen, dass es sich um einen Familientag gehandelt haben dürfte und ebenso, dass viele mit dem Zug angereist waren, wie aus einem Inserat im Dornbirner Gemeindeblatt zu entnehmen ist – die Bahnlinie bis Bludenz war ja am 1. Juli 1872 eröffnet worden.[90]

Auch ein ganzes Jahr nach dem Ankauf war das Vereinshaus noch nicht eröffnet. Doch der große Tag nahte mit Riesenschritten. Am 28. Dezember 1872 wurde berichtet, dass am Stephanitag (26. Dezember) *nach langer Unterbrechung [...] wieder eine Versammlung des hiesigen Casino im Vereinshaussaale dahier* stattgefunden habe, *welcher nun herrlich ausgestattet ist*.[91] Wie prächtig der Saal ausgesehen haben muss, führt eine kurze Meldung aus dem Vorarlberger Volksblatt vor Augen: Hier wird berichtet, dass über dem Saaleingang und über der Tribüne jeweils ein

Eine Impression des festlich geschmückten Vereinshaussaales im „Originalzustand", wie er sich etwa zur Eröffnung am 6. Januar 1873 präsentiert haben dürfte.

sechsarmiger Bronzeleuchter platziert wurden, in der Mitte *überstrahlt die beiden andern noch ein zehnarmiger Kronleuchter.*[92] Diese sind auch auf zeitgenössischen Fotos sehr gut zu erkennen. Der Vereinshaussaal machte dem Status des Kasino Dornbirn als bedeutendstes Kasino in ganz Vorarlberg wirklich nicht nur politisch, sondern auch in der Ausstattung alle Ehre.

Die wohl lebhafteste und eindrücklichste Beschreibung der feierlichen offiziellen Eröffnung, die am Dreikönigstag, dem 6. Januar 1873 stattfand, liefert uns Martin Thurnher in seinen Erinnerungen selbst: *Eine stattliche Anzahl kath. Männer hatten sich hiezu eingefunden. Die Versammlung war vom Kasino veranstaltet u. von mir geleitet. Während der Versammlung trat das Gerücht auf: „Der Bischof kommt"! „Der Bischof kommt"! Ich hatte denselben eingeladen, derselbe hatte auch zugesagt, aber der bischöfliche Brief kam erst am darauffolgenden Tag in meine Hände u. so konnten keine Anstalten zum Empfange des Bischofs, die nach Eintreten der Dunkelheit erfolgte, getroffen, oder für ein Fuhrwerk gesorgt werden. Der Bischof mußte den damals noch sehr „winkeligen" Weg vom Bahnhof zum Kasino (die Bahnhofstraße, jetzt „Adolf Rhombergstraße" war damals nur bis zur „Linde" erstellt) zurücklegen. Die Frau des Reallehrers Künz, die zufällig auch dem Zuge entstieg, zeigte dann dem Bischof den Weg. Der Jubel über die unerwartete Ankunft des Bischofs im Vereinshause war groß. Der greise Bischof Amberg*[93] *hielt eine feurige Rede u. als er am Schlusse derselben über mein früher gestelltes Ersuchen den vielen Hunderten in die Knie gesunkenen den großen Saal u. die Gallerie anfüllenden kath. Männern den bischöflichen Segen erteilte, war dies ein tiefeindrucksvoller Anblick u. Moment, der jedem Theilnehmer unvergeßlich blieb u. bleiben wird, bis zum letzten Atemzug.*[94]

Zahlreiche Gäste aus dem ganzen Land waren zur Eröffnungsfeier gekommen. Das Fest dauerte von vier Uhr nachmittags bis in den Abend hinein, erst gegen neun Uhr zerstreuten sich die Gäste. Unbestrittener Höhepunkt[95] der Feierlichkeiten, wie schon aus den Erinnerungen von Martin Thurnher heraus zu lesen, war das Erscheinen von Bischof Amberg, seine bewegende Rede und sein Segen für die Gäste. Wie wichtig für die „Kasiner" ihr Vereinshaus war, drückt Thurnher aus: *Ohne Erstellung des Vereinshauses wäre das Kasino nie in die Lage gekommen, fortan seine Aufgabe und seinen Zweck in einer Weise zu erfüllen, wie es*

ihm jetzt gegönnt ist. [...] Möge die Zukunft was immer in ihrem Schooße bergen, mögen die Schicksale unseres Vereines [des Kasinos; Anm.] in der Folge wie immer geartet sein, die Erstellung des Vereinshauses wird immer eines der freundlichsten und angenehmsten Bilder unseres Schaffens und Wirkens bleiben.[96]

Um- und Anbauten

Trotz der baulichen Adaptionen vor Inbetriebnahme erwies sich die Infrastruktur des Vereinshauses im Laufe der Jahre als nicht optimal bzw. wurden Wünsche von verschiedenen Vereinen nach Anpassung an ihre Bedürfnisse laut. Im Juni 1898 wurde seitens des Obmannes Johann Bobleter ein Gesuch der Vereinshausgesellschaft an die Dornbirner Gemeindevorstehung gerichtet, da beabsichtigt wurde, einen neuen Anbau an das Vereinshaus zu errichten, der eine „Concert- und Theaterbühne" beherbergen sollte. Beigelegt sind diesem Schreiben die Pläne für den Anbau.[97] Allerdings ist im Gemeindeblatt nicht belegt, ob diese Sache in der Gemeindevertretung behandelt wurde. Die Vermutung liegt nahe, dass der Umbau mangels finanzieller Mittel nicht durchgeführt werden konnte.

Das Vereinshaus Dornbirn in der Schulgasse, wie es sich über Jahrzehnte hinweg der Bevölkerung präsentierte.

So sollte der Saal nach den Plänen von 1898 aussehen.

Sehr einschneidend hingegen und aus Sicht der Quellenlage wohl am besten von allen Umbauten dokumentiert sind die Adaptionen aus dem Jahr 1907. Das Bregenzer Architekturbüro Braun & Vatter wurde von der Vereinshausgesellschaft (Obmann war zu dieser Zeit Josef Thurnher) mit einem Um- und Erweiterungsbau des in die Jahre gekommenen Vereinshauses beauftragt. Sie legten schließlich die endgültigen Pläne vor, die dann auch prompt vom liberalen Bürgermeister Waibel bewilligt wurden.[98]

Die Mitglieder wurden darüber in einer außerordentlichen Generalversammlung am Abend des 12. August informiert – wegen der „Wichtigkeit der Angelegenheit" verlangte der Vereinsvorstand vollzähliges Erscheinen der Anteilscheinbesitzer.[99] Die Versammlung verlief augenschein-

lich erfolgreich, denn bereits wenige Zeit später wurden per Anzeige im Gemeindeblatt Schreiner-, Spengler-, Maler-, Glaser- und Schlosserarbeiten ausgeschrieben.[100] Danach ging es recht zügig weiter. Ein bisschen erinnert der an den Tag gelegte Enthusiasmus an die Anfänge des Vereinshauses aus dem Jahr 1871. So musste sogar die traditionelle Herbst-Theateraufführung des katholischen Gesellenvereines aufgrund des Umbaues um mehrere Wochen verschoben werden.[101]

Ebenfalls wurde zu dieser Zeit ein „Antrag betreffend das Baugesuch für ein Arbeiterheim in der Schulgasse" an die Gemeindevertretung gestellt, sowie ein Gesuch der Vereinshausgesellschaft um Straßenabstandsnachsicht, da in der Schulgasse – anscheinend im Zuge der Bauarbeiten zum Arbeiterheim – ein Gehsteig errichtet werden sollte.[102] Auf die Entstehung des Arbeiterheimes gehe ich in einem der nachfolgenden Kapitel eingehender ein.

Die vollständig erhaltenen Pläne des Umbaus von 1907 im Stadtarchiv geben einen guten Einblick, wie sich das Vereinshaus in der Folgezeit präsentierte. Im Großen und Ganzen hat sich trotz einiger weiterer baulicher Maßnahmen in den späteren Jahrzehnten an der räumlichen Aufteilung nichts Wesentliches mehr geändert.

Das Erdgeschoss wurde im alten Teil des Gebäudes vom öffentlichen Restaurant mit angeschlossenem Büffet und Speisekammer dominiert, das links vom östlichen Eingang (Schulgasse) lag. Rechts vom Eingang befanden sich ein kleines Nebenzimmer („Krottaloch") sowie das Bierstüberl.

Unter dem Großen Saal gab es einen zweiten, südlichen Eingang. Von hier aus gelangte man links in das Arbeiterlokal, rechts in die Bibliothek. Ebenso gab es hier Stauräume für Brennmaterial, eine Kegelbahn und die Theater-Garderobe. Küche und Waschküche befanden sich gegenüber dem östlichen Eingang, aber noch im neuen Teil des Vereinshauses.

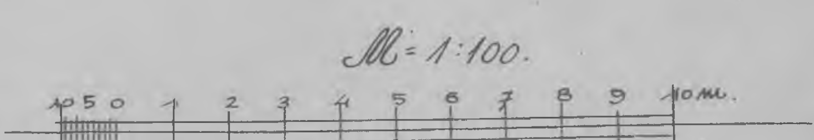
Im ersten Stock befanden sich der Kleine Saal mit angeschlossenem Büffet, das Klub-Zimmer, eine Garderobe sowie die Toiletten. Der neue Teil des Gebäudes wurde beherrscht vom (zwei Stockwerke hohen) Großen Saal mit der westseitigen Bühne.

Umbau u. Erweiterung: Vereinshaus Dornbirn.

Vorder-Ansicht.

STADTRATH VON DORNBIRN

M = 1:100.



Bregenz, im Juli 1907. Die Bauherrschaft. Die Architekten.

Für die Vereinshaus-Gesellschaft

Jos. [illegible]

Alfons [illegible]

Braun u. Vatt

Der „Große Saal" des Vereinshauses war über Jahrzehnte hinweg Versammlungsort der diversen Vereine im Vereinshaus, hier wurden aber auch Musik- und Theateraufführungen gegeben sowie Familienabende abgehalten.

Im zweiten Stock waren fünf Fremdenzimmer untergebracht, zwei davon mit eigenen Zugängen zur südseitigen Terrasse (unter dieser lag der Kleine Saal), ebenso Toiletten und die Galerie des Großen Saales. Vervollständigt wurde das Vereinshaus natürlich durch entsprechend geräumige Kellerräume und den Dachboden.

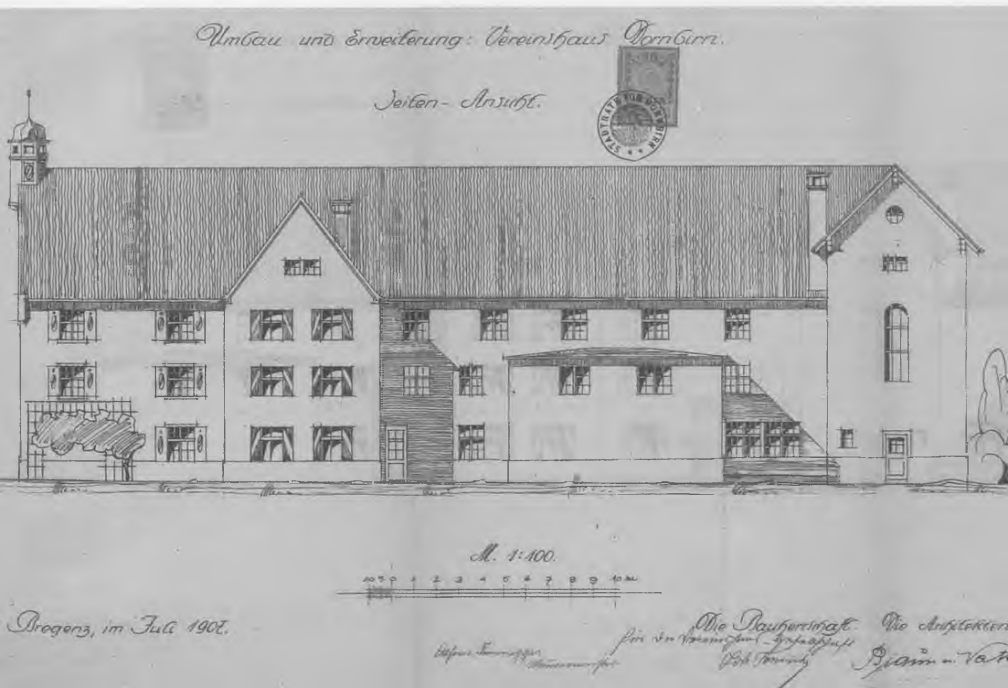
Ein in Gesprächen mit ehemaligen Vereinshaus-Besuchern immer wieder auftauchender Raum wurde das „Krottaloch" genannt. Gemeint ist damit ein kleines Zimmer im Erdgeschoss, in dem viele Sitzungen abgehalten wurden. Dort hingen auch die Portraits der Kasino-Gründer. Den Namen hatte das „Krottaloch" von einem ehemaligen Lehmloch der Schmelzhütter Ziegelei, das früher bis zur Schulgasse gereicht hatte. In lauen Frühlingsnächten hörte man bis zum Marktplatz das Quaken der dort lebenden vielen Frösche und Kröten, die im Dornbirner Dialekt „Krotta" genannt werden. Das Bierstüberl war ein etwas größerer Raum nebenan.

Nicht nur die schiere Größe des Projektes, sondern auch die finanziellen Ausmaße übertrafen alle bisherigen Aktivitäten der Vereinshausgesell-

schaft. Vom 27. August 1908 datiert eine Schuld-Urkunde:[103] Der Spar- und Darlehenskassen-Verein Oberdorf-Markt bewilligt der Vereinshausgesellschaft ein Darlehen über 10.000 Kronen, das mit 4,5 Prozent Zinsen mit jährlich 100 Kronen zurückzuzahlen war, der Restbetrag würde am 1. August 1912 fällig werden. Man war zuversichtlich, dass dies bei der Vereinshausgesellschaft keine Probleme aufwerfen würde: Ein handschriftliche Notiz auf der Schuld Urkunde besagt, dass die 10.000 Kronen *bis in 2-3 Monaten also Okt. Nov. als erstes v. Kasino zurückbez.* würden.

Die nächsten Pläne zu einem größeren Umbau am Vereinshaus schmiedete man rund 20 Jahre später: 1926 wurde von der Vereinshausgesellschaft ein Ansuchen an die Stadtgemeinde Dornbirn gerichtet, an die Theaterbühne einen Zubau errichten zu dürfen.[104] Die Abstandsnachsicht wurde vom Nachbarn Theodor Spiegel erteilt,[105] allerdings findet sich in den folgenden Monaten keine Erwähnung dieses geplanten Umbaus im Gemeindeblatt mehr, er dürfte also auch nicht zustande gekommen sein.

Die nächste und auch letzte dokumentierte Veränderung am Vereinshaus erfolgte im Jahr 1931.[106] Mit Bescheid vom 11. Juni 1931 wurde der Vereinshausgesellschaft bewilligt, eine Bierrutsche einzurichten. Diese Bewilligung wurde auch an die Mohrenbrauerei in Dornbirn als Kopie weitergeleitet, ihres Zeichens Hauslieferant der Wirtschaft zum Vereinshaus.



Das Vereinshaus als Ort der gesellschaftlichen Begegnung

Über Jahrzehnte hinweg war das Vereinshaus für die Dornbirner Bevölkerung ein Ort der Begegnung. Natürlich sind hier vor allem die katholisch-konservativ bzw. christlichsozial gesinnten Bürgerinnen und Bürger gemeint, und auch unter diesen in erster Linie jene, die sich politisch engagierten oder zumindest einem ideologisch angehauchten Verein angehörten. Die Infrastruktur des Hauses war darauf ausgelegt, möglichst vielen Anforderungen und unterschiedlichsten Veranstaltungen zu entsprechen – durch den beeindruckenden, festlichen Großen Saal mit seiner Bühne und der Tribüne ebenso wie durch die kleineren Räumlichkeiten, sodass Veranstaltungen verschiedenster Art und Größe abgehalten werden konnten.

Die Möglichkeit einer kostengünstigen, wohl sogar unentgeltlichen Nutzung des Vereinshauses – ich konnte keine Aufzeichnungen über Zahlungen der Vereine an die Vereinshausgesellschaft entdecken – wurde von zahlreichen Vereinen und Organisationen genützt. Vom Kneippverein bis zu den verschiedenen Sektionen der Arbeitervereins hielten hier katholisch-konservative/christlichsoziale Dornbirner Vereine ihre regelmäßigen Versammlungen und Generalversammlungen, Fest- und Familienabende, Kurse und Vorträge sowie vergnügliche Veranstaltungen wie Theater- und Choraufführungen, Tanzabende und Faschingskränzchen ab.

Die Wirtschaft, die im Erdgeschoss des Vereinshauses als öffentliches Speiselokal geführt wurde, verfügte sowohl über die Kapazitäten als auch die Möglichkeit, größere und sogar sehr große Veranstaltungen angemessen mit Speis und Trank zu versorgen. Dies mochte von einer Vereinsvorstandssitzung bis hin zum großen Waldfest in der Enz reichen, wo die Vereinshauspächter regelmäßig für die Bewirtung verantwortlich zeichneten – eine frühe Form des Catering, wie man heute wohl dazu sagen würde.

Neben den christlichsozialen Dornbirner Vereinen war das Vereinshaus allerdings auch ein Ort der Begegnung für „neutrale" oder sogar andersgesinnte Vereine – dies allerdings erst nach der Blüte des Vereinshauses als Hort der „Kasiner", also erst nach dem Ersten Weltkrieg.[107] Zu dieser

Zeit etablierte sich das Vereinshaus als Veranstaltungsort für verschiedenste Gelegenheiten, und bis in unsere Zeit ist das so geblieben – das Vereinshaus heute ist jedoch ein weitgehend neutraler Veranstaltungsort ohne politischen „Beigeschmack", für private ebenso wie öffentliche und halb-öffentliche Gelegenheiten. Neben den Dornbirner Vereinen nützten auch Organisationen aus anderen Gemeinden die Infrastruktur des Vereinshauses, teilweise als Gäste der Dornbirner Vereine, oder da sie aufgrund ihrer Mitgliederstruktur oder Statuten abwechselnde Veranstaltungsorte bevorzugten.

Die Akzeptanz des Vereinshauses in der Bevölkerung selbst kann aus heutiger Sicht natürlich nicht mehr eindeutig belegt werden. Allerdings spricht meiner Meinung nach allein schon die Vielzahl der im Vereinshaus beheimateten Vereine sowie die Häufigkeit der hier abgehaltenen Veranstaltungen eine deutliche Sprache: Kaum eine Woche, in der nicht mindestens eine Veranstaltung – groß oder klein, ernster oder unterhaltsamer Natur – im Gemeindeblatt angekündigt bzw. im Volksblatt mehr oder weniger ausführlich besprochen wurde. Und dies betrifft meist nur die außergewöhnlicheren Termine; die regelmäßig stattfindenden Zusammenkünfte wurden ja nicht extra im Gemeindeblatt angezeigt. Gerade in der Blütezeit des Kasinos wird dies deutlich, doch auch in den folgenden Jahrzehnten zwischen den beiden Weltkriegen und sogar noch in den ersten Jahren der Zweiten Republik. Der Niedergang des Vereinshauses wurde durch die zwangsweise Auflösung der Vereine im Vereinshaus zur Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft eingeläutet - das christlichsoziale Vereinsleben und damit das Vereinshaus konnten sich von diesem Schlag nicht mehr erholen. Doch dazu später in einem separaten Kapitel mehr.

Durch die Beleuchtung der verschiedenen Nutzer des Vereinshauses versuche ich im Folgenden, ein Bild des Vereinshauses als „Ort der gesellschaftlichen Begegnung" zu zeichnen. Anhand der verschiedenen Vereine entsteht so ein Bild des Vereinshauses als Ort, wo sich die in Bildung, Beruf und sozialem Status unterschiedlichsten Schichten der Bevölkerung getroffen haben – vereint durch ihr gemeinsames Weltbild. Natürlich können hier nicht alle Vereine beschrieben werden, die das Vereinshaus frequentierten, doch finden sich hier die wichtigsten Impulsgeber und Nutzer, die immer wieder in den Quellen aufscheinen.

Das gesellschaftliche Leben im Vereinshaus am Beispiel einiger Vereine

Die katholischen Arbeiterinnen und Arbeiter im Vereinshaus

Die „Guten" und die „Bösen": Katholische Arbeiter und Sozialdemokraten in Dornbirn

In den frühen 1890er Jahren kamen auch in Vorarlberg verstärkt sozialpolitische Konzepte auf. Diese Ideen wurden durch die Herausgabe der Enzyklika „Rerum Novarum" im Jahr 1891 durch Papst Leo XIII. gestärkt, in der besonders auf soziale Fragen eingegangen wurde. Kaplan Benedikt Längle gründete 1893 (rund 15 Jahre nach Gründung des ersten „roten", aber bald wieder aufgelösten Arbeitervereins[108]) in Dornbirn den ersten Katholischen Arbeiterverein, der zunächst auf Fortbildung und Unterstützung der katholischen Arbeiterinnen und Arbeiter ausgerichtet war und erst nach der Jahrhundertwende stärker gewerkschaftlich ausgerichtet agierte. Zu einer der wichtigsten Figuren in der Vorarlberger katholischen Arbeiterbewegung wurde Dr. Karl Drexel.[109] Der Erfolg des christlichen Arbeitervereins lässt sich auf die Tatsache zurückführen, dass ein Großteil der Industriearbeiterschaft nach wie vor im katholisch-konservativ angehauchten bäuerlichen Milieu verankert war.[110]

Für die sozialdemokratischen Arbeitervereine galt, dass sie nur in Form sogenannter „Arbeiterbildungsvereine" auftreten durften, deren Vereinsstatuten jeweils einen Paragraphen enthielten, der ihnen die Beschäftigung mit politischen Fragen ausdrücklich untersagte: „Sie hatten sich ausschließlich um die Aus- und Fortbildung der Mitglieder zu kümmern. Auf einem anderen Blatt stand, daß dieses Verbot in der Praxis von niemand eingehalten wurde."[111]

Keine solchen Auflagen sind bei den christlichen Arbeitervereinen zu entdecken – sie wurden wohl als weniger politisch oder sogar unbedenklich eingestuft. Auch nach eigener Definition wollte sich der christliche Arbeiterverein *unterscheiden von solchen [Vereinen] revolutionärer Natur.*[112] Der Regierung kam dies wohl ganz gelegen, war damit doch zumindest der katholische und damit ein nicht unwesentlicher Teil der Arbeiterschaft unter Kontrolle.

Wie scharf sich die Sozialdemokraten und der katholische Arbeiterverein bekämpften, verdeutlicht ein Protokoll des Gendarmerie-Postenkommandos Dornbirn über eine Versammlung des christlichen Arbeitervereins im Mai 1900. Zur Versammlung eingeladen hatte Dr. Karl Drexel, der einen Vortrag über „Die heutige Socialdemokratie" halten sollte. Doch bereits zu Beginn drängten sich zahlreiche Sozialdemokraten in den Saal, und als Drexel mit seinem Vortrag beginnen wollte, ließen sie ihn erst gar nicht zu Wort kommen, indem sie einen „Tumult" veranstalteten. Die Sozialdemokraten hatten Erfolg: Um wieder Ruhe herzustellen, schloss Drexel die Versammlung, ohne auch nur ein einziges Wort gesprochen zu haben.[113]
Ebenso kämpferisch konnten sich aber auch die katholischen Arbeiterinnen und Arbeiter geben. So berichtet etwa das Volksblatt von einer Versammlung am 18. Juni 1914 in Dornbirn, zu der fast 400 Interessierte kamen. Dabei wurde die Sozialdemokratie kräftig verunglimpft und beschimpft. So „bewies" etwa der Redner Michael Natter (zu dieser Zeit Obmann des christlichen Arbeitervereins), dass die Sozialdemokraten nur den Umsturz im Sinn hätten, wenn auch die heutigen modernisierten Marxisten einen weniger unmanierlichen Weg einschlagen, wie er zugibt. Fazit des Volksblatt-Berichterstatters jedenfalls: Die ganze Veranstaltung sei *ein mächtiger Schritt zur Klarheit des Volkes über [die] Ziele christlicher Arbeiterbewegung* gewesen.[114]
Als Erfolge konnte die katholischen Arbeiterbewegung 1906 etwa die Mitwirkung an der Herabsetzung der Arbeitszeit auf zehn Stunden verbuchen, Karl Drexel engagierte sich persönlich sehr stark für das Versicherungs- und Pensionsrecht der Arbeiter. In Dornbirn-Fischbach entstand die erste Arbeitersiedlung.[115] Nach dem Ersten Weltkrieg kam der Arbeiterverein über eine bescheidene Tätigkeit kaum hinaus, am ehesten zu erwähnen ist vielleicht noch das Arbeitertheater, das sich unter Johann Kilga besonderer Leistungen erfreute und das in einem späteren Kapitel ausführlicher behandelt wird.

Die Gründung und die Statuten des Christlichen Arbeitervereins: Die erste Organisation der Dornbirner katholischen ArbeiterInnen

Treibende Kräfte hinter der Gründung des Christlichen Arbeitervereins in Dornbirn waren Kaplan Benedikt Längle von Dornbirn-Oberdorf sowie

Johann Conrad Heinzle. Seine Bedeutung erlangte der Verein allerdings nicht durch diese beiden, sondern erst durch das Engagement von Dr. Karl Drexel, der seit 1899 als Schulbenefiziat und ab 1901 als Professor für Religion an der Realschule in Dornbirn unterrichtete.[116] Das sozialpolitische Konzept des neuen Vereins gründete auf der Enzyklika „Rerum Novarum" von Papst Leo XIII., die ich bereits erwähnt habe. Hauptziel des Vereins war die Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft. Der weit gespannte Bogen der Forderungen und Leistungen reichte von Verhandlungen mit Arbeitgebern bis hin zu Krankenversicherung und Pensionen für Unfallopfer, Witwen und Waisen von verunglückten Arbeitern.
Die konstituierende Generalversammlung wurde am 25. November 1893 abgehalten. Der Meldung dieser Gründung an die Bezirkshauptmannschaft Feldkirch[117] ist auch eine handschriftliche Kopie der Vereinsstatuten beigelegt, die später noch öfter in verschiedenem Zusammenhang (meist geringfügige Statutenänderungen und -anpassungen) abgelegt wurden, später auch in gedruckter Form.[118] Als erster Vorstand wurden fünf Gründungsmitglieder gewählt, deren Namen zum Teil mehrfach in den diversen Quellen zum Vereinshaus aufscheinen: Johann Häusle, Caspar Rohner junior, Meinrad Büchele, Fr. Josef Mätzler und Fr. Jos. Grasser.[119] Auch dies zeigt die enge Verbundenheit des Arbeitervereins zum Vereinshaus bzw. Kasino.
Der Dornbirner Arbeiterverein entwickelte sich bald zum bedeutendsten in ganz Vorarlberg. Bundschuh[120] ermittelte für das Jahr 1904 (also 11 Jahre nach der Gründung) folgende Zahlen:

2	Ehrenmitglieder
373	aktive Mitglieder
180	passive Mitglieder
25	Mitglieder in der Jugendsektion
437	(!) Arbeiterinnen
1017	Mitglieder insgesamt, davon:
121	Fabrikarbeiter
87	Gewerbetätige und Hilfsarbeiter
55	Bauern
45	Bauarbeiter
8	Sticker
55	„gemischte Berufe"

Den zu dieser Zeit noch im Arbeiterverein eingegliederten Arbeiterinnen wurde schon bald ein eigener „Verein katholische Arbeiterinnen" zugestanden, auf den ich später näher eingehen werde.
Im Jahr 1913 verfügte der Arbeiterverein noch über 342 aktive Mitglieder, die Zahl blieb also relativ konstant.
Zweck und Selbstverständnis des Vereins lassen sich am besten aus den Statuten[121] herauslesen. In erster Linie wurde der Christliche Arbeiterverein zur *Organisation des arbeitenden christlichen Volkes* gegründet. Zum „arbeitenden christlichen Volk" zählten die Gründer, zumindest zu Anfang, nur die arbeitenden Männer, was auch aus den Statuten deutlich hervorgeht. Gemeinschaftsgefühl sollte erzeugt werden: *Die Förderung des Standesbewußtseins und die Pflege kameradschaftlichen Geistes sowie geselliger Unterhaltung* waren in erster Linie gemeint. Gleichzeitig betonte der Arbeiterverein seine stark christlichsoziale Komponente (z.B. §2.2): *Die Stärkung und Betätigung der christlichen*

An die Bevölkerung von Dornbirn!

Pfingstsonntag, den 23. Mai, abends 8½ Uhr,
im großen Vereinshaussaal

Fest-Versammlung

des Kartells der christl. Arbeitervereinigungen Dornbirns.

Redner:

1. Se. Bischöfliche Gnaden, der hochw. Herr **Weihbischof Dr. Siegmund Waitz** von Feldkirch.
2. Der Obmann der christlichsozialen Reichspartei, Herr **Leopold Kunschak,** Arbeiterführer und Nationalrat aus Wien.

Unter Mitwirkung der Arbeitermusik Dornbirn.

Christliche Bevölkerung Dornbirns!

Diese Festversammlung muß einen würdigen Auftakt bilden für Vorarlbergs I. Katholikentag. Sie sei der Gruß, den die Feststadt Dornbirn den beiden Führern des christlichen Oesterreichs entbietet! Männer und Frauen aller Volksschichten und Stände, erscheint in Massen am Pfingstsonntag!

Das Kartell der christl. Arbeitervereinigungen Dornbirns.

Bis zur Errichtung des Arbeiterheims neben dem Vereinshaus in der Schulgasse trafen sich die Mitglieder des Christlichen Arbeitervereins im Vereinshaus. Auch nach 1907 wurden festliche Versammlungen im Großen Saal des Vereinshauses abgehalten.

Welt- und Lebensanschauung, sowie die Verteidigung derselben gegen ihre Gegner, die Förderung der Religiosität und Sittlichkeit der Mitglieder. Insgesamt verstand sich der Verein als „unpolitisch", Arbeitskonflikte sollten möglichst gar nicht entstehen bzw. wenn es sie schon gab, sollten sie wenigstens friedlich bereinigt werden.[122]

Das Vorwärtskommen der einzelnen Mitglieder war ein wichtiges Anliegen des Vereins – und dabei war das Vorwärtskommen sowohl in beruflicher als auch in sozialer Hinsicht gemeint. Denn zwar wurde die *geistige Ausbildung der Mitglieder mit besonderer Berücksichtigung der Berufsinteressen* als einer der Zwecke des Vereins herausgehoben, doch gleichzeitig sprach man sich klar für *die Erreichung sozialer Reformen zwecks Hebung der wirtschaftlichen Lage, sowohl ganzer Berufsklassen wie der einzelnen Mitglieder* aus. Allerdings wollte man diese Reformen ausschließlich auf christlicher Grundlage erreichen – nicht gerade ein sehr kämpferischer Ansatz im Vergleich zur Sozialdemokratie. Jedoch tat sich der Verein sozusagen „im Kleinen" durch konkrete Hilfsmassnahmen hervor. So wurden im Lauf der Jahre mehrere tausend Kronen für Not leidende Mitglieder und deren Familien sowie für den Rechtsschutz der Arbeiter zur Verfügung gestellt.[123]

Um diese Ziele zu erreichen, hielt man Vereins- und öffentliche Versammlungen ab, Berufsfachgruppen wurden gebildet und Unterrichtskurse abgehalten – etwa für „Praktisches Rechnen und Kalkulieren" oder „Praktisches Rechnen und Schreiben"[124] und ebenso stand den Mitgliedern eine relativ gut bestückte Bibliothek zur Verfügung. Arme, kranke und arbeitslose Mitglieder sowie die Angehörigen verstorbener Mitglieder wurden vom Arbeiterverein unterstützt. Ebenso sah sich der Verein in einer Vermittlerrolle zwischen seinen Mitgliedern und deren Arbeitgebern, dem Gewerbe-Inspektorat, den Krankenkassen etc. Für Mitglieder, die noch nicht das vorgeschriebene Alter von 17 Jahren erreicht hatten (etwa Lehrlinge), wurde eine spezielle „Jugendsektion" ins Leben gerufen.

Das gesellige Leben kam jedoch auch nicht zu kurz: Aus Anlass des zehnjährigen Stiftungsfestes veranstaltete der Verein am 6. September 1903 ein Waldfest in der Enz (Waldstück bei Dornbirn), dem ein *Umzug mit Fahne [...] durch die 5 größten Strassen der Stadt* vorausging und bei dem der Landtagsabgeordnete Karl Drexel die Festrede hielt. Auffällige rote Plakate,

die in der Stadt angebracht wurden, sollten für den zahlreichen Besuch der Veranstaltung sorgen.[125] Anscheinend war das Waldfest ein Erfolg, denn bereits im Sommer 1905 wurde ein weiteres veranstaltet,[126] und auch zum 14. Stiftungstag 1907 lud der Verein zum Waldfest in der Enz.[127] Daneben boten die einzelnen Arbeitervereins-Sektionen wie Arbeitermusik, Chor und Arbeiterturnerbund immer wieder Aufführungen.
Der Verein wurde 2006 aufgelöst.

Der katholische Arbeiterverein während eines Ausflugs in den 20er-Jahren. Im Hintergrund ist Schulbenefiziat Lorenz Dür erkennbar, in der 2. Reihe, erster von links Thaddäus Stohs.

Das christliche Arbeiterheim: Ein eigenes Vereinsheim für die katholischen Arbeiterinnen und Arbeiter

Im Jahre 1907 startete der Christliche Arbeiterverein unter der Ägide von Obmann Anton Holzmüller und Präses Karl Drexel eine Initiative zum Bau eines eigenen Vereinshauses, eines Arbeiterheimes. Der Mangel an einem eigenen Heim, an einem passenden Vereinslokal für die Bedürfnisse des Arbeitervereins und seiner verschiedenen Sektionen, wurde immer stärker empfunden und sogar als Hemmnis für die weitere Entwicklung des Vereins erkannt.

!!! Einladung! !!!

Der christliche Arbeiterverein Dornbirn eröffnet Sonntag, den 28. Juni d. J., das neuerbaute

Arbeiterheim

mit Einweihung durch den hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Franz Egger in Feldkirch.

Programm:

½8 Uhr: Sammlung des Arbeitervereines im Vereinshaus.
8—10 Uhr: Empfang der Gastvereine und Festgäste.
½11 Uhr: Festmesse in der Pfarrkirche St. Martin.
11 Uhr: Feierlicher Festzug durch die Marktstraße, Realschulgasse zum Arbeiterheim und Weihe desselben durch den hochwürdigsten Bischof Dr. Egger
12 Uhr: Festbankett (Couvert mit Wein 3 K. — Bankettkarten à 3 Kronen können, solange der Vorrat reicht, während der Kanzleistunden im Sekretariate bezogen werden.
½3 Uhr: Segensandacht.
¾3 Uhr: Festzug durch die Marktstraße, Schulestraße, Vordere Achmühlstraße, Gütlestraße auf den Festplatz in der Enz
3 Uhr: Beginn der Festversammlung.
5 Uhr: Festrede und Kaiserhuldigung. (Festredner Reichsrats. abgeordneter Anderle, Wien).
Von ½7 Uhr: Verabschiedung der Gastvereine.

Begreiflicherweise ist dieser Tag für uns ebenso freudig als bedeutungsvoll, weshalb es unser sehnlichster Wunsch ist, dieses Fest in einem großen Kreise von Freunden und Gesinnungsgenossen feiern zu können. Wir laden daher die christliche Arbeiterschaft von Vorarlberg und deren Gönner höflichst zur Teilnahme ein und setzen einer regen Beteiligung zuversichtlich entgegen. 1-2.1293

Dornbirn, den 23. Juni 1908.

Der Festausschuß.

NB. Das Fest findet auch bei ungünstiger Witterung statt; in diesem Falle ist die Festversammlung in den Sälen des Vereinshauses und des Arbeiterheimes.

Mit Anzeigen wurde die Bevölkerung zur Eröffnung des Arbeiterheimes eingeladen.

Mit entsprechenden Inseraten, etwa im Gemeindeblatt,[129] wurde die Bevölkerung immer wieder aufgerufen, das Bestreben nach einem Arbeiterheim *durch unverzinsliche Darlehen [...], die wir dann allmählich wieder zurückzahlen*, zu unterstützen. Als Vorbild wurde vermutlich die Errichtung des Vereinshauses genommen, das ja nach einem ähnlichen System finanziert worden war. Der christliche Arbeiterverein bot Anteilscheine zu 10 Kronen an. Von diesen sollten alljährlich 10 bis 20 Stück ausgelost werden, die zurückgezahlt werden sollten, und in den Anzeigen gibt sich der „Verein Arbeiterheim" fest davon überzeugt, dies auch tun zu können. Mir liegt die Kopie eines Anteilscheines vor, der die Zahl 422 trägt. Sogar im allergünstigsten Fall (jährliche Rückzahlung von 20 Scheinen) musste der Käufer/die Käuferin also damit rechnen, möglicherweise erst im Jahr 1930 seine Investition zurückzubekommen. Der wohlmeinende Unterstützer dürfte jedenfalls aufgrund der weiteren wirtschaftlichen und politischen Entwicklung, wie wir sie heute kennen, sein Geld nie wieder gesehen haben.

Den Baugrund für das Arbeiterheim stellte die Vereinshausgesellschaft kostenlos zur Verfügung und gewährte dazu noch ein großes Darlehen. Die Kosten für den Bau beliefen sich auf insgesamt 51.409 Kronen.

In der 12. Gemeindeausschuss-Sitzung vom 7. August 1907 wurde das „Baugesuch für ein Arbeiterheim an der Schulgasse"[130] behandelt, an den Baurat weitergeleitet und dort anscheinend positiv entschieden

(eine weitere Erwähnung der Angelegenheit konnte ich jedenfalls nicht ausfindig machen). Denn bereits auf den 28. Juni 1908 (Herz-Jesu-Sonntag) lud der Christliche Arbeiterverein die Bevölkerung zur Eröffnung des neu erbauten Arbeiterheimes direkt neben dem Vereinshaus. Durch das 15jährige Vereinsjubiläum gewann dabei das Fest sicher noch an zusätzlichem Glanz. Die Einweihung des Vereinsheimes wurde von Generalvikar Bischof Franz Egger vorgenommen, insgesamt dauerte der Festtag mit Festmesse, Umzügen, Bankett, Andacht und Festversammlung von 8.00 Uhr morgens bis in den Abend hinein.[131]

Das Arbeiterheim in der Schulgasse.

Nach der Idee der Initianten sollten sich die Arbeiter im neuen Haus *zu ernster Aufgabe versammeln, [...] sich ausbilden und unterhalten und auch ausrasten nach getaner Arbeit. Unser Haus soll ein wahres Heim sein.*[132] Tatsächlich wurde das neue Arbeiterheim zum Mittelpunkt der christlichen Arbeiterschaft des ganzen Landes, schließlich waren nicht nur der Christli-che Arbeiterverein Dornbirns mit seinen verschiedenen Sektionen (Theater, Musik, etc), sondern auch das Sekretariat des Vorarlberger Arbeiterbundes und die Zentralstelle des Stickerbundes darin untergebracht.[133]

Das Vereinshaus (vorne) und das Arbeiterheim lagen dicht beieinander. Bei festlichen Anlässen, etwa wie hier beim Waldfest des christlichen Arbeitervereins mit Umzug, wurden sie mit Fahnen geschmückt.

In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen hatte das christliche Arbeiterheim dann nicht nur gegen die Angriffe der Sozialdemokraten zu bestehen, sondern war sogar Schauplatz eines Sprengstoffattentates der bereits verbotenen NSDAP. In den frühen Nachtstunden des 8. November 1933 verursachte die Sprengung des Wandkastens im Arbeiterheim beträchtlichen Sachschaden. Gegen die „Hintermänner und Drahtzieher" dieses Anschlages, der nur einer in einer ganzen Reihe ähnlicher war, wurde jedoch kaum vorgegangen, denn die NSDAP wurde von den großen Textilfabrikanten finanziert und diese übten beträchtlichen politischen Druck aus, wie Werner Bundschuh aufzeigt.[134]

Die Arbeitermusik Zäzilia

Aus einer Handvoll Hobby-Musiker, die sich erstmals nach der Arbeiterverein-Generalversammlung im Juni 1902 zusammentaten, um einige Märsche zu spielen, bildete sich bald die Arbeitermusik Zäzilia heraus, die noch im August desselben Jahres offiziell gegründet wurde. Treibende Kraft dahinter war – einmal mehr – Arbeiterverein-Präses Karl Drexel. Er war überzeugt davon, *daß auch die kleinen Leute ein Anrecht*

Arbeitermusik.

Die Musik des christlichen Arbeitervereins hält am **Sonntag den 2. Jänner** nachmittags 3 Uhr im kleinen Saale des Vereinshauses ihre

Generalversammlung

ab mit folgender **Tagesordnung:**

1. Verlesung des Protokolls.
2. Tätigkeitsbericht.
3. Bericht über den Stand der Musik- und der Vergnügungskassa.
4. Bericht des Ausschusses.
5. Neuwahlen.
6. Freie Anträge.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung werden die aktiven Mitglieder ersucht, vollzählig zu erscheinen, unterstützende Mitglieder sind sehr willkommen und hiemit freundlichst zur Teilnahme eingeladen. 61

Der Musikausschuß.

Die Zäzilia, die „Musik des christlichen Arbeitervereins", nützte das Vereinshaus nicht nur für Versammlungen, sondern auch für ihre Proben. Aufführungen – meist im Großen Saal des Vereinshauses – gab es sowohl eigenständige als auch zur Untermalung von Veranstaltungen des Christlichen Arbeitervereins.

darauf haben, an den kargen Freuden des arbeitsreichen Alltagslebens teilzunehmen und in der Freizeit einige Stunden bei Musikklängen die überreichen Sorgenbündel eines Arbeitsmenschen zu vergessen.[136] Für Drexel erreichte die Musik, *daß sich der Arbeiter neben den Bürger setzen durfte, auf diese Weise eine Gleichberechtigung mit den anderen Ständen geschaffen wurde [...], daß der Arbeiter gesellschaftlich und auch im öffentlichen Leben seinen Einfluß geltend machen konnte.*[137]

Als erster Obmann der Zäzilia fungierte Josef Salzmann, der erste Kapellmeister war Franz Josef Erhart[138] von der Sägerstraße. Ihm folgten: Ernst Kresser, Josef Kresser, Lehrer Anton Loacker, Lehrer Hans Amann und Ludwig Langer. Zu den ersten Musikanten zählten Franz Stadelwieser, Fidel Rümmele, Franz Sepp, Xaver Reiner, Josef Fässler, Leonhard Heim und Ehrenmitglied Ferdinand Ölz. „Ein besonders aktives Mitglied war auch Karl Längle, der durch viele Jahre mit seinen beiden Söhnen Johann und Stefan der Arbeitermusik angehörte und sich mit viel Idea-

Die Arbeitermusik Zäzilia mit Obmann Stadtkämmerer Ludwig Rinderer.

Bei einem Aufmarsch der Heimwehr im Jahr 1934 marschiert die Arbeitermusik Zäzilia voran. Im Hintergrund ist die Stadtpfarrkirche St. Martin zu sehen, davor steht ein Waggon der Tram „Dornbirn-Lustenau". Im Vordergrund sieht man Ehrenkapellmeister Hans Amann.

lismus die Mühe nahm, oft bei ärgstem Wetter aus der Eschenau zu den vielen Proben und Auftritten zu kommen," erzählt Wilfried Klocker, ehemaliger Obmann des „Gesangsverein Liederkranz".[139]

Die Aktivitäten der Kapelle waren ziemlich umfangreich: In einem Artikel des Vorarlberger Volksblattes zum 30sten Gründungsjubiläum spricht der Berichterstatter von rund 50 Auftritten in jedem Jahr des Bestehens – statistisch bedeutet dies praktisch jede Woche eine Aufführung![140] Meistens waren dies Auftritte bei Unterhaltungsabenden des Arbeitervereins, aber auch eigenständige Produktionen. Dabei war die Kapelle nicht immer besonders groß, wie man aus diesen Zahlen vielleicht herauslesen möchte: Aus dem Jahr 1934 wird beispielsweise von nur 33 Mitgliedern berichtet.[142]

Die Zäzilia war neben der weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannten Stadtmusik Dornbirn und der Musikkapelle Haselstauden die dritte Musikkapelle der Stadt. Und auch wenn die Kapelle einen eigenen Namen hatte, blieb sie für die Bevölkerung doch immer die „Musik des christlichen Arbeitervereins".[143] Bei öffentlichen politischen Kundgebungen des Arbeitervereins war die „Zäzilia" stets mit ihrem Spiel dabei.

Neben ihrem musikalischen Engagement war die Zäzilia jedoch auch ein geselliger Verein – wie alle Musikvereine Dornbirns. Kemmerling-Unterthurner erläutert, dass diese nicht nur der musikalischen Aus- und Weiterbildung dienten, sondern „multifunktional" gewesen seien: Mit Skirennen, Kegelabenden, Tanzkursen und Faschingsveranstaltungen sowie Ausflügen, die teilweise auch gemeinsam mit anderen Musik- und Gesangsvereinen organisiert wurden, gestaltete man den Vereinsalltag abwechslungsreich.[144]

Bedeutung erlangte die Arbeitermusik Zäzilia indirekt auch noch in anderer Hinsicht. Denn ihr Schriftführer, Erwin Lintner, war Initiator der Gründung des Musikerbundes für Baden, Oberschwaben, Bayrisch Allgäu mit Außerfern und Vorarlberg. Ludwig Rinderer aus Dornbirn – später war er Bürgermeister und zehn Jahre lang Obmann der „Zäzilia" – wurde im Jahr 1930 zum ersten Vizepräsidenten dieses Musikerbundes gewählt.

Die Arbeitermusik wurde im März 1938 aufgelöst und die Instrumente sowie das gesamte Vereinsvermögen beschlagnahmt. Eine Wiedergutmachung des materiellen Schadens nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte nicht.

Die „Sektion Theater" im Arbeiterverein

Eine Besonderheit ist die „Sektion Theater", die der Dornbirner Arbeiterverein unterhielt. Über die Aktivitäten finden sich einige Bemerkungen im Protokollbuch des Christlichen Arbeitervereins. Die Theaterstücke wurden hauptsächlich im Vereinshaussaal aufgeführt, zur Unterhaltung in den Pausen spielte oft die Arbeitermusik „Zäzilia".

Eine der ersten Erwähnungen des „Arbeitertheaters", wie es auch genannt wurde, findet sich im Gemeindeblatt vom 3. Mai 1903, als die Volksschauspiele „Rosa von Tannenberg" und „Der Deserteur" angekündigt wurden.[145] Ab dem Jahr 1905 wird regelmäßig im Protokollbuch des Christlichen Arbeitervereins über die „Sektion Theater" geschrieben, etwa in Bezug auf Abrechungen, Auflistung der zur Aufführung gelangten Theaterstücke (es waren beispielsweise deren fünf im Jahr 1909!) oder Diskussionen um die Gestaltung der Eintrittspreise zu den verschiedenen Aufführungen.

Die Eintrittskarten zu den Aufführungen wurden übrigens über die Buchbinderei verkauft, die sich neben den Gasträumen im Vereinshaus befand. Damit findet sich eine interessante Parallele in jüngere Zeit: Auch im neu errichteten Vereinshaus aus dem Jahr 1982 unterhielt die Dornbirner Verlagsanstalt jahrelang ein Geschäft für Papier- und Schreibbedarf.

Im September 1913 wurde beschlossen, dass eine Theaterbühne *im kleinen Saal errichtet werden [soll], um in einem Fall den Mitgliedern bei den Mittwochversammlungen Unterhaltung bieten zu können, anderseits aber um den Spielern selbst für kommende Theaterproben ein geheizter [sic!] Saal zur Verfügung stellen zu können, da man bisher nur im kalten Vereinshaussaale stundenweise Proben abhalten konnte was der Gesundheit nicht besonders zuträglich sein kann. Schließlich soll die Bühne im kleinen Saal auch dazu dienen, die Sicherheit der jungen Kräfte im Spielen zu fördern und deren Vortragsweise zu bilden.*"[147]

Während des Ersten Weltkrieges stand das Theaterleben im Arbeiterverein praktisch still, erst 1920 wurde es mit drei zur Aufführung gelangenden Stücken erneut aufgenommen. Dass die Theatergruppe für den Arbeiterverein eine nicht unbeträchtliche Einnahmequelle darstellte, beweist ein Eintrag im Protokollbuch aus dem Jahr 1924: *Theateraufüh-*

rungen verzeichnet der Bericht 14. Diese Aufführungen waren Glanzleistungen der Theatersektion und als solche weit im Land bekannt, weshalb der Berichterstatter dieser Sektion, die durch ihre Leistungen die Finanzierung aller bereits durchgeführten Renovierungsarbeiten ermöglichten den besonderen Dank ausspricht, speziell aber ihrem unermüdlichen Leiter Kilga Johann.[148] Eine ähnliche Erwähnung findet sich ein paar Jahre später, als die Theatersektion *die finanziellen Sorgen des Vereins gelindert und den günstigen Kassastand ermöglicht* hat.[149]

Der Leiter des „Arbeitertheaters", Johann Kilga, in „s'Nullerl", einem der erfolgreichsten Stücke der Gruppe. Das Bild stammt wahrscheinlich aus dem Jahr 1933.

Die Auswahl der Stücke erfolgte nicht allein nach deren Unterhaltungswert, sondern – getreu den idealen der christlichsozialen Bewegung – auch nach ihrem *hohen sittlichen, erzieherischen Wert*.[150] Besonders nach dem Ersten Weltkrieg wurde dies immer wieder betont, um an der *Wiedergenesung unseres Volkes*[151] mitzuarbeiten. Trotzdem wurde aber auch erkannt, dass neben ernsten Stücken und Klassikern – etwa Schillers „Wilhelm Tell" – das Publikum nach Abwechslung verlangte – und den Inseraten im Dornbirner Gemeindeblatt nach zu schließen auch die Theater-Mannschaft selbst, denn Lustspiele und phantastische Dramen überwiegen eindeutig. Bevölkerung wie Schauspieler brauchten nach den Schicksalsschlägen des Ersten Weltkrieges wohl die Zerstreuung, die Stücke wie „Käthe die Universalerbin" oder „Aschenbrödel" versprachen.

Die Truppe der Sektion Theater des Christlichen Arbeitervereins Dornbirn während einer Aufführung mit Statisten in den Zwanziger Jahren. Ganz links im Bild (mit Hut) Leiter Johann Kilga.

1932 wurde „Jedermann" von Hugo von Hofmannsthal aufgeführt. Dabei wirken unter anderem Hans Homma (Tod), Julius Lerchenmüller (Teufel), Johann Kilga (Mammon), Lene Kilga (Werke), Cilly Gonner (Glaube) und Julius Längle (Jedermann) mit.

Verdienstvolle Mitglieder des Arbeitertheaters waren auch Leonhard Schlachter, wohnhaft in der Bogengasse, der jahrzehntelang als Bühnenmeister und Beleuchter wirkte, und Franz Rösner, der als Kulissenmaler, Regisseur und Spieler eine große Rolle spielte. Als Belohnung für die Mitwirkenden gab es nach den Aufführungen meist einen Umtrunk im kleinen Vereinshaussaal.

Drei Mitglieder des Arbeitertheaters im Stück „Die Nonne von Wyl" aus dem Jahr 1935: Hans Homma, Cilly Gonner und Franz Vögel (von links nach rechts).

Mit dem Umsturz im März 1938 endete jede Theatertätigkeit. Anfang der Fünfziger Jahre wurde vom damaligen Obmann Herbert Stohs und Präses Roman Amann der Versuch gemacht, wieder eine Theatergruppe ins Leben zu rufen. Es wurden auch drei Stücke aufgeführt, darunter „Der öffentliche Ankläger" von Fritz Hochwälder im Januar 1954 (Peter Fraß von Wolfenegg in der Titelrolle, Regie Werner Koch). Allerdings konnte sich die Initiative nicht auf Dauer durchsetzen. Die Zeiten hatten sich geändert und so gehörte auch das „Arbeitertheater" der Vergangenheit an. Den Idealismus und die Opferbereitschaft der Mitwirkenden und ihre hervorragenden Leistungen kann man jedoch nur bewundern.

Der Vorarlberger Arbeiterbund im Vereinshaus

Aus der von Karl Drexel ins Leben gerufenen Arbeiterbewegung entstand am 13. November 1904 der Arbeiterbund, der die damals bestehenden sechs Vorarlberger Arbeitervereine (Dornbirn, Hohenems, Frastanz, Wolfurt, Rieden-Vorkloster und Hard) umfasste und nach und nach alle christlich orientierten Berufs-Organisationen vertrat: Arbeiter- und Arbeiterinnen-Vereine, Verkehrsbund der christlichen Eisenbahner, die christlichen Textilarbeiter (1906), der Vorarlberger Stickereibund (1905), der Vorarlberger Gehilfenbund (für die Gehilfen in den Handwerksbetrieben) sowie das Landeskartell der christlichen Gewerkschaften.[152]
Bereits in den ersten Statuten vom Juni 1904 wird Dornbirn als der Sitz des „Vorarlberger Arbeiterbund[es], Verband der christlichen Arbeitervereinigungen Vorarlbergs" genannt. Bis 1907 logierte der Bund im Vereinshaus, danach übersiedelte man in das neu gebaute Arbeiterheim.
Die Ziele des Verbandes waren klar formuliert. Man wollte die *Wahrung und Förderung der geistigen und materiellen Interessen der Arbeiterschaft auf dem Boden einer christlichen Sozialreform, die Hebung des Bewusstseins der Zusammengehörigkeit unter den verbandsangehörenden Vereinigungen, sowie einheitliche Durchführung aller jener Arten von geistiger und materieller Unterstützung, die leichter im Großen als im Kleinen erfolgreich geregelt und durchgeführt werden können.*[153]
Zu diesem Zweck bemühte man sich um die Erhaltung und Kräftigung bestehender sowie die Gründung von neuen Arbeitervereinigungen, die

gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterinnen und Arbeiter, hielt Versammlungen und Kurse ab, eröffnete ein Arbeitersekretariat als Anlaufstelle für die Arbeiterschaft des Landes, vermittelte Arbeitsstellen und bot den Arbeitern finanzielle und juristische Unterstützung in Notlagen und schwierigen Situationen.
Der Verbandsleitung unterstanden das Sekretariat sowie die Gewerkschafts-, Organisations- und Agitationskommission. Das Sekretariat im Vereinshaus und später im Arbeiterheim war einerseits das Bindeglied zwischen dem Arbeiterbund und den Verbänden, andererseits aber auch direkt Anlaufstelle für die einzelnen Arbeiterinnen und Arbeiter. Neben Auskunftserteilung und -vermittlung konnte man hier Fragen zum Arbeitsverhältnis klären, bekam Informationen über Krankenkasse, Unfallversicherung, Steuern und Militär, das Arbeiterbund-Sekretariat vermittelte aber auch *den Verkehr mit dem k.k. Gewerbe-Inspektorate in Bregenz* und gab Hilfestellung bei schriftlichen Arbeiten.[154]
Definierte sich der Arbeiterbund bei seiner Gründung 1904 zumindest noch auf dem Papier als „nichtpolitisch", so änderte sich dies im Laufe der Zeit. Denn als im Jahr 1926 der dem Arbeiterbund unterstellte „Landesverband der katholischen Arbeiter- & Arbeiterinnenvereine Vorarlbergs" gegründet wurde, findet sich in den Statuten der erklärte Zweck, *die dem Verbande angehörenden Vereine in ihrer Arbeit auf religiösem, sozialem, politischem u. wirtschaftlichem Gebiet zu fördern und ihren Einfluß im öffentlichen Leben zur Geltung zu bringen.*[155]

Der Gesangsverein Liederkranz

Die erste Erwähnung eines Chores, der zum Vereinshaus gehörte, findet sich im Tätigkeitsbericht des Kasinos aus dem Jahr 1874: *Der Kasino-Sänger-Chor ist nun nach längerer Unterbrechung seiner Wirksamkeit wieder in voller Thätigkeit und wir wollen hoffen, daß er unsere künftigen Versammlungen nun fortwährend durch Produzierung seiner tüchtigen Leistungen erfreue.*[156] Aufgrund der vielen Gesangsdarbietungen bei Versammlungen im Kasino kann man annehmen, dass das Kasino einen „eigenen" Chor hatte – vermutliche keine organisierte Gemeinschaft, sondern bloß ein loser Zusammenschluss sangesfreudiger Männer.

Mit dem „Gesangsverein Liederkranz" wurde dieser Chor institutionalisiert. Gegründet wurde er im Jahr 1889. Die Statuten sind im Vorarlberger Landesarchiv zwar nicht mehr aufzufinden, doch datiert aus diesem Jahr eine Bestätigung des Pfarramtes Dornbirn/St. Martin. Darin erklärt sich Pfarrer Gebhard Fink im Namen des Pfarramtes damit einverstanden, dass das Vermögen des Gesangsvereins Liederkranz im Falle von dessen Auflösung an das Pfarramt Markt übergeben werden solle.[157]

Die Vorstandsmitglieder des „Gesangsverein Liederkranz" im Jahr 1906. In der vorderen Reihe sitzt Obmann Anton Mäser, rechts neben ihm Landeshauptmann Adolf Rhomberg. Stehend sind Benedikt Fußenegger (links) und Gesangsleiter Engelbert Mathis (Mitte) zu erkennen.

Zu den Gründungsmitgliedern des Liederkranzes zählte unter anderem Landeshauptmann Adolf Rhomberg, als erster Vorstand wurde Johann Bobleter bestellt. Zu dieser Zeit umfasste der Liederkranz 21 aktive Mitglieder und war ein reiner Männerchor. Der erste Chormeister des Vereins war Engelbert Mathis, ihm folgte Lehrer Anton Thurnher aus Haselstauden.
Entwicklung der Mitgliederstruktur des „Liederkranz":

Jahr	Mitgliederzahl
1889	21
1890	45
1895	55
1900	61
1914	28

Während des Ersten Weltkrieges diente der Großteil der aktiven Mitglieder in der kaiserlichen Armee, sechs davon fielen, einer gilt als vermisst. 1920 nahm der Liederkranz seine Tätigkeit wieder auf, bei der ersten Gesangsprobe konnten sogar 64 Mitglieder gezählt werden. Unter der Obmannschaft des Lehrers und Stadtrates sowie späteren Bürgermeisters (1926 bis 1934) Josef Rüf trat der Verein zwei Jahre darauf dem Vorarlberger Sängerbund bei, im selben Jahr wurde der bisher nur Männern vorbehaltene „Liederkranz" um 45 Frauen aus einem befreundeten Chor erweitert und zu einem gemischten Chor ausgebaut.[160]
1927 übernahm Musikdirektor Prof. Franz Offermanns die musikalische Leitung des großen Chores. Unter ihm wurden bedeutende Werke wie das Oratorium „Montfort" von J. Rheinberger und die „Schöpfung" von Josef Haydn aufgeführt.
Während der Herrschaft der Nationalsozialisten ruhte das Vereinsleben notgedrungen. Die letzte Versammlung hatte am 29. Februar 1938 stattgefunden, nur wenige Tage später wurde der „Liederkranz" zwangsweise aufgelöst. *Das gesamte Vereinsvermögen, darunter der wertvolle Flügel, sowie vieles handgeschriebene Notenmaterial wurde beschlagnahmt.*[161]
Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte der Liederkranz seine Vereinstätig-

Im Jahr 1934 wagte sich der „Liederkranz" an Joseph Haydns großes Chorwerk „Die Schöpfung". Die Schwierigkeit des Werkes sagt einiges über das musikalische Können der Chormitglieder aus.

keit wieder aufnehmen, als Vorstand fungierte ab 20. März 1946 erneut Stadtkämmerer Eugen Gabriel, der dem Verein auch bis zu seiner Auflösung vorgestanden war. Gabriel trat des Öfteren auch als Gesangs-Solist auf. Erster Chorleiter war damals Musikdirektor Willy Paffendorf. Unter seiner Leitung wurden u. a. die Chorwerke „Die Glocke" von Max Bruch und „Das deutsche Requiem" von Brahms aufgeführt. Ihm folgten als Chorleiter Dr. A. Mayer, Prof. Wilhelm Stärk, Manfred Büchel, Wolfgang Lässer und zuletzt Karl Matheisl. Unter diesen musikalischen Leitern konnte der Verein sich nicht nur im gesellschaftlichen Leben der Stadt etablieren, sondern feierte auch bei verschiedenen Wettbewerben Erfolge.[162]

Der Verein übernahm jedoch nicht nur künstlerische Aufgaben im gesellschaftlichen Leben Dornbirns, sondern hatte auch soziale Funktionen. So berichtet etwa Chronistin Ilse Patscheider, dass *laut einem Beschluß des Jahres 1896 für die Mitglieder als Brautsteuer 5-6 Gulden aus der Vereinskasse bezahlt*[164] wurden. Ebenso wurde die Mitgliedschaft nicht so locker gehandhabt wie wir es heute in vielen Vereinen gewohnt sind: Dreimaliges unentschuldigtes Fernbleiben von den Proben – was als „bloße Liederlichkeit" ausgelegt wurde – führte zum sofortigen Ausschluss aus dem Verein.

Höhepunkt im Vereinsjahr waren neben den regelmäßig im Arbeiterheim, später in der Hauptschule stattfindenden Proben das traditionelle Faschingskränzchen (Bälle), verschiedene Konzerte sowie das Mitwirken bei Kirchenchorkonzerten und immer wieder auch die Aufführung von Operetten und Singspielen. Besonders zu erwähnen sind dabei die Uraufführungen der Operette „Barbara fällt vom Himmel" (1950) und „Rendezvous am Bodensee"[165] (1953), die der damalige Chorleiter Wilhelm Stärk komponiert hatte.

Besonderer Beliebtheit bei der Bevölkerung erfreuten sich die „Faschingskränzchen" des Liederkranzes – immer wieder finden sich entsprechende Ankündigungen im Dornbirner Gemeindeblatt. Aufgeführt wurden bei diesen Gelegenheiten *komische Duetts, Lustspiel, Tanzhumoresken und Varietees*, dazwischen und danach wurde zum Tanz aufgespielt. „Diese ‚noblen Bälle' wurden meist mit einer Polonaise eröffnet. Die ‚Kränzchen' fanden durchwegs im Vereinshaus statt – der Vereinshaussaal mit seinen Galerien wurde schön und originell zum Thema des

jeweiligen Balles passend dekoriert. Bis 1938 wurde auch eine eigene Faschingszeitung [„Der Schnitztrog"; Anm.] mit heiteren Beiträgen herausgegeben", erzählt der letzte Liederkranz-Obmann Wilfried Klocker[167].

Liederkranz Dornbirn

Die gefertigte Vereinsleitung erlaubt sich die geehrten Freunde des Gesanges mit ihren Familien zu der am Faschingmontag, den 15. Februar im großen Vereinshaussaale stattfindenden

Faschings-Unterhaltung

höflichst einzuladen. Ein sorgfältig gewähltes Programm mit Orchester-Aufführungen, komischen Duetts, Lustspiel, Tanzhumoresken, Männer- und gemischten Chören, Varietees und anschließendem 696

Tanzkränzchen

wird sicherlich die werten Besucher befriedigen. Ausgabe der Faschingszeitung „Der Schnitztrog".
Kassa-Eröffnung 7 Uhr. Anfang punkt 8 Uhr. Eintritt (ausschließlich Tanzkarte): 1 Schilling.
Die Plätze sind numeriert Kartenvorverkauf Sonntag, den 14. d. M. von 9—10 Uhr vorm. im Vereinsh. 1. St.

Nicht nur für seine musikalischen Aufführungen, sondern auch für die gesellschaftlichen Ereignisse war der „Liederkranz" bekannt: Die regelmäßigen Faschingskränzchen im Vereinshaus erfreuten sich besonderer Beliebtheit.

Einige Ereignisse können als Höhepunkte der Vereinsgeschichte angesehen werden. So wurde etwa im Jahr 1923 die Vereinsfahne geweiht, Helene Diem war Fahnenpatin. Bereits am Vorabend der Veranstaltung, zu der am 30. September Sängervereine aus dem ganzen Land nach Dornbirn kamen, gab es einen zwanglosen Lieder-Abend im Vereinshaus. Am Sonntag morgen wurde dann die Fahne in der Pfarrkirche St. Martin feierlich geweiht, während am Nachmittag ein Festumzug vom Vereinshaus durch die Stadt ging, der schließlich in der Festhalle auf dem Marktplatz seinen Höhepunkt mit Festreden und musikalischen Darbietungen verschiedenster Vereine erreichte. Die Fahnenweihe wurde von einem Konzert der Stadtmusik Dornbirn beschlossen.[168]
Ebenfalls ein Großereignis war der Vorarlberger Sängertag in Dornbirn, der vom Gesangsverein Liederkranz im Juni 1955 durchgeführt wurde. Als besonderes Schmankerl konnte dabei den Zuhörerinnen und Zuhörern die Teilnahme der „Berliner Liedertafel" angekündigt werden, einem erstklassigen Chor, der gemeinsam mit dem Vorarlberger Rundfunkorchester am Festabend konzertierte.[169]

Wohl als eines der letzten großen Ereignisse dürften die Jubiläumsfeierlichkeiten zum 80jährigen Bestehen des Liederkranzes am 17. und 18. Mai 1969 den Dornbirnerinnen und Dornbirnern in Erinnerung geblieben sein. Dabei wurde am Samstag Abend, 17. Mai, ein Jubiläumskonzert im Schlossbräusaal gegeben, am Sonntag dann ein Festgottesdienst gefeiert, dessen musikalische Gestaltung vom Liederkranz übernommen wurde, anschließend gab es wiederum im Schlossbräusaal ein Frühschoppenkonzert mit der Musikkapelle des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums Dornbirn.

„Das große Angebot an Freizeitvergnügungen wirkte sich auch auf den Sängernachwuchs negativ aus. So wurde es immer schwieriger, sangesfreudige Männer und Frauen für den Chorgesang zu gewinnen. Eine gewisse Chorstärke ist aber notwendig, um gute gesangliche Leistungen zu erbringen", erläutert Wilfried Klocker.[170] Deshalb trat der Verein bei einem großen Opernkonzert im Jahre 1975 in der Messehalle Dornbirn unter der musikalischen Leitung von Wilhelm Stärk zum letzten Mal an die Öffentlichkeit. Dann stellte er seine Tätigkeit ein und wurde ruhend gemeldet. 1996 wurde er aufgelöst und das Vereinsvermögen der Stadt Dornbirn übergeben. Gegründet worden war der Verein zur Pflege des Chorgesanges und zur Förderung der Geselligkeit – in den vielen Jahrzehnten seines Wirkens hat er sich große Verdienste darum erworben.

Die Aufführungen des Liederkranzes beschränkten sich nicht nur auf Chorwerke und Operetten: In „Rendezvous am Bodensee" (1952) wurden die Zuschauer auch durch ein Ballett der Liederkranz-Damen unterhalten. Die „Nixe" in der Mitte des Bildes ist übrigens Lieselotte Mangeng, die spätere Frau des letzten Liederkranz-Obmannes Wilfried Klocker.

Ein Bild von einem der letzten Faschingsbälle des Liederkranzes aus dem Jahr 1969. Das Motto des Balles lautete: „Zauber der Puszta".

Der Kneippverein

Einer der schon von seiner Natur her eher unauffälligeren Vereine im Vereinshaus war der 1898 ins Leben gerufene Kneippverein. Am 29. August 1897 fand sich im Vereinshaus eine Gruppe von Kneipp-Anhängern zusammen, um die Gründung eines solchen Vereins in Dornbirn ins Auge zu fassen. Bisher hatten die Dornbirner Kneipp-Freunde den Verein in Lustenau besucht. Bei dieser ersten Versammlung wurde bereits ein Statuten-Entwurf vorgelegt, der nach einiger Diskussion und kleineren Änderungen angenommen wurde und zwecks Vorlage bei der k.k. Bezirkshauptmannschaft noch angepasst wurde. Auch ein Kredit bis zu 20 Gulden wurde bewilligt, um eine Bibliothek anschaffen zu können.[171] Bei dieser ersten Versammlung des noch gar nicht gegründeten Vereins waren rund 80 Personen anwesend.
Die Statuten des Kneippvereins wurden von der Bezirkshauptmannschaft bewilligt. Mehr als ein halbes Jahr später am 19. März 1898 fand im Vereinshaus die konstituierende Versammlung statt. Dem ersten

Ausschuss gehörten einmal mehr Personen an, die auch in Kasino und Vereinshaus sowie in anderen Vereinen immer wieder Funktionen übernommen hatten, darunter Johannes Thurnher als Kassier und Landeshauptmann Adolf Rhomberg als Rat. Erster Obmann des Vereins war bis 1902 Lehrer Winsauer, gefolgt von Otto Fussenegger (1902-1923), Bernhard Schopen (1923-1936), und – bis zur Machtergreifung der Nationalsozialisten – Johann Marte.

Interessant ist, dass von Beginn an auch Frauen zu diesem Verein zugelassen waren – zu dieser Zeit noch alles andere als selbstverständlich. Doch wird schon im Protokoll von 18. April 1898 ein Fräulein Elisabetha Majer (wohl die Tochter oder Schwester des Funktionärs Jakob Majer) erwähnt, die zur Besichtigung für die Vereinsmitglieder verschiedene Pflanzen in die Versammlung mitbrachte.[172]

Auch beim Kneippverein kam das gesellschaftliche Leben nicht zu kurz – hier die Mitglieder bei einem Ausflug auf die Weissenfluh im Sommer 1912.

Die Mitglieder trafen sich ein oder zwei Mal im Jahr zu Versammlungen oder Generalversammlungen, die oft von Vorträgen begleitet waren. Ärzte und Mitglieder sprachen hier über „Gesundheitsthemen" im weitesten Sinne, etwa hielt der Arzt Dr. Scholz einen Vortrag über „Chirurgische Heilverfahren"[173], beliebt waren auch Berichte über Kuraufenthalte, etwa des Schriftführers Fritz Salzmann in Wörishofen im Jahr 1903.[174] Hohen Besuch erhielten die Dornbirner in den Jahren 1907 und 1912 durch P. Prior Raile aus Wörishofen, *bekanntlich der Nachfolger des sel. Praelaten Kneipp.*[175]

Besonders großer Beliebtheit erfreuten sich die regelmäßig stattfindenden Ausflüge, bei denen nicht nur die Geselligkeit gepflegt wurde, sondern auch Heilkräuter gesammelt und die Kneipp'schen Ideale gelebt wurden. So notiert etwa der Schriftführer im Mai 1911 anlässlich eines Ausfluges nach Achrain, dass zwar 65 Personen teilgenommen hätten, aber nur der *kleinere Teil war in Sandalen erschienen, bis zum nächsten Ausflug, so wollen wir hoffen, werden sich noch mehr bekehrt haben.*[176]

KNEIPP-VEREIN.

Derselbe hält am **Montag den 17. d. Mts.** abends 8 Uhr im großen Vereinshaussaale

Oeffentliche Vereins-Versammlung

Vortrag des Herrn Dr. Alfred Baumgarten, Kurarzt in Wörishofen, über:

„Die Heilkraft der Arbeit."

Hieran anschließend **General-Versammlung:** Jahresberichte, Neuwahlen.

Eintritt 20 h, reservierte Plätze 40 h. Mitglieder frei, reservierte Plätze 20 h.
Karten für reservierte Plätze (numeriert) im Vorverkauf bei Herrn Berchtold im Vereinshaus.

Der Obmann.

Verschiedene Referenten hielten auf Einladung des Kneippvereins Vorträge im Vereinshaus.

Der Erste Weltkrieg hinterließ beim Kneippverein deutliche Spuren, wie ein Eintrag im Protokollbuch, möglicherweise von Obmann Otto Fussenegger stammend, belegt:[177] *In den letzten tief traurigen Kriegsjahren (v. Ende Juli 1914 bis Ende des Jahres 1918) war der Kneippverein gezwungen, die Vereinstätigkeit beinahe ganz einzuschränken. Versammlungen und Sitzungen konnten keine mehr abgehalten werden. Der Verein beschränkte sich darauf, die liebgewordenen Ausflüge in die nahe gele-*

genen Alpen hinein, zwecks Sammeln von Heilkräutern, zu veranstalten. Dieselben fanden stets rege Beteiligung und wurde so auf diese Weise der freundschaftliche Verkehr unter den Mitgliedern wach gehalten. An Mitgliederzahl hat der Verein trotz der schlechten Jahre etwas zugenommen. Nach dem Krieg wurden die Vereinsversammlungen ab dem Jahre 1920 wieder aufgenommen, wie bisher gab es Vorträge und die beliebten Vereinsausflüge. Das Protokollbuch des Kneippverein Dornbirn enthält als letzten Eintrag eine *Ausschußsitzung im Gasthaus zur Linde am 9. Juni 1938.*[178] Bei der Lektüre wird klar, dass die bevorstehenden Ereignisse – auch der Kneippverein wurde bald aufgelöst – noch keine Schatten vorauswarfen. Vielmehr wurde geplant, einen Vortrag von Klara Schopen zu veranstalten, und auch die Errichtung von Wassertreten, z.B. am Häfenberg, wird diskutiert.

Der katholische (Arbeiter-)Turnerbund

Als Gegenpol zu den völkischen und liberalen Turnvereinen bildeten sich um die Jahrhundertwende in ganz Vorarlberg Turnerbünde heraus, die von den katholisch-konservativen Gesinnungsgenossen unterstützt wurden. Bis 1910 wurden 14 Vereine gegründet, ebenso bildete sich der „Vorarlberger Rheingau" als Dachorganisation der christlichen Turnerbünde heraus. Allerdings muss an dieser Stelle betont werden, dass bis 1933 die völkischen Turnvereine klar überwogen. Die konservativen Turnerbünde erzielten weder in turnerischer noch in gesellschaftspolitischer Hinsicht ähnliche Erfolge, wie Wolfgang Weber recherchierte.[179]

In Dornbirn wurde der erste Turnverein am 13. August 1862 gegründet. Dieser völkisch-deutsche Verein wurde nicht zufällig zu einer Zeit ins Leben gerufen, als sich auch die Konservativen immer stärker zu formieren begannen, und wurde von den liberalen Kräften in Dornbirn bestens unterstützt – so war etwa der Dornbirner Turnverein neben dem Bregenzer jener, der als erstes im Land eine eigene Turnhalle bekam (die übrigens auch heute noch genützt wird). Das sorgte im politisch interessierten Teil der Bevölkerung für erregte Diskussionen, denn für die Klerikalen war die Errichtung der „Jahn-Turnhalle" in der Schulgasse – also

in unmittelbarer Nachbarschaft zum katholischen Arbeiterverein und zum Vereinshaus! - eine ernstzunehmende Provokation.[180]

Der Kampf, bei dem es in erster Linie um die Gewinnung der Jugend für die eine oder andere Seite ging, verschärfte sich in den folgenden Jahrzehnten. Zankapfel war über lange Zeit hinweg die Frage des Jugendturnens an den Schulen. Dabei erreichten die Klerikalen nur kleine Zwischensiege, ohne ansonsten besonders erfolgreich zu agieren. Ebenso zählte die Störung gegnerischer Versammlungen immer wieder zu beliebten Mitteln, den „Krieg" aufrecht zu erhalten. Ab Mitte des ersten Jahrzehnts des neuen Jahrhunderts mischte in diesem Konflikt auch noch die Sozialdemokratische Bewegung mit, die selbst einen Turnverein gründen wollte.[180]

Einen Markstein in diesem Kampf setzte die Gründung des „Katholischen Turnerbundes" (auch „Arbeiter-Turnerbund" genannt) im Jahr 1902 durch Kaplan Karl Drexel. Die *harmonische Ausbildung von Körper und Geist als Aufgabe der Turnerei* war Zweck dieser Gründung. Mit dem Verein wollten die Arbeiter-Turner *beweisen [...], daß sich das Turnen mit der christlichen Weltanschauung gut verträgt, von Arbeiterturnern, die der sozialen Aufgabe gerecht werden, und durch positive Arbeit – nicht nach Manier der Roten durch Geschimpfe – dem Wohle der arbeitenden Stände dienen sollen.*[182] Sicher keine einfache Argumentation, bedenkt man die bekannt körperfeindliche Einstellung der katholischen Kirche.

Der Turnerbund organisierte sich als Untergruppe des Christlichen Arbeitervereins und damit des Vorarlberger Arbeiterbundes. Körperpflege und Stärkung der Gesundheit waren in den Statuten ebenso verankert wie die *Unterstützung der christlichen Arbeiter-Organisation und deren Veranstaltungen.*[183] Daneben war dem Vorstand auch die christliche Jugendarbeit ein Anliegen, und damit war vor allem die Förderung sittlich-religiöser Grundsätze gemeint. Zu diesem Zweck wurde einige Jahre nach der Gründung des Turnerbundes eine „Zöglingsriege"[184] installiert, in die Buben zwischen 14 und 18 Jahren aufgenommen wurden. Im Gegensatz zu den Erwachsenen mussten die Jugendlichen jedoch weder Mitglieder des Christlichen Arbeitervereins Dornbirn sein noch einer anderen christlichen Arbeiter-Organisation angehören, auch wurde ihnen der Mitgliedsbeitrag erlassen.

Wie wenig die katholischen Gesinnungsgenossen im Vereinshaus auf die Turner vorbereitet waren, zeigt sich an der Unterbringung des neuen Ver-

eins: Denn geturnt wurde mangels geeigneter Räumlichkeiten zuerst im Ankleideraum der Theatersektion, der sich unter der Bühne des Vereinshauses befand, und zwar in erster Linie an Pferd und Barren, die günstig in der Anschaffung waren und auch wenig Platz beanspruchten. 1903 wurde der Turnbetrieb dann in den Vereinshaussaal verlegt, anscheinend hatte der Verein regen Zulauf, sodass der Ankleideraum zu klein wurde.

Turnerbund Dornbirn.

Vorarlberger Rheingau. XII. Kreis der deutschen Turnerschaft.

Sonntag, den 26. Oktober 1919, abends 8 Uhr im **Vereinshaussaale**

Familien-Abend.

Programm:

I. Teil.	II. Teil.
1. Eröffnungsmarsch.	8. Matrosenspiele.
2. Stabübungen.	9. Stuhlproduktionen.
3. Konzertstück.	10. Clownauftritt.
4. Heinzelmännchenreigen.	11. Kugellaufen.
5. Freiübungen.	12. Doppelreck.
6. Konzertstück.	13. Clownauftritt.
7. Glühlicht-Keulenschwingen.	14. Akrobaten.

Preise der Plätze: Nummerierter Sitz im Saale Kr. 3·—, Galerie Kr. 1·50. — Karten für nummerierte Sitze sind ab Donnerstag den 23. mittags im Vereinshause erhältlich. — Einladungen erfolgen nur auf diesem Wege.

Der Turnerbund tritt nach langer, durch den Krieg geschaffener Pause mit einer solchen Aufführung zum erstenmale wieder vor die Oeffentlichkeit. Er will die Zahl der Turner stets vermehren und erlaubt sich an die Bevölkerung Dornbirns die höfliche Bitte zu stellen, ihm ihre jugendlichen Söhne anzuvertrauen. Er wird bestrebt sein, die ihm überlassene Jugend körperlich tüchtig auszubilden, sowie auch deren Geisteskräfte bestmöglichst anzuregen und zu fördern. Dabei wird er die erziehliche Seite nicht außer acht lassen und suche, die Turner zu tüchtigen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft heranzubilden. – Wir hoffen auf einen zahlreichen Besuch unserer Turnstunden, die wie folgt stattfinden:

Turnhalle I., Arbeiterheim Schulgasse, **Dienstag** und **Freitag** von 8—10 Uhr,
6027 Turnhalle Haselstauden-Ersch, **Dienstag** und **Freitag** von 8—10 Uhr.

Der Turnrat.

Bei Familienabenden des Turnerbundes wurde nicht nur die Bevölkerung mit den Darbietungen der Turner erfreut. Die Veranstaltungen im Vereinshaus dienten natürlich auch der Mitgliederwerbung.

In den ersten Jahren wurde vor allem das „Nationalturnen" betrieben, für das es keine Geräte brauchte, für die ja Investitionen nötig gewesen wären.[185] Neben Zöglings- und Männerriege sowie den Sektionen „Kunst- und volkstümliches Turnen" fanden danach auch die Ringer Aufnahme in den Turnerbund, einige Jahre später wurden das Schülerturnen für Buben und Mädchen, Turnspiele wie Schlag-, Hand- und Faustball und nach 1918 auch die Möglichkeit des Turnens für Frauen eingeführt.[186]

Die Mitglieder des Arbeiter-Turnerbundes Dornbirn. Das Bild dürfte noch aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg stammen.

Kameradschaft war ein wichtiges Argument des Turnerbundes, aber auch turnerisch konnten ein paar schöne Erfolge erzielt werden, zum Beispiel im Jahr 1906 beim Turnfest in Feldkirch. Gleichzeitig wurde natürlich auch bei den Turnern viel Wert auf das gesellschaftliche Leben gelegt. So wurden etwa Familienabende und verschiedene Versammlungen, teilweise mit Musik und Theater, abgehalten, und in den 20er-Jahren avancierten die Turner-Waldfeste in der Enz mit Schauturnen, großer Festwirtschaft und Varieté-Vorstellungen zu einem Fixpunkt im sommerlichen Gesellschafts-Kalender.[188]

Erst 1908 konnte der Dornbirner Turnerbund in eine neben dem Vereinshaus neu errichtete Turnhalle umziehen – die Mitglieder selbst hatten in ihrer Freizeit die Halle erbaut. Damit spürten auch die katholischen Turner erneuten Aufschwung, sodass auch in den beiden Ortsteilen Hatlerdorf und Haselstauden zwei Turnabteilungen ins Leben gerufen wurden.[189] Im Jahr 1914 sollte der Verein eine neue Fahne bekommen, und deren Weihe mit einem Waldfest in der Enz verbunden werden. Laut einem Gemeindeblatt-Inserat wurde die Weihe aber wegen den Kriegsereignissen auf unbestimmte Zeit verschoben. Sie fand dann am Ostermontag 1915 in der Stadtpfarrkirche St. Martin statt. Fahnenpatin war

Fräulein Albertina Rhomberg. Obmann war damals Lehrer Johann Hefel, die Feier, bei der auch Landeshauptmann Adolf Rhomberg anwesend war, fand im Vereinshaus statt.

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges legte den Verein nahezu lahm, fehlten doch zahlreiche Mitglieder. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten nach 1918 hielten die Turnbegeisterten jedoch nicht davon ab, den Betrieb wieder neu aufzunehmen. Allerdings trennte man sich zu dieser Zeit vom Arbeiterverein, der bisherige Arbeiter-Turnerbund fungierte fortan unter dem Namen „Turnerbund Dornbirn".

Die Erste Republik brachte innerhalb des Turnerbundes, bei seinen Mitgliedern und in der Definition seiner Aufgaben viele Veränderungen mit sich. Sowohl die völkischen, liberalen als auch die katholischen Turnvereine bekamen ein anderes Gesicht. Wie Weber in seiner Arbeit aufzeigt, hatten sie nicht mehr nur das geistige und körperliche Wohl ihrer Mitglieder im Sinn. Ohne dies in Abrede stellen zu wollen, war aber nun auch die zunehmende Militarisierung des politischen Lebens und die in den Augen der politisch Verantwortlichen unabdingbare milizartige Ausbil-

Die Damenriege des Turnerbundes mit ihrem Leiter Edwin Sohm, nachdem sie beim Landesturnfest 1936 in Bregenz den 1. Rang erreichte. Frauen wurden im Turnerbund erst nach 1918 aufgenommen.

dung der Bevölkerung mit ein Grund für den Erfolg und die Unterstützung der Turnvereine während der Ersten Republik. Turnerkränzchen, Schauturnen und Familienabende wurden noch stärker als zuvor zum fixen Bestandteil des städtischen Lebens. „Über die unzähligen deutschvölkischen, christlichen und Arbeiterturnvereine konnte [...] der Transfer von militärischem Grundwissen am besten erfolgen. Standen doch hier eine gut organisierte Infrastruktur und genügend einschlägig ausgebildete Männer zur Verfügung." [190]

Die schlechte wirtschaftliche Lage nach dem Ersten Weltkrieg ließ auch das Eis zwischen dem deutsch-völkischen Turnverein und dem christlichsozialen Turnerbund schmelzen – 1922 gab es sogar das erste und einzige gemeinsame Schauturnen am neuen Sportplatz in der Enz.[191] Die Mitarbeit „am Wiederaufstieg unseres deutschen Volkes"[192] war für beide Seiten der Grund, diese Zusammenarbeit anzustreben – auch das katholisch-konservative Lager entwickelte zunehmend einen eigenen Deutschnationalismus, der bis hin zu revanchistischem Gedankengut und der Mitwirkung in der Heimwehr-Bewegung reichte.[193] Als jedoch die Beziehungen zwischen dem Dornbirner Turnverein und der NSDAP im-

Stolze Sieger beim Bezirksturnfest in Dornbirn 1925: Der Turnerbund! In der ersten Reihe vorne rechts sieht man Eugen Thurnher, den späteren Mitbegründer der Turnerschaft Dornbirn (1946) und deren erster Vorstand bis 1953, danach wurde er zum Ehrenvorstand ernannt.

1930 eröffnete der Turnerbund die Schihütte am Lank.

mer offensichtlicher wurden und 1930 sogar der Nationalsozialist Anton Plankensteiner zum Obmann des Turnvereins gewählt wurde, kühlten sich die Beziehungen merklich ab.

Einer der sportlichen Höhepunkte für den Turnerbund in der Ersten Republik und eine willkommene Gelegenheit, die Stärke des Vereins in aller Öffentlichkeit zu präsentieren, war die Entscheidung des Rheingaues, das Bezirksturnen in Dornbirn auszurichten, unter der Organisation des Dornbirner Turnerbundes. Diese Großveranstaltungen fanden alle vier Jahre in einem der vier Gaue des VII. Turnbezirks Schwaben statt. Insgesamt umfasste der Bezirk Schwaben knapp 23.000 Turnerinnen und Turner,[194] im christlichsozialen Dornbirn wurde es als große Ehre angesehen, dass der heimische Turnerbund mit der Durchführung der Wettkämpfe betraut worden war.

Das 6. Schwäbisch-Bayerische Bezirks-Turnfest fand vom 8. bis 10. August 1925 auf dem Festplatz beim Schorenhof statt, wo extra ein großes, rund 4000 Personen fassendes Festzelt aufgestellt wurde. Das Vorarlberger Volksblatt widmete dem Turnfest nicht nur ausführliche Berichte, sondern sogar die gesamte Titelseite am ersten Tag des Er-

eignisses.[195] Die Häuser entlang der Straßen, die die Abordnungen der Turner auf ihrem Weg vom Bahnhof zum Festplatz und während des Festzuges am Sonntagnachmittag nehmen mussten, waren allesamt beflaggt. Insgesamt kamen rund 3500 Turnerinnen und Turner zu den Wettkämpfen nach Dornbirn.[196]
Ein besonderes Ereignis in der Vereinsgeschichte war die Einweihung des bedeutend erweiterten Turnerbund-Skiheimes im Jahr 1930 am Lank auf dem Dornbirner Hausberg Bödele. Die Weihe nahm Pfarrer Alfons Marte, Obmann Ferdinand Grubhofer sprach die Begrüßungsworte. Die Festgäste kamen zu Fuß aufs Bödele.
Besondere Verdienste um den Turnerbund haben sich erworben: Ehrenvorstand Schuldirektor Johann Hefel, Ehrenturnwart Johann Ludescher sowie die Ehrenmitglieder Johann Ludescher und Dr. Karl Drexel. Der erfolgreichste Kunstturner des Turnerbundes war Franz Winder.
Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurde 1946 die Vorarlberger Turnerschaft (VTS) gegründet, die alle Turnverbände unter sich vereinte, und in Dornbirn schlossen sich Turnverein und Turnerbund zur „Turnerschaft Dornbirn" zusammen. Die schlussendliche Auflösung der beiden ehemaligen Vereine erfolgte jedoch erst nach einer „Beschnupperungsfrist" im Jahr 1977.[197]

Die Mittelschülerverbindung Siegberg

Zu den Vereinen im Vereinshaus gehörte und gehört bis heute auch die Mittelschülerverbindung Siegberg. Sie wurde als erster derartiger Verein am 12. Januar 1907 an der Realschule Dornbirn gegründet. Federführend dabei waren Dr. Adam Winder, Dr. Otto Ender sowie Adolf Rhomberg. Ehrensenior war Msgr. Pfarrer Jakob Fussenegger.
Neben politischem Engagement wurden auch die Pflege der Geselligkeit sowie das Brauchtum (Comment) gefördert. Äußeres Zeichen der Verbundenheit waren bzw. sind bis heute das Band in den Farben Grün, Weiß und Rot, sowie der „Deckel", die Kappe. Die Vereinsstruktur ist demokratisch organisiert: Der Senior entspricht dem Obmann, als sein Stellvertreter fungiert der Consenior. Den Nachwuchs betreut der Fuchsmajor. War die „Siegberg" früher ein reiner Jungenverein, werden

heute auch Mädchen aufgenommen. Nach der Matura bzw. mit der Volljährigkeit werden die Mitglieder in den Stand der „Alten Herren" oder „Philister" aufgenommen.

Die „Bude", das Vereinslokal, war immer im Vereinshaus untergebracht. In der Jahreshauptversammlung 1930 der Vereinshausgesellschaft wurde einem „Leihvertrag mit dem Philisterium der Siegberg zur Benützung der Kegelbahn auf 10 Jahre als Verbindungsheim der Aktivitas" stattgegeben. *Nach Plänen des Herrn Architekt Fritz soll dieser Raum als flotte Studentenbude um 2500 S hergerichtet werden können.*[198]

Ein Jahr später berichtet Julius Diem, der Obmann der Vereinshausgesellschaft, ebenfalls in der Jahreshauptversammlung von der *Erstellung einer ganz modernen Studentenbude im Raum der früheren Kegelbahn. Von den Gesamtkosten in Höhe von S. 2.500,- trägt die Vereinshausges. S. 750.-.*[199]

Unbestrittener Höhepunkt des Vereinsjahres ist bis heute der jährlich am 5. Januar stattfindende „Siegberg-Ball", mit dem die Ballsaison im Kulturhaus – früher im Vereinshaus-Saal – eröffnet wird.

Die Mitglieder der Mittelschülerverbindung „Siegberg", aufgenommen im April 1930. Bildmitte vorne: Senior Viktor Gabriel, links neben ihm Consenior Josef Giesinger, rechts von Gabriel Fuchsmajor Otmar Leuprecht, der spätere Vizebürgermeister.

Die Bedeutung des Vereinshauses für die (katholisch-konservative) Dornbirner Bevölkerung

Vereine bedeuten Information, Kommunikation, befriedigen das Bedürfnis nach Heimat, stärken das „Wir-Gefühl", fungieren als Umschlagplatz für Informationen aller Art – von Dorfklatsch bis Weltpolitik. Die Vereine wirkten demnach auch als „gesellschaftsbildende Kraft".[200] Dies beweist sich auch im Vereinshaus: Allein die Zahl der hier untergebrachten Vereine, aber auch die vielen Veranstaltungen zeigen, dass sich das Vereinshaus innerhalb kürzester Zeit als Mittelpunkt des katholisch-konservativen Dornbirns heraus kristallisierte und es auch jahrzehntelang blieb. Hier spielte sich das gesellschaftliche und politische Leben eines großen Teiles der Bevölkerung ab, hier wurde aber auch Information und Bildung vermittelt, hier ließ sich Freizeit gestalten und wurde sozial-karitative Arbeit geleistet.
Die Vereine profitierten wiederum vom Status des Vereinshauses, denn sie wurden allein schon aufgrund ihrer Unterbringung im Haus als „seriös" und „vertrauenswürdig" empfunden: *Das Vereinshaus ist der Mittelpunkt der katholischen Vereine, deren politisches und gesellschaftliches Leben sich dort abspielt.*[201]

Das „ernste" Vereinshaus: Politik und Weiterbildung

Die Bevölkerung erblickt im Casino mit Recht jene Stätte, an der Fragen von öffentlichem Interesse besprochen und erläutert, Beschwerden vorgebracht, Aufklärungen gegeben, die Rechte und die Interessen der Gesammtbevölkerung zu wahren gesucht und Uebelstände zu beseitigen getrachtet wird [sic!], stellte Martin Thurnher etwas selbstherrlich in seinem Tätigkeitsbericht für das Jahr 1887 fest.[202] Diese Aussage ist sicher auch gegenüber dem Vereinshaus gültig – hier war das Kasino schließlich untergebracht, hier fanden die Versammlungen statt, und nicht umsonst wurden alle Vereinshaus-Besucher von den politischen Gegnern samt und sonders als „Kasiner" beschimpft.
Besonders rege Tätigkeit entfaltete sich im Vereinshaus immer im Vor-

feld von Wahlen. Versammlungen wurden einberufen, Familienabende abgehalten, Debatten geführt. Dies gilt natürlich in erster Linie für das Kasino, sozusagen die „Parteiorganisation" der Katholisch-Konservativen in Dornbirn. Doch auch die anderen Vereine im Vereinshaus wurden in diese Wahlagitation mit einbezogen. Denn eindeutig häufen sich auch bei ihnen Termine für Veranstaltungen und Aufführungen um die Wahltermine. So war es etwa bei den Notwahlen zum Reichsrat im Jahr 1873, als ein eigenes Wahlkomitee gebildet wurde, um „energische Agitation" auszuüben, und dieses Wahlkomitee blieb dann auch für alle während desselben Jahres anfallenden Wahlen (neben den Notwahlen waren dies die regulären Wahlen zum Reichsrat sowie Gemeindewahlen) in Amt und Würden und koordinierte die weitere Vorgehensweise der organisierten Katholisch-Konservativen.[203]

Politische Agitation ist jedoch nur dann erfolgreich, wenn sie möglichst interessant und ansprechend verpackt wird. Im Vereinshaus wurden deshalb auch immer wieder Vorträge und Veranstaltungen geboten, in denen der Zuhörerschaft leicht verdauliche Brocken politischen – natürlich gefilterten – Wissens dargereicht wurden. Ich will damit den Vereinsverantwortlichen nicht rüde Propaganda unterstellen, doch müssen auch die Zeitumstände betrachtet werden: Die Besucher des Vereinshauses wussten sehr wohl um die politische Geisteshaltung, die dort herrschte und natürlich auch gesucht wurde, ja, sie wurde sogar erwartet. „In den katholischen Vereinen erblickte man mehr als nur Werbezentralen für die konservative Partei. Sie sollten ein Bollwerk darstellen gegen den Zeitgeist und gegen die Ideologie des Liberalismus", erläutert Haffner[204].

Das gesamte Leben der Bevölkerung war in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg – Auslöser war die Mobilmachung der Katholisch-Konservativen gegen die liberalen Ehe- und Schulgesetze um 1867[205] – hoch politisiert: Die Parteipolitik bestimmte den gesellschaftlichen und sozialen Umgang, die Lebensumstände und oft genug sowohl die eigene Zukunft als auch jene der gesamten Familie, blieben doch die Katholisch-Konservativen ebenso streng unter sich wie die Liberalen ihrerseits, und jede Gruppierung versuchte, so viel Anhänger wie nur möglich auf ihre Seite zu ziehen. Ideologisch gefärbte Information war daher gang und gäbe, andererseits waren möglichst „objektive" Informationen, wie wir sie etwa heute von unseren Massenmedien erwarten, kaum zu bekommen.

In diesem Sinne ist der Terminus „Aus- und Weiterbildung" äußerst vorsichtig zu gebrauchen und darf keinesfalls mit dem neutralen (Fach-) Wissen verglichen werden, das heute in den diversen Institutionen und Instituten gelehrt wird. Trotzdem leistete das Vereinshaus mit seinem immensen Angebot einen wichtigen Schritt zu einer besser informierten Dornbirner Bevölkerung, denn die Vereinsmitglieder erhielten *immer Mittheilung von allen wichtigern Vorgängen auf öffentlichem, rechtlichem, und kirchlichem Gebiete; für einen gesunden, auf christlicher Grundlage basierenden Fortschritt wurde fortwährend gearbeitet.*[206]

Im Jahr 1869 wurden etwa diverse Vorträge aus verschiedenen Fachgebieten behandelt, wobei Politik und Tagesgeschichte ebenso zum Informationsangebot gehörten wie „Kirchliches", Literatur, Presse, Schule und Erziehung, Gesetzeskunde oder auch Vereinswesen – insgesamt wurden in diesem Jahr fast 330 Vorträge gehalten.[207]

Im Kasino gab es 1869 sowohl eine Bibliothek als auch ein Lesezimmer mit über 700 Büchern und Broschüren sowie 16 Zeitschriften, die den Mitgliedern frei zugänglich war und auch rege genützt wurde (rund 2700 Bücherentlehnungen in einem Jahr).[208] Zeitweise ist das Interesse daran jedoch immer wieder etwas erlahmt.[209] Einer Bemerkung Martin Thurnhers in seinem Tätigkeitsbericht aus dem Jahr 1873 ist zu entnehmen, dass diese Bibliothek wie das Lesezimmer nicht nur ins neue Vereinshaus mitübersiedelt wurde, sondern auch kontinuierlich vergrößert wurde.[210] Ebenso wurde durch die Generalversammlung ein eigener Bibliothekar mit Stellvertreter gewählt.[211]

Für die Jugend wurden Unterhaltung und ernsthafte Weiterbildung verknüpft. Bei Unterhaltungs- und Bildungsabenden wurden jüngere Mitglieder *angeleitet, Deklamationen, kleinere Vorträge etc. zu halten, ebenso wird an denselben durch Haltung von Vorträgen über Geografie, Geschichte, etc, wie auch durch Uebungen in andern Gegenständen deren weitere Ausbildung zu fördern gesucht.*[212]

Das „fröhliche" Vereinshaus: Soziales und gesellschaftliches Engagement

Das Kasino hatte in seinen Statuten als Vereinszweck auch „gesellige Unterhaltung" festgeschrieben. „Erholung bei einer geselligen Unterhaltung ist eine Würze des Lebens", begründete Vereinsvorstand Johannes Thurnher dies bei der ersten Generalversammlung. Doch auch bei der Geselligkeit sollten die katholisch-konservativen Grund- und Werthaltungen nicht vergessen werden, denn der *Geist, der die Unterhaltungen des Kasinos beseelt, richtet sich nach dem Geiste, welcher unserer Vereinigung zu Grunde liegt, mindestens darf er diesem nicht widerstreben. Von der geselligen Unterhaltung, welche bisher im Kasino geboten worden ist, darf ich kühn behaupten, daß sie ein frischer, heiterer und durchgehend sittlich würdiger Geist durchhauchte.*[213] Allerdings ging dieser „sittlichwürdige Geist" für mein Verständnis dann hin und wieder doch etwas zu weit, als etwa in den 1870er Jahren sogar das Tanzen im Vereinshaus untersagt wurde, weil dies zu frivol wäre.

Geboten wurden in den Familienabenden und teilweise auch in anderen Versammlungen Gesangs- und humoristische Darbietungen sowie Deklamationen, es wurden Toaste ausgesprochen, *welche der Fluth der Gefühle und der Begeisterung Ausdruck gaben*. Für Johannes Thurnher wäre alleine schon das Angebot an geselliger Unterhaltung Grund genug gewesen, das Kasino/Vereinshaus zu rechtfertigen – was ja in der Praxis überhaupt nicht mehr nötig war.[214] An solchen unterhaltsamen Versammlungen nahmen dann nicht nur Vereinsmitglieder teil, sondern auch (geladene) Gäste sowie Familienmitglieder der Kasiner. Öfter wurden über 500 Personen gezählt, allein im Jahr 1873/74 waren es drei überaus gut besuchte Versammlungen mit 400, 500 sowie 700 Teilnehmern.[215]

Sogar der Kaiser interessierte sich anlässlich seines Besuches im Jahr 1881 in Dornbirn für das Wirken in Kasino und Vereinshaus, wie Martin Thurnher in seinen „Notizen aus meinem Leben" vermerkte: *Im Jahr 1881 besuchte Kaiser Franz Josef das Land Vorarlberg. Es war nicht sein erster, sondern sein dritter Besuch des Landes. Der erste Besuch 1844 als jugendlicher Prinz, das zweitemal 1850 als jugendlicher Herrscher, das drittemal als geliebter Regent seiner Völker. Seine Ankunft im Land erfolgte am 7. August von München her, die Abreise nach Tirol von Blu-*

denz aus mit Wagen am 11. August. Bei den allgemeinen Audienzen wurde auch eine Deputation des Kasino Dornbirn, bestehend aus dem Pfarrer Fink, meiner Wenigkeit und dem Vereinskassier Frz. Jos. Kaufmann empfangen. Der Kaiser dankte für die zum Ausdruck gebrachte Gesinnung und sagte er freue sich sehr, Dornbirn besuchen zu können. Er erkundigte sich über die Zahl der Mitglieder und vorzüglich über die Beteiligung der Arbeiter im Verein. Die Mitteilung, daß eine größere Anzahl Arbeiter dem Verein angehöre, erfreute den Kaiser sichtlich.[216]

Im Jahr 1886 gab es einen Schriftwechsel zwischen dem Bürgermeister-Stellvertreter Salzmann und der Bezirkshauptmannschaft Feldkirch, in dem Salzmann auf Anfrage erklärt, dass sich das *Locale, in dem sich die Bühne befindet, [...] in erster Linie für kath. Vereinsversammlungen bestimmt [ist], doch werden in demselben ab u. zu vom kath. Gesellenvereine, oder Theater-Gesellschaften auch theatralische Vorstellungen veranstaltet. Ferner wurde das Locale auch schon zur Ausführung von Concerten u. zur Abhaltung von Tanzunterhaltungen, namentlich zur Winterszeit benützt.*[217] Daraufhin verbietet die Bezirkshauptmannschaft das Heizen zweier hinter der Bühne stehender Öfen bei Veranstaltungen – einer Weisung, die laut Salzmann natürlich befolgt und von der Gemeindevorstehung auch kontrolliert wurde.[218] Allerdings: Gerade „zur Winterszeit" dürften es die Darsteller auf ihrer Bühne ziemlich ungemütlich gehabt haben.

Ebenfalls groß geschrieben wurde im Vereinshaus das soziale Engagement. In verschiedenen Aktionen wurden zu Weihnachten oder nach besonders harten Wintern arme Dornbirner Familien und Waisenkinder mit Geld- und Sachspenden unterstützt. Teilweise stellte man bestimmte Veranstaltungen auch unter ein passendes Motto, um so mehr Spendenfreudigkeit zu erreichen, oder ein Teil des Eintrittsgeldes wurde dafür gewidmet. Beliebt waren etwa die „Christbäume", bei denen zu Weihnachten Gaben verteilt wurden. 1877 organisierte beispielsweise das Frauenkomitee zugunsten armer Kinder eine Christbaumfeier am Stephanstag, zu der rund 1000 Personen kamen. Dabei und in den folgenden Tagen wurden durch den Katecheten Geschenke an Bedürftige verteilt. Ebenso gab es Sammelaktionen für Katastrophengeschädigte sowie die Verteilung von Textilien an arme Kinder. Diese Spendenaktionen wurden aus dem Verkauf von Gastlegitimationskarten für Versammlungen

Christl. Arbeiter-Verein Dornbirn.

Arbeitskalender

für den Monat Dezember 1904.

November:

30. **Mittwoch:** Vortrag des Herrn Präses Prof. Dr. Dexel: Bedeutung für die Arbeiterschaft und Einrichtung eines sozialen Unterrichtskurses mit Redeübungen.

Dezember:

1. **Donnerstag:** Turnstunde, Männerriege, Monatsversammlung des Arbeiter-Turnerbund.
2. **Freitag:** Generalprobe für „Freischütz", Musikprobe.
3. **Samstag:** Sozialer Unterrichtskurs mit Redeübung unter Leitung des Herrn Präses.
4. **Sonntag:** 3 Uhr: Sitzung der Verbandsleitung, ½8 Uhr: Aufführung des „Freischütz."
5. **Montag:** —
6. **Dienstag:** Nikolaus: Arbeitermusik im Vereinshause.
7. **Mittwoch:** Sitzung des großen Ausschusses.
8. **Donnerstag:** —
9. **Freitag:** Turnstunde, Musikprobe.
10. **Samstag:** Sozialer Unterrichtskurs mit Redeübung.
11. **Sonntag:** 4 Uhr: Versammlung der Bauhandwerker „zum grünen Baum", Vorder-Achmühle; Redner Herr Obmann Herb. Vorturnerstunde.
12. **Montag:** Vollversammlung des gem. Chores.
13. **Dienstag:** Turnstunde.
14. **Mittwoch:** Vortrag des Herrn Präses: Die Arbeiterwohnung.
15. **Donnerstag:** Männerriege.
16. **Freitag:** Turnstunde.
17. **Samstag:** Unterrichtskurs mit Redeübung.
18. **Sonntag:** 4 Uhr: Öffentliche Versammlung der Textilarbeiter und Arbeiterinnen im Vereinshause. Redner Herr Prof. Dr. Drexel.
19. **Montag:** Gesangprobe.
20. **Dienstag:** Turnstunde.
21. **Mittwoch:** Vortrag des Herrn Prof. Binder: „Schillers Glocke".
22. **Donnerstag:** Männerriege.
23. **Freitag:** Sozialer Unterrichtskurs mit Redeübung. Turnstunde. Musikprobe.
24. **Samstag:** —
25. **Sonntag:** Christtag.
26. **Montag:** 10 Uhr Besprechung der Rayonsausschüsse und Straßenmänner im Vereinshause, Ausschußsitzung der Bauhandwerker.
27. **Dienstag:** Turnstunde.
28. **Mittwoch:** Vortrag des Herrn Präses: Rundschau.
29. **Donnerstag:** Männerräge.
30. **Freitag:** Sozialer Unterrichtskurs mit Redeübung. Turnstunde.

Das Vereinslokal befindet sich im Vereinshause. Beginn ½9 Uhr, Schluß zwischen ½10—10 Uhr. Christliche Arbeiter! Zeiget Interesse für Eure Angelegenheiten! Agitert für die Organisation! Werbet neue Mitglieder!

Buchdruckerei Hölle & Kaiser, Dornbirn.

Ein „Arbeitskalender" aus dem Jahr 1904 beschreibt das tägliche Leben im Arbeiterverein.

finanziert. Natürlich wurden solche Aktionen vom politischen Gegner gleich aufs Schärfste verurteilt, da sie sozusagen politische Veranstaltungen unter einem sozialen Deckmäntelchen seien.[219]

Ein interessantes Dokument ist der „Arbeitskalender für den Monat Dezember 1904", den der Obmann des Christlichen Arbeitervereins Dornbirn, Michael Natter, in diesem Jahr der Bezirkshauptmannschaft in Feldkirch zur Anzeige brachte.[220] Da der Arbeiterverein zu dieser Zeit noch im Vereinshaus beheimatet war – das Arbeiterheim wurde ja erst vier Jahre später fertig gestellt – und gleichzeitig als einer der regsten Vereine mit seinen diversen Sektionen gelten kann, bietet dieses Dokument einen guten Einblick in die Aktivitäten im Vereinshaus. Fast für jeden Tag des Monats findet sich hier ein Eintrag: Turnstunden, Männerriege, (General-)Proben für Theater-, Gesangs-, Chor- und Musikaufführungen, ein „Sozialer Unterrichtskurs mit Redeübung unter der Leitung des Präses" jeden Samstag, eine konzertante Aufführung des „Freischütz" (eine Aufführung nach der gleichnamigen Weberschen Oper als romantisches Schauspiel mit Gesang in vier Aufzügen), Sitzungen diverser Ausschüsse und Abteilungen, eine Nikolausfeier mit der Arbeitermusik, eine öffentliche Versammlung der Textilarbeiter und -arbeiterinnen etc. Beginn der Veranstaltungen war meistens 20.30 Uhr abends, am Sonntag gab es meist eine Nachmittagsveranstaltung, darunter häufig Sitzungen verschiedener Vereine oder öffentliche Versammlungen.

Das Vereinsleben um die Jahrhundertwende durfte jedoch nicht so locker genommen werden, wie es heute meist üblich ist, da ein Verein in erster Linie die Rolle eines reinen Freizeitgestalters zugewiesen bekommt. Dies zeigt sich in den Statuten des Dornbirner Arbeitervereins,[221] stellvertretend für viele andere im Vereinshaus. Denn die Mitglieder des Arbeitervereins verpflichteten sich nicht nur zur Entrichtung der vorgeschriebenen Vereinsgebühren, sondern auch zur regelmäßigen Teilnahme an den Vereinsversammlungen und ebenso gelobten sie, *den Christenpflichten getreulich nachzukommen und in allen Gelegenheiten die Haltung eines christlichen Mannes zu wahren.* Besuchte etwa ein Mitglied die Versammlungen des Vereins *ohne einen anerkannten Grund durch sechs aufeinanderfolgende Monate* nicht, so war dies ein Ausschlussgrund – ebenso wie *den Pflichten eines Christen nicht nachkommen oder ein unmoralisches Leben führen.*

Dem Präses, der sehr vielen katholisch-konservativen bzw. christlich-sozialen Vereinen im Vereinshaus vorstand, oblag *die Sorge für das geistige Leben des Vereins* – sein Amt wurde meist von einem Priester wahrgenommen, der vom Verein gebeten wurde, diese Aufgabe zu übernehmen. Ich konnte jedoch keine Hinweise darauf entdecken, wie weit sein Einfluss tatsächlich reichte.

Die „Wirthschaft" im Vereinshaus bis 1914

Wer lange tagt, Versammlungen beiwohnt und hitzige Diskussionen führt, darf auch beim leiblichen Wohl nicht zu kurz kommen: Zeit seines Bestehens war das Vereinshaus nicht nur ein Ort der Zusammenkunft, sondern besaß auch ein Lokal, eine „Wirthschaft", in der manch hitzige Diskussion bei einem Glas und einem wohlgefüllten Teller versöhnlich zu Ende gegangen sein dürfte. Vom offiziellen Bestehen der Wirtschaft zeugt der Gewerbeschein No. 7771, der jedoch erst am 10. Januar 1879 verliehen worden war, also sechs Jahre nach der Eröffnung des Vereinshauses[222]. Nach dem Umbau aus dem Jahr 1907 gab es im Vereinshaus nicht nur ein Restaurant mit Buffet und Bierstüberl, sondern es wurden zudem auch bis zu fünf Fremdenzimmer vermietet, wie die damaligen Pläne annehmen lassen.[223]

Eine der ersten ausdrücklichen Erwähnungen des Vereinshaus-Restaurationsbetriebes findet sich im Vorarlberger Volksblatt vom 28. Dezember 1872 – also kurz vor dem feierlichen Einzugsfest. Hier wird in einem köstlichen Artikel die Bevölkerung über die widrigen Umstände informiert, warum sich die Einführung der neuen „Maßerei nach dem Litersystem" noch verzögere: *Die nöthigen Gläser sind längst bestellt, bereits auch angefertigt, werden aber mit Neujahr kaum schon in Verwendung kommen können, weil im Königreich Baiern – Viehsperre ist. – Nur nicht lachen, lieber Leser, der Ausspruch ist ernst und wahr! Zur Glasverpackung braucht man Stroh, das Glas muß durch Baiern transportiert werden, die bairische Regierung läßt aber kein österr. Stroh aus verseuchten Gebieten über seine Grenzen.*[224]

Wer die „Wirthschaft" in der allerersten Zeit ihres Bestehens geführt hat, ist leider heute nicht mehr zu eruieren. Doch mit Anfang Juli 1875

übernahm die Witwe des Franz Josef Kleinbrod die Besorgung der Wirtschaft. Sie beteuerte, *dass es ihr ernstes Bestreben sein wird, durch aufmerksame und solide Bedienung das Vertrauen der verehrlichen Gäste zu erringen.*[225] Ob sie das bloß als Floskel in ihrer Anzeige im Gemeindeblatt unterbrachte oder ob es ein kleiner Seitenhieb auf die nicht so aufmerksame und solide Führung des Betriebes durch ihre/-n Vorgänger/-in war, sei dahingestellt.

Lange Zeit war es dann ruhig um die Wirtschaft im Vereinshaus. Es ist anzunehmen, dass die Witwe Kleinbrod mit ihrer aufmerksamen Bedienung Erfolg hatte und das Lokal über längere Zeit hindurch als Pächterin führen konnte. Erst 1895 findet sich eine neuerliche Ankündigung: Mit 1. Oktober übernahmen die Gebrüder Mäser, ihres Zeichens Vertreter der Jos. Baron di Pauli'schen Kellerei, Kaltern, Tirol, die Vereinshaus-Wirtschaft. Bei ihnen waren nicht nur *guter Kaffe, sowie kalte und warme Speisen zu haben, sondern sie offerierten der Bevölkerung auch gute Tafel-, Special-, Kalterer Seeweine etc., [...] gebrannte Getränke und verschiedene Liqueurs.*[226]

Der wohl auf die Gebrüder Mäser folgende Wirt war der geborene Dornbirner Alois Rohner, dem die Vereinshausgesellschaft am 20. April 1901 die Wirtschaft verpachtete. Hier ist ein Schriftwechsel zwischen dem Gemeindeamt Dornbirn und der k.k. Bezirkshauptmannschaft Feldkirch erhalten. Darin wird unter anderem bestätigt, dass gegen Alois Rohner und seine *mit ihm im Familienverbande lebenden Familienglieder in keiner Weise Thatsachen vorliegen, welche die Annahme rechtfertigen, daß das hier in Rede stehende Gewerbe zur Förderung des verbotenen Spieles, der Hehlerei, der Unsittlichkeit oder Trunksucht mißbraucht werden würde.* [227]

Alois Rohner war anscheinend nicht nur unbescholten, sondern auch erfolgreich. Erst im Jahr 1908 gab er die Wirtschaft ab. Damals war der Umbau bereits fertig, das Vereinshaus erstrahlte in neuem Glanz, auch eine Kegelbahn stand nun zur Verfügung. Die Vereinshausgesellschaft pries ihr Lokal in einer Verpachtungsanzeige an: *Vollständig renoviert und bedeutend erweitert ist es heute das größte Restaurant Dornbirns verbunden mit dem größten Saale der Stadt [...]. Überdies Fremdenzimmer, Lesezimmer und Kegelbahn.*[228]

Als neuer Pächter konnte Leonhard Tschenett das Vereinshaus übernehmen, der mit der *Verabreichung reeller Weine sowie kalter und warmer*

Der Pächter der „Wirthschaft zum Vereinshaus" Alois Rohner (mit Hosenträgern) mit seinen Töchtern Amalie und Anna vor dem Eingang zum Gasthaus. Neben ihm steht der damalige Betreiber der Buchbinderei, Ferdinand Buchmann. Ca. 1905.

Speisen zu jeder Tageszeit, Einführung von Mittags- und Abendtisch, delikates Frühstück an Sonn- und Feiertagen um angestammte und neue Kunden warb.[229] Tschenett wechselte mit 1. Januar 1909 in den Status eines Geschäftsleiters.[230] Dies scheint sich für die Vereinshausgesellschaft jedoch nicht gerade bezahlt gemacht zu haben, denn in den ersten Tagen des neuen Jahres 1910 *brannte der Pächter Tschennett [sic!] der hiesigen Wirtschaft zum „Vereinshaus" durch. Derselbe soll größere Passiven zurückgelassen haben. Sein derzeitiger Aufenthaltsort ist unbekannt.*[231] Das konnte die Vereinshausgesellschaft nicht auf sich sitzen lassen und informierte: *Herr Tschenett war nicht verreist bzw. nur für kurze Zeit ortsabwesend und ist wieder hier. Den vom „Volksfreund" angekündigten Klagen sieht die Vereinshausgesellschaft mit großer Ruhe entgegen.*[232] Trotzdem scheint ein Körnchen Wahrheit in der Volksblatt-Meldung gelegen zu haben, denn mit 1. Oktober übernahm Alois Bader als neuer Pächter den Gasthof Vereinshaus.[233]

Die Frau im Vereinshaus

Frauen scheinen in den schriftlichen Hinweisen über das Vereinshaus nur selten auf. Hin und wieder werden sie im Zusammenhang mit Festlichkeiten des Kasinos genannt, wenn der Vereinshaussaal besonders prächtig geschmückt werden sollte, auch in Berichten über karitative Veranstaltungen des Kasinos werden die Frauen separat erwähnt. Erst im 20. Jahrhundert wurden die ersten Frauen-Vereinigungen im Vereinshaus gegründet, als erste organisierten sich die „Katholischen Arbeiterinnen", auf die ich im Folgenden noch etwas näher eingehe. Im völligen Gegensatz zu dieser recht frühen, beruflich orientierten Vereinigung gab es die „Mädchenvereinigung Stella", die sich um die „höheren Töchter" Dornbirns kümmerte, und ebenfalls im Vereinshaus residierte.

Der Verein katholische Arbeiterinnen

Die katholischen Arbeiterinnen fanden recht bald nach ihren männlichen Kollegen eine eigene Interessensgemeinschaft, gegründet von Karl Drexel am 28. Mai 1904. Der Dornbirner Verein sollte Vorbildfunktion haben für alle Industrieorte des Landes, um ähnliche Arbeiterinnen-Vereine ins Leben zu rufen.[234] Da die Frauen den größten Teil der Beschäftigten in der Dornbirner Textilindustrie ausmachten, war für Drexel *klar [...], daß man hier nicht ganz gleichgültig zusehen dürfe.*[235]

Vor allem der Umstand, dass die Arbeiterinnen aus katholischem Elternhaus am Arbeitsplatz mit „fremden Elementen" in Berührung kämen und auch ihre Ausbildung zur späteren Hausfrau dadurch vernachlässigt werde, dass man die Mädchen direkt von der Schule in die Fabrik schicke, waren zwei der Hauptargumente, diesen Frauen im katholischen Arbeiterinnenverein eine Heimstatt zu bieten. Bis zu diesem Zeitpunkt waren die Arbeiterinnen als unterstützende Mitglieder dem katholischen Arbeiterverein angeschlossen gewesen.[236]

Zur ersten Präsidentin wurde Maria Bickel gewählt, als Praesides fungierten nacheinander Dr. Karl Drexel, Prof. Christian Hiller und Arbeitersekretär Dür.[237] Anscheinend gestand man den katholischen Arbeiterinnen zwar zu, sich selbst und oft auch ihre Familien zu ernähren, allerdings nicht unbeaufsichtigt und eigenständig über ihr geistiges Wohl zu entscheiden.

Im Gründungsjahr 1904 umfasste der Verein rund 350 Mitglieder. Zweck des Vereins war *die Pflege und Förderung der geistigen und leiblichen Wohlfahrt der Arbeiterinnen*, was einerseits sowohl durch politische Forderungen (gerechter Lohn, Arbeitszeit etc.) als auch durch die Weiterbildung in *weiblichen Berufsarbeiten (Näh-, Flick-, Koch-, Bügel-, Strick-, Krankenpflegekurse)* sowie durch die Erfüllung der religiösen Pflichten, Übung der Standestugenden sowie passende Vorträge und Lektüre, Theater und Gesang erfolgen sollte. Zudem konnten die Mädchen und Frauen auf Beiträge aus der Unterstützungskasse für Hochzeiten und Sterbefälle vertrauen, die nach Mitgliedsjahren bemessen unterschiedlich hoch festgelegt waren.[238]

Mitglieder des „Verein katholische Arbeiterinnen" im Jahr 1924, die zweite Dame von links in der vorderen Reihe ist Maria Kleinbrod, die langjährige Wirtschafterin bei Präses Lorenz Dür. In der hinteren Reihe, zweite von rechts, Präsidentin Anna Rohner, verh. Feurstein.

Dabei drängt sich die Vorstellung auf, dass sich der Arbeiterinnenverein weniger um die Änderung der gesellschaftlichen Stellung der Frau im Allgemeinen und der Arbeiterin im Besonderen bemühte, sondern sich vielmehr in der Rolle eines Unterstützers sah, der aber an den bestehenden Verhältnissen selbst nichts ändern will. Nach dem Stand meiner Quellen kann ich nicht beurteilen, inwiefern dieser Eindruck stimmt, allerdings scheint er mir doch ziemlich gut der zu dieser Zeit vorherrschenden allgemeinen katholisch-konservativen Grundhaltung zu entsprechen.

Katholischer Arbeiterinnenverein.

1. Pfingstsonntag, morgens 6. Uhr

Generalkommunion

in der Pfarrkirche, zu der alle Mitglieder dringend eingeladen werden.

2. Pingstmontag, 12. Juni, nachm. 3 Uhr im Vereinshaussaale

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Bericht der vorigen Versammlung.
2. Vortrag des H. H. Stadtpfarrer Emanuel Thurnher.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Kurzer Kriegsbericht.
5. Fragekasten, Allfälliges.

NB. Bei Heuwetter ist doch Zusammenkunft freier Mitglieder mit geändeter Tagesordnung.

28/I

Die Vereinsleitung.

Der Arbeiterinnen-Verein im Vereinshaus kümmerte sich nicht nur um die Fortbildung der Mitglieder in Haushaltsbelangen. Auch die gemeinsam ausgeübten religiösen Pflichten nahmen einen hohen Stellenwert ein.

Weniger häuslich und harmlos stellt Gebhard Amann das Ziel der Arbeiterinnenvereine dar: „Bei den allgemeinen Veranstaltungen der christlichen Arbeiterbewegung wirkten die Katholischen Arbeiterinnenvereine tatkräftig mit, insbesondere bei der Wahlwerbung in die gesetzliche

Interessensvertretung und bei jeweiligen Betriebsratswahlen. In bedrängter Kriegs- und Nachkriegszeit betätigten sich die Arbeiterinnenvereine auch sehr in caritativer Hinsicht.[239]

Als „Gegenleistung" für die Unterstützung durch den Arbeiterinnenverein mussten die Mädchen und Frauen nicht nur den Mitgliedsbeitrag entrichten, sondern auch den Versammlungen und vor allem den kirchlichen Feierlichkeiten, der gemeinsamen Kommunion[240] und bestimmten Gottesdiensten beiwohnen. Die Patronin des Arbeiterinnen-Vereins war die Jungfrau Maria.

Eine schöne Zusammenfassung der Ideen des katholischen Arbeiterinnenvereins lieferte die erste Präsidentin, Maria Drexel, selbst: *Wir wollen unsere katholischen Grundsätze sowohl im Privatleben als auch in der Öffentlichkeit fest und entschieden betätigen, wir wollen in heiteren Stunden singen und lachen und uns unterhalten, wie wollen aber auch in ernstem Streben suchen uns auszubilden, wir wollen dem Schwachen eine Stütze sein und dem Notleidenden in treuer Schwesternliebe nach besten Kräften hilfreich zur Seite bleiben.*[241]

Der Verein war dem Arbeiterbund angeschlossen. Besondere Verdienste erwarben sich neben Präses Dür die langjährige Präsidentin Anna Roh-

1913 zeigte der katholische Arbeiterinnenverein in einer Ausstellung die Arbeiten, die die Mitglieder im vergangenen Halbjahr gefertigt hatten.

Ein Bild von einem Faschingskränzchen der „Mädchenvereinigung Stella" im Großen Saal des Vereinshauses aus dem Jahr 1933.

ner, verh. Feurstein, sowie die Kurslehrerin Maria Feurstein.[242]
Im März 1938 wurde der Verein aufgelöst, die Unterlagen vernichtet. Nach 1945 erfolgte aufgrund der Erneuerung der Katholischen Aktion hinsichtlich der Erfassung und Betreuung der verschiedenen Bevölkerungsschichten keine Neugründung der katholischen Arbeiterinnenvereine mehr.[243]

Die Mädchenvereinigung Stella

Die „Stella" ist heute wohl mit keinem Verein mehr vergleichbar – zu radikal hat sich das Frauen- und Rollenbild in der Gesellschaft verändert. Ihre Stellung verrät sich durch den Beinamen „Verein für die besseren Töchter Dornbirns", wobei sich das entscheidende Wörtchen „besser" keineswegs auf schulische Leistungen bezog (wie man heute vielleicht annehmen würde), sondern auf die gesellschaftlich höhere Stellung der Eltern.
Nur wenig ist über die „Stella" bekannt, auch in der Literatur über Dornbirner Vereine wird sie praktisch nicht erwähnt. Gegründet wurde die Mädchenvereinigung auf Initiative der engagierten Lehrerin Rudolfine Weber aus Dornbirn-Hatlerdorf im Jahr 1918 oder 1919 (beide Daten werden genannt). Die Zielgruppe waren gebildete katholische Mädchen, die sich für ihre „allgemeine Fortbildung" interessierten, gleichzeitig

war die Geselligkeit ein wichtiger Bestandteil des Vereinslebens. Auch diesen jungen Frauen, die sich doch einige Jahre nach dem Arbeiterinnenverein zusammenschlossen, wurde ein – natürlich männlicher – geistlicher Beirat mitgegeben, der über ihr geistiges Wohl entscheiden sollte: Es war dies der Pfarrer von Oberdorf, Emanuel Thurnher.
Rudolfine Weber war auch die erste Obfrau des Vereins. Präses der „Stella" war der Religionsprofessor Christian Hiller[244] aus Bezau, der von 1907 bis 1938 an der Dornbirner Realschule unterrichtete. Jeden Monat hielt er auf den Versammlungen der „Stella" lehrreiche Vorträge zu verschiedenen Themen (über das Interesse der „besseren Töchter" daran sind leider keine Aufzeichnung erhalten...).
Ihr Stamm- und Versammlungslokal hatte die Mädchenvereinigung im Vereinshaus. Nur wenige Beweise ihrer Tätigkeit konnten von mir ausfindig gemacht werden: Einerseits ein Flugblatt vom Jänner 1933, in der die Mädchenvereinigung Stella darauf aufmerksam macht, dass *jeden Dienstag und Freitag im Vereinshaussaale [...] Tanzstunden* stattfänden,

Die Mädchenvereinigung Stella

erlaubt ſich, Euer Wohlgeboren zu den jeden Dienstag und Freitag im Vereinshausſaale ſtattfindenden

Tanzſtunden

geziemend einzuladen. Beginn 7 Uhr abends für Anfänger. Um 8 Uhr tanzen die Fortgeſchrittenen, zu welchem Vergnügen auch ſämtliche eingeladen werden, die jeweils bei der Stella das Tanzbein geſchwungen haben.

Tanzſtundem ſind: Dienstag, den 10., 17., 24. und 31. Jänner,
Freitag, den 13., 20., 27. Jänner und 3. Feb.

Tanzmeiſter: Geiger, Bregenz. Muſik: Kapelle Lampeitl.

Der Kurs koſtet für Anfänger 13 Schilling, für Fortgeſchrittene 11 Schilling.

Dornbirn, 5. Jänner 1933.

Auf einer Karte lädt die Mädchenvereinigung Stella zu einem Tanzkurs in den Vereinshaussaal.

zu denen man sich erlaube *geziemend einzuladen [...] zu welchem Vergnügen auch sämtliche eingeladen werden, die jeweils bei der Stella das Tanzbein geschwungen haben.*[245]

Eine weitere Erwähnung in den Quellen ist eine Anzeige im Gemeindeblatt, in der die Stella *alle Freunde und Gönner zu dem am 6. Mai 1937 (Christi Himmelfahrt) im Vereinshaussaale stattfindenden großen Frühlingsfest mit Tanz* einlädt.[246]

Langjährige Gönner der „Stella" waren Oberlandesgerichtsrat Dr. Ludwig Hirn und seine Gattin.

Die Statuten der „Stella" konnten von mir nicht ausfindig gemacht werden.

Wechselvolle Zeiten 1914 bis 1945: Das Vereinshaus zwischen den Weltkriegen

Mit dem Ersten Weltkrieg endete auch die Blütezeit des Vereinshauses. Seine Bedeutung hatte es in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens erlangt, und von diesen musste es nach dem Ersten Weltkrieg weiterhin zehren. Die Grabenkämpfe zwischen den beiden wichtigsten Parteien in Vorarlberg gehörten der Vergangenheit an, und damit war dem Vereinshaus bis zu einem gewissen Grade auch die Existenzberechtigung entzogen. An die Stelle der scharfen politischen Fragen war die Sorge um die großen menschlichen Opfer, die der Krieg gefordert hatte, aber auch um die politische Umstellung und um die wirtschaftlichen Schwierigkeiten getreten – die Bevölkerung musste sich auf neue Gegebenheiten einstellen, das Vereinshaus hatte einen neuen, weniger exponierten, gleichwohl etablierten Platz im Stadtleben gefunden.

Dornbirn 1914 bis 1945

Schon vor dem Ausbruch des 1. Weltkrieges war die Stimmung in Dornbirn an einem Tiefpunkt angelangt. Politische und soziale Probleme spalteten die Bevölkerung, Teuerung und Wohnungsnot machten der Bevölkerung aller Schichten das Leben schwer. Das Attentat von Sarajevo wurde wohl auch als eine Art Ventil verspürt, die Kriegsbegeisterung und ein kurzer, heftiger Freudentaumel erfassten auch Vorarlberg. Neben seiner Bestimmung als Versammlungsort für die diversen christlichsozialen Vereine der Stadt Dornbirn erfuhr das Vereinshaus in den Kriegsjahren 1914 bis 1918 auch eine Erweiterung um konkrete praktische Funktionen. So wurden hier etwa die Musterungen des Landsturmes durchgeführt.[247]

Allerdings war dieser Höhenflug nach Sarajevo nur von kurzer Dauer, denn der Erste Weltkrieg forderte von Dornbirn große Opfer – in materieller ebenso wie in menschlicher Hinsicht. Rund 4000 Dornbirner, rund ein Fünftel der Bevölkerung, war während dieser vier Jahre vor allem bei den Kaiserjägern im Feldeinsatz. Im Jahr 1915 erfolgte dann die

Einberufung aller Männer der Landesschützenformationen zwischen 17 und 60 Jahren – ein Schlag, von dem sich auch die vielen Vereine im Vereinshaus nicht mehr so schnell erholten sollten und der sicher Mitschuld daran trug, dass das Leben im Vereinshaus in den folgenden Jahren immer weniger lebhaft wurde, denn viele Vereinsmitglieder ließen auf den Schlachtfeldern Europas ihr Leben. Dornbirn, Sitz des Standschützenbataillons der Kompanien aus Dornbirn, Lustenau, Hohenems und Höchst-Fußach, hatte insgesamt 543 Gefallene und 56 Vermisste zu verzeichnen.

Neben den traurigen menschlichen Schicksalen gab es auch handfeste wirtschaftliche Schwierigkeiten. Da viele Bauern eingezogen waren, wurden Anbauflächen nicht mehr entsprechend bewirtschaftet. Ebenso hatte die Textilindustrie, der mit Abstand wichtigste Wirtschaftszweig der Stadt, mit den Bedingungen des Weltkrieges zu kämpfen. Betriebseinschränkungen und -stillegungen führten zu einem Beschäftigungseinbruch, da die Textilunternehmen nur begrenzt kriegswichtige Güter produzierten. Viele verloren ihre Arbeit: Rund die Hälfte aller Arbeitslosen in Vorarlberg kam aus Dornbirn. Notstandsprogramme und Notstandsbauten der Gemeinde linderten die ärgste Not – so wurden die Arbeitslosen etwa zum Bau der Bödelestraße, bei der Achregulierung, zum Bau der Markthalle oder zu Arbeiten in der Landwirtschaft herangezogen, doch Kriegsgefangene, die im Arbeiterheim untergebracht waren, galten bald als noch billigere Arbeitskräfte und wurden den Arbeitslosen vorgezogen. Erst im Frühjahr 1917 wurde die staatliche Arbeitslosenunterstützung eingeführt. Die reale Kaufkraft betrug nur noch 2/3 gegenüber der Vorkriegszeit.[248]

Unter diesen Bedingungen veränderte sich auch das alltägliche Leben in der Stadt. Sammlungen wurden durchgeführt, um den Staat „über Wasser" zu halten, Veranstaltungen mit dem Zweck, Hilfssendungen an die Soldaten im Feld zu schicken, nahmen zu. Sogar die Kirchenglocken wurden eingeschmolzen und zu Waffen verarbeitet.[249]

Von diesen wirtschaftlichen Schwierigkeiten konnte sich die junge Stadt auch in den Nachkriegsjahren nur sehr schlecht erholen.

Das wohl bedeutendste Ereignis der ersten Nachkriegszeit war die (privat organisierte) Volksabstimmung über den Anschluss Vorarlbergs an die Schweiz, als 80 Prozent der Vorarlberger Bevölkerung für den

Anschluss votierte. Allerdings wurde dieses Thema während der Friedenskonferenz von Saint-Germain im Sommer 1919 gar nicht angeschnitten.[250] Weitere beherrschende Themen waren der wirtschaftliche Wiederaufbau, der sofort nach dem Krieg einsetzte, die Bekämpfung der Lebensmittelknappheit (im Sommer 1918 war es gar zu Todesfällen durch Verhungern gekommen und bis 1921 blieben die Lebensmittel im Land rationiert) sowie verschiedene Auswanderungswellen. Am 27. April 1919 fanden die ersten Landtagswahlen statt. Der neue Landtag wurde erneut von den Christlichsozialen (64%) beherrscht, was wiederum das Vereinshaus und seine weitere politische Agitation stark beeinflusste. Die Bundesverfassung sowie die bis heute bestehende Landesverfassung traten 1920 bzw. 1923 in Kraft.
Der Ständestaat hinterließ dann auch in Vorarlberg seine Spuren und gab dem Vereinshaus mitsamt seinen katholisch-konservativen Vereinen einen starken Auftrieb. Unter Bundeskanzler Engelbert Dollfuß (1932-1934) löste sich das Parlament auf, die „Vaterländische Front" installierte eine autoritäre Einparteienregierung. Die Ständeverfassung vom Mai 1934 brachte auch für Vorarlberg eine neue Landesverfassung. Die anhaltende Wirtschaftskrise konnte jedoch nicht bewältigt werden.[251]

Das Vereinshaus 1914 bis 1945

Die Vereinshausgesellschaft

Während der Kriegsjahre scheint es der Vereinshausgesellschaft zumindest in finanzieller Hinsicht relativ gut gegangen zu sein, wie Martin Thurnher in seinen „Notizen" bemerkte: *Bis zum Ausbruch des Krieges frettete sich die Vereinshausgesellschaft in materieller Beziehung kümmerlich durch u. man munkelte schon von dem Versuche einer neuen Aktienausgabe. Während des Krieges scheinen sich unter der thatkräftigen Leitung des jetzigen Obmannes Professor u. Abgeordneten Dr. Schneiders [sic!] die Verhältnisse gebessert zu haben, was der Gesellschaft ja sehr zu gönnen wäre.*[252]
Unterlagen über die Geschicke des Vereinshauses während der Ersten Republik sind kaum vorhanden. Einige wenige Protokolle der Jahres-

hauptversammlungen konnten bei der Familie Thurnher-Hengl (Remigius Thurnher war Schriftführer der Vereinshausgesellschaft gewesen) ausfindig gemacht werden, allerdings reichen auch diese nur über wenige Jahre.

So berichtet etwa ein Protokoll der Jahreshauptversammlung vom 5. Juni 1921 über eine geplante Reorganisation der Vereinshausgesellschaft, darunter aus steuerlichen Gründen eine Umwandlung der Gesellschaft in eine Ges.m.b.H. Die folgende Jahreshauptversammlung gibt jedoch Aufschluss darüber, dass dieses Vorhaben einerseits von den Mitgliedern nicht unterstützt wurde, andererseits aber auch „dank" der Geldentwertung nun gar nicht mehr nötig wäre: Die Steuern waren zu dieser Zeit zu unbedeutend als dass sich eine Umwandlung der Gesellschaftsform gelohnt hätte.

Das Vereinshaus erfreute sich nach dem Ersten Weltkrieg großer Beliebtheit bei der Bevölkerung und sogar bei Vereinen aus dem nichtchristlichsozialen Lager. So wird etwa berichtet, dass sich *Ansuchen neutraler und gegnerischer Vereine (ausser Soziald.)* geradezu unglaublich mehren würden. Die Begründung folgt sogleich: *Der Mohren sei zu teuer und ziehe nicht*, notiert Schriftführer Remigius Thurnher. Allerdings war festgelegt, dass andere Vereine und Gesellschaften das Haus nur dann benützen dürften, *als hiedurch unsere Partei Anlässe in keiner Weise Schaden leiden.*[255]

Eine interessante Tabelle über die Benützung des Vereinshauses wurde auf der Jahreshauptversammlung im Jahr 1930 verlesen:

Jahr	Anlässe	Besucher	Einnahmen (Schilling)
1926	14	5.400	990
1927	49	17.000	3.170
1928	54	18.800	3.610
1929	46	15.800	3.000
1930	45	15.800	2.867

Trotz dieser nicht unerfreulich scheinenden Zahlen klagt der Obmann Baurat Ing. Julius Diem darüber, dass es schwierig sei, das Vereinshaus zu erhalten und zu betreiben. Und dies, obwohl bei der Übernahme des neuen Pächters Hans Ebenhoch im Mai 1929 einige Investitionen getä-

tigt worden waren, um das Haus insgesamt attraktiver zu gestalten, da sich Ebenhoch für eine moderne Vereinshaus-Wirtschaft stark gemacht hatte.
Ein für den Vorstand der Vereinshausgesellschaft einschneidendes Ereignis fand im Jahr 1934 statt, als der seit 15 Jahren amtierende Obmann Ing. Julius Diem zurücktrat und Ferdinand Grubhofer dessen Amt übernahm. Grubhofer war anschließend bis zur Machtübernahme durch die Nationalsozialisten und die Auflösung der Gesellschaft deren Obmann.

Das Vereinshaus als Ort der politischen Agitation

Die Vereine setzten ihre Tätigkeit nach dem Ersten Weltkrieg mehr oder weniger wie vorher fort. Die Christlichsoziale Volkspartei, Nachfolgerin des Kasinos, organisierte General- und Festversammlungen sowie ähnliche Veranstaltungen wie vor dem Krieg;[258] die Polemik gegenüber den politischen Gegnern war die gleiche wie früher: man hetzte gegen die „Wiener Judenregierung", ganz allgemein gegen das „kapitalistische Judentum", die „vielen Räte" und immer wieder die Sozialdemokraten.[259] Weder die Feindbilder noch die Sprache hatten sich geändert, allerdings kommt der Verdacht auf, dass die Gefechte doch an Substanz verloren haben – zu bemüht versucht man, unbedingt an die glorreiche Zeit von Kasino und Vereinshaus anzuschließen.
Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die so genannte „Dienstagsrunde" ins Leben gerufen, die sich regelmäßig am Dienstagabend im „Krottaloch" traf. In dieser Gesellschaft versammelten sich die „Oberkasiner" – die führenden Köpfe der christlichsozialen Partei - zu politischen Gesprächen; unter anderem Bürgermeister Engelbert Luger, Josef Rüf und der spätere Bürgermeister Ludwig Rinderer, weiteres Minister Dr. Emil Schneider, Prof. Christian Hiller, Prof. Agerer und Arbeiter-Sekretär Lorenz Dür. Später kamen dann noch Eduard Ulmer und Toni Ulmer von der Heimwehr hinzu. Beherrschendes Thema war in den 30er-Jahren die Bekämpfung der illegalen Nationalsozialisten.
In der Zeit kurz vor und während des Ständestaates wurden die politischen Wurzeln des Vereinshauses wieder ausgeprägter und auch nach außen hin deutlicher betont. So etwa bei der Jahreshauptver-

Die 3. Kompanie des 6. Infanterie-Regiments von Krems war ab Herbst 1933 in Dornbirn stationiert. Vorne sitzend: Kommandant Major Eibl, daneben das Ehepaar Ebenhoch, Wirte im Vereinshaus.

sammlung 1934: *Nicht unerwähnt soll bleiben, dass das Vereinshaus und das Arbeiterheim in den ganz außerordentlich politischen Wirren des vergangenen Jahres als Hort der christlichen Bevölkerung Dornbirns bedeutend gewertet wurde und noch nie hatte das Vereinshaus eine größere Bedeutung als gerade in der gegenwärtigen Zeit in der es zur Heimstätte aller vaterländisch Gesinnten geworden ist.*[261]

Ab Herbst 1933 diente das Arbeiterheim auch als Unterkunft für das nach Dornbirn abkommandierte Militär, eine Kompanie des 6. Infanterie-Regiments von Krems, die nach teils heftigen Bölleranschlägen der Nationalsozialisten zur Unterstützung der hiesigen Sicherheitskräfte nach Dornbirn entsandt worden waren.[262]

Dass diese Vorsichtsmaßnahme alles andere als eine übertriebene Reaktion auf die herrschenden Zustände waren, verdeutlicht ein tragischer Zwischenfall: Während einer Aufführung des Arbeitertheaters wurde von Unbekannten eine Stinkbombe in den Saal geworfen. Unter den Besuchern brach Panik aus, in deren Folge ein junger Besucher durch die Kugel eines Wachesoldaten irrtümlich tödlich getroffen wurde.[263]

Zerstreuung und Unterhaltung im Vereinshaus

Auch gesellschaftlich ging das Leben im Vereinshaus und in der Vereinshausgesellschaft während des Ersten Weltkrieges weiter. Natürlich war es Einschränkungen unterworfen. Immer wieder klagen die einzelnen Vereine, dass ihre Mitglieder aufgrund des Kriegsdienstes abwesend seien. Teilweise waren bis zu zwei Drittel der Vereinsmitglieder im Krieg, wie etwa beim Katholischen Gesellenverein. Aber auch finanzielle Mittel fehlten dauernd.[264] Dadurch kam zwar das gesellschaftliche Leben in den Vereinen nicht zum Erliegen, doch es wurde wesentlich zurückgenommen, vor allem auch, was Auftritte und Feiern in der Öffentlichkeit betraf: Die Anzeigen und Ankündigungen im Gemeindeblatt und im Vorarlberger Volksblatt ebenso wie die Berichte über stattgefundene Veranstaltungen sind in den Kriegsjahren 1914 bis 1918 deutlich weniger.
Waren es früher vor allem Familienabende, Generalversammlungen, Fahnenweihen, Konzerte, Theater- und Opernaufführungen oder Tanzveranstaltungen, die im Vereinshaus stattfanden, so änderte sich nach dem Ausbruch des Krieges auch die Natur der Veranstaltungen. Deutlich ist etwa eine Zunahme „praktischer" und mehr am alltäglichen, entbehrungsreichen Leben orientierter Vorträge zu verzeichnen. So wurde etwa im März 1915 im Großen Saal der dritte vom Hilfsausschuss Dornbirn veranlasste Vortrag über das zeitgemäße Thema „Ackerbau und Feldbestellung mit besonderer Berücksichtigung der jetzigen Umstände" geboten – ein anscheinend viel beachtetes Thema, denn der Berichterstatter im Gemeindeblatt erwähnt ausdrücklich die zahlreiche Zuhörerschaft. Angesprochen wurden dabei etwa die Verknappung von Düngemitteln sowie die klimatisch und von ihrer Ergiebigkeit her besonders geeigneten Feldfrüchte.[264]
Großer Beliebtheit erfreuten sich auch die Kriegsvorträge mit Lichtbildern, die von den verschiedensten Veranstaltern angeboten wurden. So gab es etwa schon im Oktober 1914 gleich zwei dieser Vorträge unter den Titeln „Unsere Soldaten im Felde"[266] und „Wie es in Belgien war und wurde"[267]. Die Eintrittsgelder kamen meist der Kriegsfürsorge zu Gute. Allerdings wurden nicht nur die Daheimgebliebenen mit diesen Vorträgen „aufgeklärt" und unterhalten: *Soldaten, welche vom Kriegsschauplatze hier in Urlaub sind, erhalten einen beliebigen Sperrsitz unentgeltlich*, wird

etwa in der Anzeige vermerkt.[268] Auch im Laufe des Krieges scheinen die Kriegsvorträge den Zuhörern willkommene Abwechslung aus dem Alltag gewesen zu sein. Im Sommer 1915 etwa wurde den Mitgliedern des Katholischen Arbeiterinnenvereins während einer Versammlung die „große Karpathenschlacht" verdeutlicht, und *im weiteren Verlaufe die unsägliche Niedrigkeit unseres jeden Ehrgefühl baren, italienischen „Bundesgenossen" und neuen Feindes.*[269] Einige der letzten derartigen Vorträge – etwa „Vom Kriege und seinen Opfern an der Südfront"[270] oder „Tagebuch-Erinnerungen aus Przemisl und Asien"[271] – wurden im Unterschied zu den bisherigen, eher theoretischen Vorträgen, von Kriegsheimkehrern gehalten.

Trotz aller Kriegsschrecken kam auch das gesellschaftliche Leben nicht zu kurz – obwohl natürlich deutlich weniger Veranstaltungen durchgeführt wurden und diese oft mit moralisch-ethisch motivierten Einschränkungen versehen waren. So vergab etwa die k.k. Bezirkshauptmannschaft in Feldkirch keine Bewilligungen für Tanzveranstaltungen *mit dem Hinweis auf die Tatsachen, daß einerseits aus jeder Gemeinde Männer im Felde stehen, welche große Strapazen auszustehen haben und in dieser ernsten Zeit bereit sind, ihr Leben für den Bestand des Vaterlandes zu opfern, daß anderseits viele von den zu Hause Weilenden teils in Angst um die ins Feld gezogenen Familienmitglieder schweben, teils infolge Mangels an Verdienst mit Nahrungssorgen zu kämpfen haben.*[272]

Weiterhin hielten die Vereine jedoch ihre Mitglieder- und Generalversammlungen ab – neben der Vereinshausgesellschaft[273] auch andere christlichsoziale Vereine wie der Piusverein[274] oder der Jugendhort.[275] Ebenso wurden im Vereinshaussaal Theatervorstellungen gegeben, entweder von einheimischen Vereinen wie dem Arbeiterinnenverein[276] oder auch von gastspielenden Truppen.[277] Dem gestrengen Vorwurf, dass diese Veranstaltungen nur dem Vergnügen und der Zerstreuung in Kriegszeiten dienten, begegnete man dadurch, dass die meisten Eintrittsgelder der Kriegsfürsorge zugute kamen.[278] Denn der Krieg war – trotz der Zerstreuungen, die vielleicht geboten werden mochten – für die Bevölkerung allgegenwärtig. Traurig bemerkt dies der Chronist des Vorarlberger Volksblattes über einen Familienabend im Vereinshaus: *So haben wir nun gestern das zweite Mal Martini*[279] *im Krieg gefeiert.*[280]

Das Arbeiter-Theater und der Liederkranz führten nach Kriegsende Stücke und Konzerte auf,[281] die die Moral der kriegsgebeutelten Bevölkerung wieder beleben sollten. Daher wurde nicht nur auf gute Unterhaltung geachtet wurde, sondern auch auf den sittlichen und erzieherischen Wert der Stücke. Der Turnerbund nahm seine Unterweisungen wieder auf,[282] erstmals auch für die Dornbirner Damen und Mädchen. Auch die Arbeitervereinigungen verstärkten wieder ihre Arbeit.[283] Besonderer Beliebtheit erfreuten sich die von den verschiedenen Vereinen veranstalteten Familienabende mit abwechslungsreichem Programm und die Faschingskränzchen, vor allem des Gesangsvereins Liederkranz, die nach einem kurzen Programm auch den lange entbehrten Tanz für die Zuschauer boten.[284]
In diese Zeit fällt die Aufnahme der Mittelschülerverbindung „Siegberg" in die Riege der im Vereinshaus beheimateten Vereine.

Soziale Initiativen im Vereinshaus

Rückschlüsse auf die Not der Bevölkerung der Stadt im Ersten Weltkrieg lassen verschiedene Mitteilungen in den Blättern des Landes zu. Ab Ende 1915 wurde im Vereinshaus eine öffentliche Speisehalle eingerichtet, in der nach Anmeldung warme Mahlzeiten zu sehr niedrigen Preisen (zwischen 0,80 und 1,60 Kronen pro Mahlzeit) bezogen werden konnten.[285] Neben dem Verzehr in den Räumlichkeiten des Vereinshauses wurde auch die Möglichkeit geboten, Speisen „über die Gasse" abzuholen. Außer fertigen Speisen wurden *auch Suppen und Gemüse im einzelnen zu äußerst billigen Preisen über die Gasse abgegeben*, so die Mitteilung.[286] Eingerichtet wurde diese Speisehalle von der Vereinshausgesellschaft, allerdings ist nicht mehr zurückzuverfolgen, wie lange sie in Betrieb war bzw. aus welchen Mitteln sie finanziert wurde.
Auch wurde – vermutlich ebenfalls von der Vereinshausgesellschaft – die Möglichkeit geboten, *Wannen- und Brausebäder zu billigen Preisen* zu benützen. Solche Anzeigen finden sich im Januar und Februar 1917 im Gemeindeblatt. Zwischen 13 und 17 Uhr waren diese Bäder *für Frauen und Mädchen vorbehalten, in der übrigen Zeit sind sie für Männer und Knaben geöffnet. Die Badegelegenheit wird fleißiger Inanspruchnahme bestens empfohlen.* [287]

Höhepunkte im Vereinsleben

Trotz aller Entbehrungen gab es auch in den Kriegs- und Nachkriegsjahren einige Höhepunkte im Vereinshaus zu verzeichnen. Einer davon war etwa ein „Kriegerabend" am 2. Dezember 1914[288], zu dem Landeshauptmann Adolf Rhomberg und Gattin 46 verwundete und kranke Dornbirner Soldaten bzw. in Dornbirn weilende Soldaten einluden,[289] oder ein „Soldatenchristbaum" für verwundete Soldaten am 27. Dezember des gleichen Jahres. Weniger „kriegerisch" gestaltet war etwa die Fahnenweihe des Arbeiter-Turnerbundes am Ostermontag des Jahres 1915: *Fahnenweihe mitten in drangvoller Zeit dünkt vielleicht manchen wunderlich. Ja, wenn sie begangen würde mit gewohntem Prunk und dem Festfeiern der letzten Jahre. Doch wie man ein Banner auch in so herber Stunde würdig der kirchlichen Weihe unterbreite, davon hat der Arbeiter-Turnerbund ein schönes Beispiel gegeben. Ein Verein, dessen tüchtigste Mitglieder in sehr hoher Zahl auf den Schlachtfeldern die jetzt heiligste Pflicht erfüllen, weiß den Ernst der Zeit zu fassen, tut aber auch recht, wenn er des einigenden Sinnbildes der Fahne nicht länger entbehren will.*[290]
Daneben fand etwa am 26. November 1916 eine viel beachtete „Trauer-Versammlung zum Gedächtnis an Kaiser Franz Josef I."[291] und ein Ehrenabend für Landeshauptmann Adolf Rhomberg anlässlich seiner

Vizekanzler Ernst Rüdiger Fürst von Starhemberg im Vereinshaus Dornbirn – Anlass für einen festlichen Empfang. Rechts neben Starhemberg sitzt Landeshauptmann Dipl.Ing. Ernst Winsauer, weiter rechts LGK Oberst Isidor Petrovic, dahinter ist stehend der damalige Pächter der Vereinshaus-Wirtschaft, Hans Ebenhoch, zu erkennen.

Ernennung zum Wirklichen Geheimrat[292] als weitere Höhepunkte des Gesellschaftslebens im Vereinshaus statt. Andere wichtige Ereignisse verdeutlichen in der Zwischenkriegszeit die Bedeutung des Vereinshauses und belegen eindrucksvoll dessen Wiedererstarken nach dem Ersten Weltkrieg: Am 2. Februar 1921 beehrte Minister a.D., Prälat, Nationalrat und spätere Bundeskanzler Dr. Ignaz Seipel das Vereinshaus und hielt dort diverse Vorträge. Und Ende März 1935 besuchte Vizekanzler (1934-1936) Ernst Rüdiger Fürst von Starhemberg das Vereinshaus. Von diesem Ereignis gibt es noch ein Bild, das die Honoratioren der örtlichen Christlichsozialen Partei mit dem Vizekanzler zeigt.

Das Vereinshaus als Gasthaus 1914 bis 1945

Nach dem Ersten Weltkrieg ist das vorhandene Material zum Thema „Gasthaus Vereinshaus" leider noch dünner als davor. Die Pächterfamilie Pfanner führte das Haus bis zum Tod von Frau Pfanner im September 1922. Ihr Mann konnte das Gasthaus nicht mehr allein führen, deshalb folgte am 6. November die Familie des Franz Xaver Schertler, Sonnenwirt von Schwarzach, zuerst als Provisorium, danach definitiv.[293] Schertler verließ das Haus mit 1. März 1926, als Grund wird unter andere angegeben: *mit verschiedenen Vereinen Differenzen.*[294]
Als seinen Nachfolger erkor die Vereinshausgesellschaft Jakob Mäser, Fabriksbeamter aus Dornbirn, aus rund 120 (!) Ansuchen. In diesem Zusammenhang legt die Vereinshausgesellschaft im gleichen Protokoll wert darauf, dass die Volksblatt-Nachricht nicht richtig sei, wonach das Vereinshaus durch den „Mohren" gepachtet worden sei. Anscheinend führte jedoch ein Hr. Caser vom „Mohren" die Suche nach einem geeigneten Pächter durch, und seither werde im Vereinshaus wieder „Mohrenbräu" getrunken.[295]
Jakob Mäser bewirbt seinen neuen Gasthof Vereinshaus im Gemeindeblatt als *best eingerichtetes Restaurant, großer Theatersaal, geeignet für Konzerte, Versammlungen u. Veranstaltungen jeder Art, Kleiner Saal u. Gesellschaftszimmer stehen zur Verfügung.*[296] Laut Sitzungsprotokoll der Vereinshausgesellschaft vom 27. Dezember 1928 führte dieser Pächter die Wirtschaft vom 1. März 1926 in tadelloser Weise, kündigte allerdings

auf das Frühjahr 1930.[297] Nach ihm wurde das Gasthaus Vereinshaus an Johann Ebenhoch von Rankweil, Verwalter von „Madrisa" Gargellen, vergeben. Der gleiche Hans Ebenhoch empfiehlt noch im Juni 1929 im Gemeindeblatt seinen Gasthof Vereinshaus *der gütigen Benützung* durch die Bevölkerung und Vereine.[298]
Danach folgt erst wieder eine kurze Erwähnung aus dem Jahr 1938, als Ebenhoch inseriert, dass im Gasthof Vereinshaus am Wochenende *Wildbret mit Knödel und Hirschhauswürste* zu bekommen seien.[299] Damit dürfte anzunehmen sein, dass Ebenhoch die Wirtschaft bis zur Schließung des Vereinshauses durch die Nationalsozialisten führte.

Das (vorläufige) Ende: Das Vereinshaus unter nationalsozialistischer Herrschaft

Am 12. März 1938 marschierten die Truppen des nationalsozialistischen Deutschland in Österreich und auch in Dornbirn ein. Bereits am Abend zuvor hatte der nationalsozialistische Gauleiter Toni Plankensteiner Landeshauptmann Winsauer aufgefordert, die Amtsgeschäfte zu übergeben und das Regierungsgebäude von der SA besetzen lassen.
Eine ähnliche Situation ergab sich in Dornbirn, wo noch bis spät in die Nacht von den Nationalsozialisten gefeiert wurde. Am folgenden Tag wurden bereits Paraden abgehalten.[300] Toni Plankensteiner feierte die Machtübernahme bereits am 13. März auf der Titelseite des Gemeindeblattes und ließ dabei schon durchblicken, was die Gegner zu erwarten hatten: *Alle Übergriffe, mögen sie von woher immer kommen, werden strengstens geahndet.* All dies natürlich *im Bewußtsein Eures Sieges und Eurer Stärke in tiefer Liebe und Dankbarkeit unseres Führers, des Österreichers Adolf Hitler.*[301]
Bürgermeister Ludwig Rinderer wurde sofort abgelöst durch Dr. Paul Waibel,[302] am 23. Mai wurde dann der Gau Vorarlberg aufgelöst und als Gau Tirol-Vorarlberg dem Nachbarland angegliedert, als Gauleiter fungierte Franz Hofer.[303] Das „Braune Nest" Dornbirn unternahm sogar einen Versuch, die Position der Landeshauptstadt zu erringen, scheiterte jedoch schlussendlich daran, dass die Stadt als Widerstandsnest gegen Gauleiter Hofer bekannt war.[304] Das politische Leben veränderte sich.

Die Ausrichtung auf Innsbruck zeigte Spuren, so mussten etwa alle Veranstaltungen von dort aus genehmigt werden.[305]
Gleichzeitig gingen die Nationalsozialisten an die Lösung des Arbeitslosen-Problems durch neue Straßenbauprojekte (Bödelestraße), Industriebetriebe und die Öffnung neuer Märkte. Bereits im Oktober 1938 meldete das Arbeitsamt, dass alle Arbeitslosen untergebracht seien.[306] Verbesserungen in der Landwirtschaft und in der Etablierung des staatlich geförderten Fremdenverkehrs folgten.[307]
Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 bekam die Bevölkerung den staatlichen Totalitarismus noch stärker zu spüren. Scharfe Restriktionen und Verbote (Lebensmittel-Rationierung, Verdunkelung, Drohung mit Einberufung, etc) hielten die Bevölkerung ruhig.
Viele Vereine wurden bereits im März 1938 ersatzlos aufgelöst, in erster Linie natürlich jene, die auch nur den Hauch eines Naheverhältnisses zu den Christlichsozialen und/oder zur Kirche hatten. Die meisten katholischen Vereine erhielten sofort nach der nationalsozialistischen Machtergreifung ein „vollständiges Betätigungsverbot", was einherging mit der Beschlagnahme sämtlicher Vermögenswerte, oft nicht einmal von oben beauftragt oder auch nur legitimiert. Besonders hervor taten sich dabei die eigenen Gemeindemitglieder (!), die Hitlerjugend und die SA.[306]
Darauf folgte wohl eine kurze Atempause für die betroffenen Vereine, allerdings nur bis zum 4. April 1938, als sich auf der Kleruskonferenz in Innsbruck kirchliche Vertreter aus Tirol und Vorarlberg zusammenfanden. Dabei wurde beschlossen, folgende Vereine „freiwillig" aufzulösen: die katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine, katholische Frauenorganisationen, katholische Lehrervereine, den christlich-deutschen Turnverein, den Presseverein sowie weitere katholische Standesbünde.[309] Von der Auflösungswelle noch verschont blieben hingegen rein religiöse Vereine, sie wurden erst im Mai 1940 nicht mehr neu zugelassen, was praktisch ihr Ende bedeutete.[310]
Innerhalb weniger Monate wurden auf diese Weise alle im Vereinshaus beheimateten Vereine aufgelöst, so etwa der Christliche Arbeiterverein am 21. April 1939[311] oder die Arbeitermusik „Zäzilia" am 27. September 1939, als sie in die Stadtmusik Dornbirn eingegliedert wurde.[312]
Das gesamte Vermögen der Vereinshausgesellschaft und damit auch das Vereinshaus selbst wurden beschlagnahmt. Die Gelder wurden im

November 1938 an die Vermögensverwaltung der DAF (Deutsche Arbeitsfront) in Wien bzw. Berlin-Wilmersdorf übergeben, wie Emil Lerch, Kreisbeauftragter der DAF in Dornbirn, dem Gendarmerieposten Dornbirn berichtete.[313] Gleichzeitig mussten sämtliche Geschäftsbücher und Aufzeichnungen übergeben werden – der letzte Obmann Ferdinand Grubhofer musste dies unter Bewachung noch am Tag der Beschlagnahmung am Gendarmerieposten Dornbirn erledigen.

Neben dem Vereinshaus wurde auch das Dornbirner Arbeiterheim beschlagnahmt, ebenso weitere Vereinshäuser im Land, etwa in Lustenau, Hard und Bludenz. Alle diese Beschlagnahmungen verstießen gegen das geltende Recht und waren daher eindeutig illegal.

Das Vereinshaus Dornbirn wurde sofort nach der Machtergreifung in „Haus der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt" (NSV), kurz darauf in „Haus der deutschen Arbeitsfront" umbenannt. Allerdings war den neuen Machthabern wohl klar, dass sich der neue Name nach Jahrzehnten nicht so schnell durchsetzen werde. Jedenfalls findet sich noch längere Zeit in den diversen Veranstaltungsanzeigen der Hinweis „ehemaliges Vereinshaus"[314]. Im an das Vereinshaus angrenzenden Arbeiterheim (Schulgasse 34) wurde die Kraft-durch-Freude-Kreisdienstelle Dornbirn untergebracht.[315]

Im Jahr 1941 wurden die Bezeichnungen „Gasthaus zum Vereinshaus" und „Arbeiterheim" aus dem Grundbuch gelöscht. Die Stadt Dornbirn kaufte die Liegenschaften am 28. Dezember 1943 bzw. 12. Januar 1944 auf. An der Verwendung des Vereinshauses änderte sich dadurch jedoch nichts.[316]

Neben Büros und Veranstaltungsräumen wurde das Vereinshaus ab sofort auch anderweitig genützt, wie Dieter David aus Dornbirn berichtet: Seine Familie fand in der ehemaligen Wohnung des Wirtshaus-Pächters Ebenhoch ein neues Heim, als sie im März 1938 aus Deutschland zurückkehrten, laut seiner Aussage[317] wohnte zusätzlich eine Arztfamilie im Haus. „Im Vereinshaussaal und den verschiedenen Räumen wurden Waren aller Art gelagert und mein Vater war bis zum Einrücken der Verwalter", erinnert er sich. Danach habe ein gewisser „Herr B." diese Aufgabe übernommen, die er dann bis zum Einmarsch der französischen Truppen in Dornbirn erfüllte. Danach sei Herr B. „spurlos verschwunden".

Das gesellschaftlich-kulturelle Leben unter NS-Herrschaft

Zumindest das gesellschaftlich-kulturelle Leben im Vereinshaus ging scheinbar in den ersten Monaten der nationalsozialistischen Herrschaft weiter wie bisher, natürlich beschränkt und kontrolliert in der Wahl der Veranstaltungen, wie sich aus den diversen Ankündigungen herauslesen lässt. So wurde etwa von der Theatergemeinde Bregenz das Gastspiel „Der andere Feldherr" aufgeführt,[318] die Deutsche Arbeitsfront NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude bot eine Aufführung des Reichsarbeitsdienstes Kißlegg,[319] die NSDAP-Ortsgruppe Dornbirn lud zur Dichtervorlesung von Hermann Eris Busse, der als vielseitiger Romandichter *uns wegen seiner schwäbisch-alemannischen Abstammung besonders nahe [steht].*[320] Unschwer lässt sich die „Programmierung" der Bevölkerung durch die Nationalsozialisten erkennen.

Noch deutlicher wird dies nach Kriegsbeginn, so finden sich etwa Einladungen zu Vorträgen wie „Wir fahren gegen Engelland"[321] im Gemeindeblatt, um die Bevölkerung gegen die Feinde einzunehmen. Daneben wurde mit Opern, Operetten und Varietés[322] ein „Zerstreuungsprogramm" geboten, das wohl die in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkte Dornbirner Bevölkerung bei Laune halten sollte.

Was Ulrike Kemmerling-Unterthurner für verschiedene Musikvereine feststellte, dürfte allgemein für das Vereinsleben in Dornbirn gegolten haben, was auch die Nutzung des Vereinshauses in den ersten Monaten des neues Regimes erklärt: Das gesellige Vereinsleben mit seinen Ausflügen, Faschings- und Tanzunterhaltungen konnte weiter geführt werden, allerdings in reduzierter Form. Die meisten Veranstaltungen wurden jedoch nun eher von den Machthabern initiiert als von der Basis aus bewerkstelligt.[323]

Wie zuvor schon fungierte das ehemalige, nun „Haus der DAF" genannte Vereinshaus bzw. Arbeiterheim als Stätte der Weiterbildung: So führte etwa die Deutsche Arbeitsfront im Auftrag des „Amt Berufserziehung" Lehrgänge und Kurse durch, mit Vorträgen, Führungen und sogar Studienfahrten. Ziel war es, dem „Mangel an Fachkräften" wirkungsvoll entgegenzutreten.[324]

Die soziale Funktion des Vereinshauses

Die soziale Not in Dornbirn während des Krieges war sehr groß und es mangelte gegen Kriegsende an Allem. Die von der Regierung bewilligten

Lebensmittelrationen reichten gerade aus, um den Hunger halbwegs zu stillen. Um die Versorgung etwas zu verbessern, wurde von der Stadt Dornbirn in der Küche des Vereinshauses eine Suppenausspeisung eingerichtet, wo bedürftige Schüler aus dem Bezirk Markt eine warme Mahlzeit pro Tag bekommen konnten. Die Leiterin der Suppenausspeisung war Anna Exner. Hilde Jäger, die spätere Ehefrau des nachmaligen Vereinshaus-Obmannes Rudolf Diem, war als junges Mädchen als Helferin in der Suppenausspeisung tätig. Ihre Aufgabe, so erzählt sie, war es unter anderem, Suppe mit einem kleinen Handwagen in die Musikschule Rosenstraße zu bringen, wo ebenfalls Schüler versorgt wurden.[325]

Der Zweite Weltkrieg forderte von Vorarlberg insgesamt über 7700 Gefallene, zahlreiche Opfer unter der Zivilbevölkerung und Sachschäden durch Bombenterror und Kriegshandlungen in Feldkirch und Bregenz. Die Befreiung erfolgte in den Tagen nach dem 29. April 1945, als marokkanische Truppen die Grenze bei Hohenweiler überschritten.[326]

Versuch einer Neubelebung nach 1945: Das Vereinshaus in der Zweiten Republik

Von dem vernichtenden Schlag, den die Nationalsozialisten dem Vereinshaus mit der Auflösung der Vereinshausgesellschaft und der christlichsozialen Vereine sowie mit der Beschlagnahme des Hauses und des Arbeiterheimes versetzten, konnte es sich nie mehr richtig erholen. Die Geschichte des Vereinshauses in der Zweiten Republik ist gekennzeichnet durch den Kampf um die Wiedererlangung des Hauses und den verzweifelten Versuch, das Vereinshaus wieder erstarken zu lassen. Dies misslang, da sich inzwischen auch die Interessen der Bevölkerung anderen Themen zugewandt hatten. Der Brand am 10. Mai 1979 löste die inzwischen zum Problemfall gewordene „Causa Vereinshaus" praktisch von selbst, das neu erbaute Vereinshaus ist ein moderner Zweckbau, bei dem kaum mehr etwas an die glorreiche Zeit des Hauses und seiner Nutzer vor nun schon mehr als 130 Jahren erinnert.

Dornbirn in der Zweiten Republik

Am 1. Mai übernahm die provisorische Staatsregierung unter Dr. Karl Renner für den Osten Österreichs die Amtsgeschäfte. Der Krieg war zwar vorbei (noch nicht ganz für Vorarlberg), doch die Bevölkerung litt unter dem Chaos, das nach Kriegsende entstanden war. Die französischen Truppen versuchten dieses zu mildern, indem sie bei ihrem Vormarsch in den Gemeinden provisorische Bürgermeister einsetzten, die Maßnahmen für die Rückkehr zu geordneten Verhältnissen einleiten sollten. So entstanden nebeneinander eine französische und eine österreichische Verwaltung. Nacheinander wurden wieder die bekannten öffentlichen Stellen eingesetzt, so etwa die Bezirkshauptmannschaften und die neue Landesregierung unter dem Dornbirner Ulrich Ilg (Landeshauptmann bis 1964).[327]

In Dornbirn wurde der nationalsozialistische Bürgermeister Dreher am 18. Mai von der französischen Militärregierung abgesetzt. Zu seinem

Nachfolger wurde der Rechtsanwalt Dr. Günther Anton Moosbrugger bestimmt (der am Vortag aus der Gefangenschaft heimgekehrt war), der spätere Landeshauptmann Ulrich Ilg befand sich unter den Stadträten.[328]
Die Bevölkerungszahl Dornbirns wuchs rasch. Industrie, Gewerbe, Handel und nicht zuletzt der Fremdenverkehr nahmen einen enormen Aufschwung. Ein Meilenstein in der Nachkriegsgeschichte war die erstmalige Durchführung der Dornbirner Messe, damals noch „Musterschau" genannt, im Jahr 1949, bei der die wirtschaftlichen Fortschritte das Landes und vor allem die internationale Konkurrenzfähigkeit der Textilindustrie dokumentiert werden sollten. Noch immer war die Textilindustrie eines der stärksten wirtschaftlichen Standbeine Dornbirns.
Bis heute leitet die Österreichische Volkspartei, nur unterbrochen durch die Kriegsjahre, seit der denkwürdigen Wahl von 1910 die Geschicke der Stadt. Diese ist inzwischen Sitz einer großen Fülle an Industriebetrieben, unterschiedlichsten Gewerbe-, Dienstleistungs- und Handelsunternehmen, und setzt stark auf den internationalen Fremdenverkehr. So darf sie für sich in Anspruch nehmen, wenn auch nicht die Hauptstadt, so doch die wirtschaftlich bedeutendste Gemeinde des Landes zu sein.

Das Vereinshaus wird wieder belebt

Im Zuge der Recherchen zu diesem Kapitel waren mir Akten aus der Kanzlei Dr. Hans Hagen, Rechtsanwalt in Dornbirn, hilfreich, die sich heute im Besitz der Vereinshausgesellschaft befinden, und die mir für die Recherchen zur Verfügung gestellt wurden. Denn außerhalb dieser Akten finden sich – bis auf den Brand im Jahr 1979 – nur noch sehr wenige Hinweise auf das Vereinshaus. Über die Tätigkeit der Vereinshausgesellschaft in der Zweiten Republik ist aus der Tagespresse praktisch gar nichts oder nichts Brauchbares zu entnehmen.

Die Neubildung der Vereinshausgesellschaft

Bereits kurz nach Kriegsende gingen die ehemaligen Mitglieder der Vereinshausgesellschaft daran, sowohl ihren Verein als auch das Ver-

einshaus selbst wieder ins Leben zurück zu rufen. Der letzte Obmann Ferdinand Grubhofer richtete am 23. Oktober 1945 ein Schreiben an die Bezirkshauptmannschaft Feldkirch betreffend Wiedergutmachung des durch die Nationalsozialisten angerichteten Schadens aufgrund der Beschlagnahmung des Vereinshauses, des Arbeiterheims und des angrenzenden Gartens. Er schildert darin unter anderem, wie er unter Bewachung dazu gezwungen wurde, am 13. März 1938 sämtliche Geschäftsbücher und Aufzeichnungen bei der Gendarmerie in Dornbirn abzugeben, wodurch auch keine Unterlagen mehr vorhanden seien.[329]
Der erste Nachkriegs-Obmann Karl Anton Rhomberg berichtet dagegen in der ersten Generalversammlung, dass sich nach 1945 zuerst gar nichts getan habe, sich dann aber bei einer Sitzung (vermutlich eine Sitzung der ÖVP, der Nachfolgerin der Christlichsozialen Partei) der Tagesordnungspunkt „Vereinshaus" ergeben hätte und er zum Obmann eines Aktionskomitees bestimmt wurde, *das den Zweck hatte, das Vereinshaus wieder aufzurichten.*[330]
Nach dem Vereinsorganisationsgesetz 1945 bildete sich aus den früheren Vereinsmitgliedern ein vorbereitender Ausschuss, dessen Zweck darin bestand, die frühere Vereinshausgesellschaft wieder ins Leben zu rufen. Obmann dieses provisorischen Ausschusses war Ferdinand Grubhofer, weitere Mitglieder waren der ehemalige Obmann Regierungsrat Julius Diem, Benedikt Fussenegger, der ehemalige Obmann des Arbeitervereins Erwin Lintner und Stanislaus Thurnher (Sohn von Johannes Thurnher). Eine der ersten Taten war die Beantragung der Vereinsreorganisation bei der Vereinsbehörde, dem auf Grund eines Bescheides der Sicherheitsdirektion im November 1946 auch stattgegeben wurde: Der Verein durfte seine Tätigkeit wieder aufnehmen, der provisorische Vereinsvorstand wurde genehmigt.[331]
Rund zehn Jahre nach der letzten Vereinsversammlung konnte am 27. Januar 1947 die erste Generalversammlung der „Vereinshausgesellschaft Dornbirn" abgehalten werden, allerdings nicht im Vereinshaus selbst, sondern in der Weinstube Herburger im Oberdorf. Die Vereinshausgesellschaft konnte nach einem Aufruf in den Tageszeitungen 30 Mitglieder mit 107 Anteilscheinen wieder ausfindig machen. Gleichzeitig wurden 14 neue Mitglieder in die Gesellschaft aufgenommen.[332]
In dieser Generalversammlung wurden unter anderem die neuen Sta-

tuten der Vereinshausgesellschaft beschlossen. In diesen wird deutlich, dass sich die Intentionen der Gesellschaft nicht geändert haben, denn der Vereinszweck wird damit angegeben, *zur Benützung für die kath. Vereine in Dornbirn ein Vereinshaus zu führen und zu erhalten*. Sowohl das Gasthaus zum Vereinshaus als auch das Arbeiterheim und der dazugehörige Garten wurden bereits als „Vermögen des Vereines" in diesen Statuten angegeben, obwohl die Vereinshausgesellschaft das Eigentumsrecht auf das Vereinshaus und das Arbeiterheim erst am 10. November 1947 offiziell zurück erhielt.[333]
Weiterhin werden als Mitglieder nur die Eigentümer von Anteilscheinen genannt, was sich bis heute nicht geändert hat. Allerdings wurde der Wert der Anteilscheine den neuen Verhältnissen nach dem Krieg angepasst und betrug ab sofort ein Sechshundertfünfzigstel (1/650) des Gesamtvermögens des Vereins. Ein Eigentümerwechsel bei den Anteilscheinen ist bis heute nur durch Vererbung oder Beschluss der Generalversammlung möglich.
Zum ersten Obmann der neuen Vereinshausgesellschaft wurde Karl Anton Rhomberg gewählt. Weiters wurden gewählt: Johann Hämmerle zum Schriftführer, Hermann Sohm zum Kassier. Diese bekleideten ihre Funktionen viele Jahre hindurch. Vielen Mitgliedern sind sie noch durch die schönen Ausflüge in Erinnerung, die sie lange Zeit organisierten.

Die Wiederbelebung des Hauses

Die Jahre unter den Nationalsozialisten hatten am Vereinshaus ebenso ihre Spuren hinterlassen wie an der ganzen Stadt und der Bevölkerung. Jahrelang war es als Lager zweckentfremdet worden, sowohl vor als auch nach dem Krieg: Einerseits wurde hier beschlagnahmtes Parteivermögen gelagert, andererseits Möbel und Einrichtungsgegenstände von Reichsdeutschen, welche wieder nach Deutschland zurückgeschickt worden waren. Als Verwalterin fungierte die Militärbehörde.
Wir bemühten uns lange vergebens, von der Militärbehörde die Zustimmung zur Räumung des Hauses zu erhalten, bis wir dann endlich die Zusage zur Umsiedlung erhielten unter der Bedingung, dass geeignete Ersatzräume gestellt werden, berichtet Obmann Karl Anton Rhomberg.

Schlussendlich wurden diese auch gefunden – alle im Vereinshaus gelagerten Gegenstände wurden in einer „Hau-Ruck-Aktion" von nur zwei Wochen von engagierten Vereinshaus-Sympathisanten in Nebenräume der Dornbirner Markthalle geschafft. Ganz einfach gestaltete sich die Sache nicht, denn die Militärverwaltung hatte die Übersiedlung nur unter der Voraussetzung genehmigt, dass die in der Markthalle gelagerten Gegenstände aus Beständen der Stella Matutina (das Gymnasium in Feldkirch war von Bomben zerstört worden) in Räumlichkeiten im Oberdorf geschafft würden – natürlich auch von den Vereinshaus-Mitgliedern selbst.

Doch das leere bot wohl keinen besseren Anblick als das vollgestopfte Vereinshaus – aus dem Bericht von Karl Anton Rhomberg kann man noch die Enttäuschung herauslesen. Das gesamte Inventar der Vorkriegszeit war verschwunden, das Haus war in einem desolaten Zustand und dringend reparaturbedürftig. Die Jahre als Lager für die NSV und anschließend als Besatzer-Unterkunft hatten ihre deutlichen Spuren hinterlassen.

Auf Antrag der Vereinshausgesellschaft beschloss die Stadt Dornbirn als Eigentümerin von Vereinshaus und Arbeiterheim im Dezember 1946, dass der Gesellschaft die beiden Häuser mit Wirksamkeit vom 2. Mai 1945 zur vollen Nutzung und Verfügung übergeben werden sollten. Der Renovierung und Wiederaufnahme des Vereinsbetriebes stand damit nichts mehr im Weg. Ein kleines Bau- sowie ein Finanzkomitee kümmerten sich um diese Aufgabe, und auch die Bevölkerung wurde zu Spenden aufgerufen: *Eine kleine ländliche Gemeinde Vorarlbergs hat in letzter Zeit nur aus Spenden ein mustergültiges Vereinshaus erstellt und wir sind überzeugt, dass auch die Dornbirner bei dieser Aktion nicht zurückstehen werden und den Ausschuß bei seiner Arbeit finanziell unterstützen werden*, wandte sich die ÖVP-Stadtleitung per Brief an die Dornbirner.[335]

Das neu renovierte Vereinshaus wurde am Fronleichnamstag 1947 (5. Juni) mit einer Feier nach der Prozession wieder seiner ursprünglichen Bestimmung übergeben. Die neue Tageszeitung, die Vorarlberger Nachrichten, feierte das Vereinshaus ebenso enthusiastisch wie das traditionell konservative Volksblatt: *Es wird dadurch einem langersehnten Wunsche eines Großteils der Bevölkerung Rechnung getragen, denn das Vereinshaus mit seinen gemütlichen Gastlokalen, mit dem kleinen und*

großen Saal im Zentrum der Stadt, war bis 1938 der Treffpunkt vieler, war das Heim der kath. Vereine, war das Haus, in dem die großen Tagungen und kulturellen Veranstaltungen abgehalten wurden, und das wird es nun in Zukunft wiederum sein.[336] Am Abend des gleichen Tages wurde zur Eröffnung ein Familienabend abgehalten, an dem Stadtmusik und Liederkranz mitwirkten.

Kurze Blüte und Verfall

Nach der Wiedereröffnung kehrte das Leben in unterschiedlichster Form wieder in das Vereinshaus zurück. Verschiedene Organisationen der Partei hatten hier ihre Büros, aber auch die Vereine fanden im Großen und im Kleinen Saal sowie in den Nebenräumen wieder eine Heimstatt für Versammlungen und Aufführungen. Davon zeugen Ankündigungen im Dornbirner Gemeindeblatt, hin und wieder auch die Rezension eines Theaterstücks oder einer Oper-, Operetten- oder Choraufführung im Volksblatt und in den Vorarlberger Nachrichten.
Auch das politische Leben wurde wieder aufgenommen. Während der langen Amtszeit von Ulrich Ilg, der ja aus Dornbirn stammte, wurden häufig Versammlungen und andere politische Veranstaltungen im Vereinshaus abgehalten, so etwa gleich zu Beginn die Delegiertenversammlung der Landesgruppe des Österreichischen Wirtschaftsbundes am 24. Juni 1947 mit hochrangigen Gästen aus der Bundeshauptstadt, aber auch die Tradition der politischen Vorträge wurde weitergeführt.[338]
Einen der letzten Höhepunkte, der fast an die Anfangszeiten des Vereinshauses erinnert, stellte der Besuch von Bundeskanzlers Klaus am 3. Juli 1964 dar: *Der eintägige Besuch des Bundeskanzlers Dr. Klaus in Vorarlberg, der nach dem Besuch der Frühmesse im Feldkircher Kapuzinerkloster mit Besichtigungen von Betrieben in Frastanz, Rankweil und Hohenems begann und nach dem Mittagessen mit einem Gang durch Wohnungs- und Siedlungsanlagen in Dornbirn fortgesetzt wurde, fand am Abend seine Krönung in einer machtvollen Kundgebung im Dornbirner Vereinshaussaal. Wir sahen diesen Saal noch nie so besetzt, Stuhl an Stuhl und auf dem letzten Stehplatz bis hinauf zur Galerie, so daß etwa 1100 Besucher gezählt wurden. Im Garten dürften etwa 300 Personen der*

Bundeskanzler Klaus (rechts im Vordergrund in Rückenansicht) beim Besuch im Vereinshaus.

Lautsprecherübertragung gefolgt sein. Der Bundeskanzler, in dessen Begleitung sich Staatssekretär Dr. Carl Bobleter, Landeshauptmann Ilg und die Parteispitze befanden, wurde vom Ortsparteiobmann Vizebürgermeister Leuprecht begrüßt. Die Stadtmusik hatte aufgespielt, in reichem Blumenschmuck prangte die Stirnwand. Landesparteiobmann Dr. Kessler führte den Redner ein und nun sprach durch anderthalb Stunden der Kanzler, vielfach von Beifall unterbrochen, zu der Menge, deren Zustimmung sich immer mehr steigerte und in nicht enden wollenden Applaus ausbrach, als der Kanzler geschlossen hatte. Seine nüchterne, gerade Sprache wirkte wie immer, wo er hinkommt, überzeugend und echt.[339]

Ebenso fanden wieder gesellschaftlich-kulturelle Veranstaltungen der Vereine statt, so etwa des Arbeitertheaters.[340] Diese Theatergruppe dürfte wohl eine ihrer letzten Aufführung zu Beginn des Jahres 1954 gehabt haben, als unter der Regie von Werner Koch „Der öffentliche Ankläger" von Fritz Hochwälder gegeben wurde.[341] Danach findet sich keine Erwähnung des Arbeitertheaters mehr. Noch relativ rege gestaltete der Gesangsverein Liederkranz[342] die Nachkriegszeit, indem wie schon zuvor Opern und Operetten (etwa die volkstümliche Operette „Nur ein Musikant"[343] des musikalischen Liederkranz-Leiters Wilhelm Stärk) sowie

Chorwerke zur Aufführung gebracht wurden. Und auch die traditionellen Faschingskränzchen, Kehraus und die traditionellen Bälle wurden noch relativ regelmäßig abgehalten. Doch auch beim Liederkranz machten sich Nachwuchsprobleme bemerkbar, sodass auch dieser Verein immer weniger an die Öffentlichkeit trat.
Auch wenn man das Vereinshaus zu Beginn so enthusiastisch begrüßt hatte, scheint es doch innerhalb von anderthalb Jahrzehnten seine Bedeutung drastisch eingebüßt zu haben. Sichtbar wird dies an den immer magereren Informationen, die dem Gemeindeblatt sowie den beiden Tageszeitungen zu entnehmen sind. Frequenz brachten in den letzten Jahren des Bestehens in erster Linie das Gasthaus sowie die verschiedenen Büros, die im Haus untergebracht wurden. Längere Zeit veranstaltete noch der ÖVP-Frauenbund seine Kaffeekränzchen und Abendtänze. Die veraltete Infrastruktur trug auch nicht zur Beliebtheit des Hauses bei Veranstaltern bei – da bot das moderne Dornbirn mit seiner aufstrebenden und gleichzeitig verwöhnten Wirtschaft doch andere, besser ausgestattete Möglichkeiten.
In den letzen Jahren seines Bestandes stand das Vereinshaus leer bzw. dienten die vorderen Räumlichkeiten des ehemaligen Gasthauses einem Discount-Geschäft als Lokal und Warenlager.

Das Gasthaus Vereinshaus in der Zweiten Republik

Der Zweite Weltkrieg hatte natürlich auch den Gasträumen im Vereinshaus ziemlich zugesetzt, sie mussten „neu hergerichtet" werden, wie ein Inserat der Vereinshausgesellschaft im Gemeindeblatt zeigt. Die Eröffnung der Wirtschaft fand – gleichzeitig mit dem restlichen Vereinshaus – zu Fronleichnam 1947 statt, als Pächter traten Martin und Albertina Ölz auf.[344]
1960 wurde der Gasthof zum Vereinshaus von Hermann und Fanny Unger übernommen, die bis dahin im Karrenrestaurant in Dornbirn tätig gewesen waren.[345] Sie führten das Gasthaus rund zehn Jahre lang,[346] darauf folgten die Herren Rupert Pockenauer und Helmut Diem, der letzter Pächter des Gasthauses Vereinshaus war.

Ende und Wiederaufbau

Der Brand des Vereinshauses am 10. Mai 1979[3,4,8]

Das Vereinshaus war im Jahr 1979 eigentlich schon zum Abbruch vorgesehen, als sich dieses „Problem" in der Dornbirner Innenstadt ganz von selbst löste: In den Mittagsstunden des Donnerstags, 10. Mai, wurde bei der Feuerwehr Dornbirn Großalarm ausgelöst. Das Vereinshaus steht in Flammen! Ein Streifenwagen der Stadtpolizei hatte Rauchwolken aus dem Gebäude aufsteigen sehen.

Der Großbrand in der Innenstadt lockte eine ansehnliche Zuschauermenge in die Schulgasse, doch die Feuerwehr, die mit rund 60 Mann und zehn Fahrzeugen im Einsatz war, hielt die Neugierigen vom Brandort fern – zu groß war die Gefahr, denn nur kurze Zeit nach der Entdeckung des Brandes stand das gesamte Gebäude in Vollbrand. Für die Innenstadt, in erster Linie natürlich die umliegenden Gebäude, etwa wie die neu errichtete Gebietskrankenkasse, bestand nicht unerhebliche Gefahr, so dass

Das Vereinshaus brennt! Am 10. Mai 1979 wurde das schon zum Abbruch vorgesehene Haus ein Raub der Flammen, innerhalb weniger Minuten stand das Gebäude in Vollbrand und wurde komplett zerstört.

es erstmals seit langer Zeit wieder zu einem Sirenenalarm in Dornbirn kam – dies und die enorme Rauchentwicklung über dem Stadtzentrum sorgten wohl dafür, dass das Ereignis „Vereinshausbrand" vielen DornbirnerInnen noch heute in lebhafter Erinnerung ist.
Die Ursache des Brandes war rasch geklärt: Drei Buben hatten sich gegen 11 Uhr mittags in die leerstehenden Räume des ehemaligen Gasthauses geschlichen und kurz vor Mittag einen Haufen Abfall und Holzschindeln in Brand gesteckt. Die Missetäter waren schnell ausgeforscht, stellte sich doch einer der Jugendlichen kurze Zeit darauf selbst der Gendarmerie und beichtete seine Tat, sodass auch seine „Komplizen" schnell gefunden werden konnten.

Das neue Vereinshaus

Die Vereinshausgesellschaft hatte sich schon rund zwei Jahre vor dem Brand mit Plänen für einen Neubau des Vereinshauses beschäftigt. Von der Firma Rhomberg-Bau wurde schließlich – nach einem Architektenwettbewerb – eine moderne Verbauung „Vereinshaus und Dr. Spiegel-Areal" im Bereich Schulgasse/Mozartstrasse errichtet. Diese enthielt nicht nur das neue Vereinshaus, sondern auch moderne kleinere Geschäftslokale sowie ein großes Lebensmittelgeschäft mit Parkgarage sowie Wohnungen.
Die Vereinshausgesellschaft selbst verfügt in diesem Komplex über Büroräumlichkeiten (unter anderem sind darin Büros der ÖVP sowie der Kirchenbeitragsstelle untergebracht), Sitzungszimmer sowie einen großen Saal im Ersten Stock. Mit dem Einzug ins neu erbaute Vereinshaus in der Schulgasse 36 gab es im Mai 1982 auch wieder ein neues Gasthaus, das nun unter „Café-Restaurant Vereinshaus" bekannt wurde. Pächter Alois Fötsch bot seinen Gästen nicht nur ganztägig warme Küche an, sondern auch *den Saal im I. Stock für Hochzeiten bzw. Veranstaltungen.*[349] Alois Fötsch konnte sich dann auch über seinen neuen

Das neue Vereinshaus von 1982.

Gastgarten freuen, der 1997 fertig gestellt wurde.[350] Die offizielle Eröffnung des neuen Vereinshauses fand unter Obmann Dr. Rudolf Diem am 11. Dezember 1982 statt, die kirchliche Weihe nahm HH Dekan Anton Nenning vor.

Die Zukunft des Vereinshauses

Seit mehr als 135 Jahren ist das Vereinshaus Bestandteil des Dornbirner Stadtbildes. Nicht mehr viele Einwohnerinnen und Einwohner wissen um seine bewegte Geschichte, manche erinnern sich aber noch an die „Kasiner" oder manche Großveranstaltung. Das Vereinshaus als Ort der Begegnung für die christlichsoziale Bevölkerung im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts hat das Bild des Vereinshauses geprägt, es legitimiert und seinen Bestand gesichert.

Das ständig wachsende Angebot an Freizeitmöglichkeiten nach dem Zweiten Weltkrieg und damit einhergehend auch die starke Entpolitisierung des täglichen Lebens hat am Vereinshaus Spuren hinterlassen, und es hat seine frühere Bedeutung eingebüßt. Der Brand im Frühjahr 1979 ist dem schon geplanten Abbruch vorgekommen, doch die Vereinshausgesellschaft wollte das Haus der Bevölkerung weiterhin - als Neubau - im Rahmen ihrer Möglichkeiten zur Verfügung stellen.

Die Vereinshausgesellschaft zählt heute rund 60 Mitglieder/Anteilscheinbesitzer. Obmann Anton Mayer sieht sich für die nächste Zukunft mit einer schweren Aufgabe konfrontiert, hat der Verein doch zu entscheiden, ob und wie es mit dem Verein und dessen Heimstätte weitergehen wird.

Nach fast 30 Jahren muss nun über größere Sanierungs- und Umgestaltungsarbeiten nachgedacht werden, will man das traditionsreiche Haus auch in Zukunft attraktiv und trotz der etwas veränderten Nutzung als Ort der Begegnung erhalten. Dafür sind sowohl die Verbesserung der internen Infrastruktur als auch die optische Modernisierung im Baustil nötig. Die Erstellung eines neuen Nutzungskonzeptes beschäftigt den Ausschuss der Vereinshausgesellschaft schon seit längerer Zeit, ein erstes Grobkonzept für den Gastronomiebetrieb und den Saal ist erarbeitet. Der Feinschliff wird jedoch noch Zeit brauchen.

Wichtige Personen im Umfeld von Kasino und Vereinshausgesellschaft

Zahlreiche Personen und Persönlichkeiten machten sich um die Entstehung und die Geschicke des Dornbirner Vereinshaus und des Kasinos verdient. Einige der wichtigsten Persönlichkeiten sind bis heute mit Portraits im Vereinshaus in der Schulgasse verewigt, andere sind uns durch zeitgenössische Bilder und Fotografien bekannt.

Portraits im Vereinshaus-Stüble

Diese Portraits von führenden Männern aus der Gründerzeit von Kasino und Vereinshaus hingen seinerzeit im kleinen Nebenraum der Gaststätte, dem sogenannten „Krottaloch" und wurden von einem beherzten „Kasiner" über die nationalsozialistische Zeit gerettet. Von Josef Ölz und Lehrer Martin Thurnher ist leider kein Portrait vorhanden.

Pfarrer Gebhard Fink (1823-1903)
Gebhard Fink, als Pfarrer in St. Martin von 1867 bis 1900 schon fast eine Institution, betätigte sich lange Jahre als Vorstand des Dornbirner Kasinos.

Pfarrer Alois Künz (1853-1907)
Alois Künz war als Stadtpfarrer in St. Martin (1901-1907) eine wichtige Ansprechperson für die Dornbirner Konservativen.

Peter Luger (1832-1902)
Peter Luger war Fabrikant und einige Jahre Gemeinderat. Er betrieb in der Schlossgasse 19 eine Handweberei und war der Vater des nachmaligen Bürgermeisters Engelbert Luger sowie des „Blaumalers" Alfons Luger (Pinselburg).

Franz Martin Ölz (1817-1896)
Franz Martin Ölz war in Haselstauden als Krämer tätig, um das Vereinshaus machte er sich als Altvorsteher verdient.

Dr. Josef Anton Ölz (1812 - 1893)
Dr. Josef Anton Ölz, der sich sowohl als angesehner Arzt als auch als Politiker betätigte, war eines der prominentesten Mitglieder des Dornbirner Kasinos, aber auch des Kasinos in Bregenz.

1870-1884 Landtagsabgeordneter
1870-1891 Reichsratsabgeordneter

Albert Rhomberg (1819-1884)
Albert Rhomberg richtete am 5. August 1871 das Bauansuchen an die „löbliche Gemeindevorstehung", das den geplanten Anbau zum neuen Vereinshaus zum Inhalt hatte.[351]

1858-1864 Bürgermeister
1871-1882 Landtagsabgeordneter, davon 1880-1882 Stellvertreter des Landeshauptmannes
1871-1873 Reichsratsabgeordneter

Johannes Thurnher (1838-1909)
Johannes Thurnher war der große „Organisator" der Dornbirner Konservativen. Am 4. Oktober 1868 wurde er zum ersten Vorstand der Dornbirner Vereinshausgesellschaft gewählt. Diese Funktion hatte er drei Jahre lang inne. Danach war er bis 1888 Obmann des (katholisch-politischen) Volksvereines, blieb dem Vereinshaus jedoch als Ehrenmitglied der Vereinshausgesellschaft verbunden. Er leistete vor allem in den ersten Jahren nach der Gründung unschätzbare Dienste um das Kasino. Später ging sein Einfluss zurück. Seine Person und sein Engagement waren nicht unumstritten.[352]

1870-1902 Landtagsabgeordneter
1874-1891 Reichsratsabgeordneter
Mehrere Perioden im Dornbirner Gemeindeausschuss

Mathäus Thurnher (1802-1887)
Mathäus war der Onkel von Johannes Thurnher. Er gründete 1840 die bis heute bestehende Weinhandlung, als sehr religiöser Mensch stiftete er mehrere Kapellen in Dornbirn, darunter jene in Kehlen, Romberg und Oberfallenberg.

Bedeutende christlichsoziale Persönlichkeiten

Von einigen führenden Vereinshaus- und Kasino-Aktivisten sind leider keine Portraits im Vereinshaus erhalten bzw. wurden möglicherweise gar keine angefertigt. Dennoch sollen diese bedeutenden Persönlichkeiten des christlichsozialen Lebens in Dornbirn nicht unerwähnt bleiben, ebenso wenig wie drei weitere wichtige Personen aus dem Umfeld des Vereinshauses – HH Lorenz Dür, Bürgermeister Engelbert Luger und Prälat Dr. Karl Drexel.

Josef Ölz (1813-1873)
Nur kurze Zeit, dafür aber um so reger konnte Altgemeinderat Josef Ölz, der Bruder des Arztes Dr. Josef Anton Ölz, an den Geschicken des Kasinos Anteil nehmen. Er gab die erste Anregung zur Gründung eines Kasinos und berief auch die erste Versammlung im Sommer 1868 ein. Als Mitglied des Kasino-Vorstandes nahm er bei Vereinsversammlungen bis zu seinem Tod „thätigen Antheil" und hielt oft Vorträge zu verschiedensten Themen.

Martin Thurnher (1844-1922)
Martin Thurnher war wohl eine der bedeutendsten Persönlichkeiten sowohl im Kasino als auch im Vereinshaus bzw. der Vereinshausgesellschaft. Während des gesamten Bestehens des Kasinos spielte er eine bedeutende Rolle, jedoch ging sein Einfluss in den letzten Jahrzehnten zurück.[353]
Er wurde am 7. September 1844 als Kind eines Spinnereiarbeiters bei Herrburger & Rhomberg im Gemeindeteil Schmelzhütten geboren. Sein Vater hatte *etwas Grundbesitz, so daß er 2 Kühe zu halten in der Lage war.*[354] Neben ihm gehörten noch der älteste Bruder Josef Kassian sowie vier Schwestern – Walburga, Barbara, Franziska und Anna – zur Familie.
Martin Thurnher besuchte die Volksschule in Dornbirn, arbeitete in den Sommern ab seinem 10. Lebensjahr als „Fadenbub" (Gehilfe eines Spinners) mit seinem Vater in der Fabrik. Als 13jähriger kam er in die zweiklassige Unterrealschule in Dornbirn. Danach fasste er den Entschluss, Lehrer zu werden. Von Oktober 1861 bis Juli 1862 besuchte er die Präparandie in Bregenz und konnte mit Vorzug als Schulgehilfe (Unterlehrer) abschließen.
Seine erste Stellung führte ihn für vier Jahre als Bergschullehrer nach Watzenegg, wo er – einklassig – rund 60 bis 68 Schüler gleichzeitig unterrichtete. Im Sommer 1863 bestand er in Bregenz die Lehrerprüfung mit „sehr gut" – sein Ehrgeiz ließ ihn privat weiterstudieren, so dass er im darauf folgenden Jahr die Prüfung als Hauptschullehrer über beide Jahrgänge in der k.k. Musterhauptschule in Innsbruck bestand. Die einzige schlechte Note, gibt er später in seinen „Notizen" zu, bekam er für sein Orgelspiel. Bereits ab 1866 unterrichtete der ehrgeizige junge Lehrer an der Hauptschule Markt. Nebenher verdiente er – bis ins Jahr 1881 – ein Zubrot als Agent des Viehversicherungsvereins für die Gemeinde Dornbirn.[355]
Beim Besuch des ersten österreichischen Lehrertages in Wien (1867)

wurde Martin Thurnher erstmals aus seinem beschaulichen Lehrerdasein herausgerissen – hier kam er in Kontakt mit radikalliberalen Ideen und Kritik an der Kirche, was einen tiefen Widerwillen gegen solches Gedankengut in ihm auslöst. Die Rückreise führte ihn nach Innsbruck zur „letzten deutschen allgemeinen Katholikenversammlung auf österreichischem Boden": Hier wurde ihm noch einmal der völlige Unterschied zur Wiener Versammlung verdeutlicht. Noch auf der Heimreise nach Dornbirn fasste er den Entschluss, in die Politik einzusteigen, was er dann auch gleich in die Tat umsetzte: Bei der Gründung des Katholisch-Pädagogischen Lehrervereins im kommenden Jahr scheint Martin Thurnher schon als Schriftführer auf. Allerdings bestand der Verein nur kurze Zeit, bis ins Jahr 1872.[356]

Er engagierte sich in verschiedenen Kasinos in ganz Vorarlberg, hielt Reden. *Meine Haupttätigkeit entfaltete ich aber im Kasino Dornbirn.*[357] In der Blütezeit des Dornbirner Kasinos, unter dem ersten Vorstand Johannes Thurnher, engagierte sich Marthin Thurnher als Schriftführer, nach dem Wechsel von Johannes Thurnher zum Katholischen Volksverein hatte er über zwei Jahrzehnte hindurch verschiedene Funktionen inne, machte sich unentbehrlich. Vor allem die „politische Rundschau" und Vorträge zu aktuellen Themen gehörten zu seiner nach außen sichtbaren Tätigkeit.[358] Er wurde später zum Ehrenmitglied der Vereinshausgesellschaft ernannt.

Auch privat war Martin Thurnher erfolgreich - und auch hier waren seine Geschicke eng mit dem Vereinshaus verwoben: Am 26. Oktober 1874 heiratete er Anna Maria, die jüngste Tochter von Johann Fußenegger, *Säger und Holzhändler in Gächelbach, der 1869 dem Steuerrate u. von 1870 - 1876 als Mitglied dem Gemeindeausschusse angehörte u. ein eifriger Förderer der konservativen Partei war u. insbesondere hinsichtlich des Baues des Vereinshauses überaus erfolgreich eingriff.*[359]

1870-1897 im Dornbirner Gemeindeausschuss

1882-1919 Landtagsabgeordneter, davon viele Jahre Landeshauptmann-Stellvertreter

1891-1918 Reichsratsabgeordneter

Adolf Rhomberg (1851-1921)
Adolf Rhomberg wurde am 23. März 1851 geboren und entstammte einer alteingesessenen Patrizier-Familie. Er war Angehöriger einer katholisch-deutschen Studentenverbindung. Träger verschiedener Ehrenzeichen und weiterer Würden: 1895 wurde er vom Papst zum Komtur des Gregoriusordens ernannt, vom Kaiser erhielt er 1898 das Komturkreuz des Franz-Josefs-Ordens und 1899 wurde er als ständiges Mitglied ins Herrenhaus aufgenommen.[360] Den Dornbirnerinnen und Dornbirnern ist er bis heute als Stifter des Kapuzinerklosters (1893) bekannt, das bis heute gegenüber seinem (sehr schön renovierten) Wohnhaus an der Marktstraße besteht.
Neben Johannes Thurnher, mit dem er lange Jahre ständig Konflikte austrug[361] (der Höhepunkt war die Gründung der konservativen „Dornbirner Zeitung" im Mai 1880 durch Adolf Rhomberg), gehörte Adolf Rhomberg zu den bedeutendsten Aktionären der Vereinshausgesellschaft[362] und wurde später zum Ehrenmitglied ernannt. Bereits als Student hatte er den Kasinoversammlungen beigewohnt, am 9. Februar 1880 wurde er dann zum ersten Mal zum Kasino-Vorstand gewählt – eine Funktion, die er wiederholt ausübte.
1876-1891 Mitglied des Gemeindeausschusses
1884-1919 Landtagsabgeordneter
1890-1918 Landeshauptmann

Engelbert Luger (1861-1926)
Die Eltern von Engelbert Luger waren Gewerbetreibende. Der Vater Peter Luger betrieb im Weppach eine Handweberei und Weißgerberei, er selbst erlernte nach der Volksschule und der zweiklassigen Gemeinderealschule das Malerhandwerk. Er erweiterte seinen Horizont durch Wanderjahre in Tirol und in der Schweiz sowie Studien an der Kunstgewerbeschule Wien, danach kehrte er als ausgebildeter Kirchenmaler wieder nach Dornbirn zurück.[363]

1888 wurde er zum ersten Mal in die Gemeindevertretung gewählt, seit 1902 hatte er auch einen Sitz im Vorarlberger Landtag inne, ab 1909 sogar als Landesrat. Ab 1910 wirkte er als erster christlichsozialer Bürgermeister an der Spitze der jungen Stadt, sein Wirken wurde jedoch bald vom Ersten Weltkrieg überschattet. In seine Amtszeit fallen unter anderem die Gründung des Waisenhauses in Haselstauden sowie die Übernahme der Hauswirtschaftsschule in Oberdorf durch die Stadt, die Errichtung von verschiedenen Musterwirtschaften und der Bau der Markthallen während des Krieges, Ausbau und Verbesserung von diversen Straßen (Watzenegger und Ebniter Straße) sowie der Bau des Rathauses, dessen Fertigstellung er jedoch nicht mehr erlebte.[364]

HH Schulbenefiziat Lorenz Dür (1885-1936)

Lorenz Dür machte sich besonders um die Belange der christlichsozialen Vorarlberger Arbeiterschaft verdient. Er wurde 1885 in Hard geboren, seine Primiz feierte er 1909 in seinem Geburtsort. Ab 1913 wirkte er als Frühmesser in Dornbirn, widmete sich jedoch schon bald hauptberuflich dem Vorarlberger Arbeiterbund – als Arbeitersekretär im Arbeiterheim in der Dornbirner Schulgasse, direkt neben dem Vereinshaus.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde er in die provisorische Landesversammlung berufen, von Juni 1919 bis Dezember 1933 hatte er einen Sitz im Vorarlberger Landtag, musste jedoch sein Mandat aus politischen Gründen auf Anordnung seiner Vorgesetzten zurücklegen. Neben seinem Engagement als Präses des Dornbirner Arbeitervereins (1913-1936) war er lange Jahre Obmannstellvertreter der Vereinshausgesellschaft. Er verstarb unerwartet am 13. September 1936 durch einen Schlaganfall.

Prälat Dr. Karl Drexel (1872-1954)
Ebenso wie Lorenz Dür bemühte sich Prälat Dr. Karl Drexel um die Belange der christlichsozialen Arbeiterschaft. Selbst der Papst anerkannte seine Leistungen: In Rom wurde er von Papst Leo XIII. in einer Audienz empfangen, wobei es um die Verwirklichung des Sozialenzyklika „Rerum Novarum" ging.
1872 in Dornbirn geboren, feierte er seine Primiz 1895 in Dornbirn-Haselstauden. Nach seinem Theologie-Studium in Rom übernahm er die Präses-Stelle beim Dornbirner Arbeiterverein und wirkte als Religionslehrer an der Realschule.
Seine politische Laufbahn war sehr erfolgreich. So war er bereits 1902 im Landtag, und ab 1904 als erster Geistlicher im Dornbirner Gemeindeausschuss tätig. Drei Jahre später wurde er in den Reichsrat nach Wien gewählt. Ab 1910 wirkte er als Mitglied der Landesregierung. Während des Krieges war er Feldkurat beim 2. Tiroler Kaiserregiment und kam in Gefangenschaft nach Sibirien. Nach seiner Heimkehr wurde er in den Bundesrat gewählt (1920-1923), danach wirkte er bis 1931 als Nationalrat. 1935 verlieh ihm die Stadt Dornbirn die Ehrenbürgerschaft. Dr. Karl Drexel verstarb am 14. März 1954.

Landeshauptmann Ulrich Ilg (1905-1986)

Eine der bedeutendsten Persönlichkeiten nicht nur in der späteren Geschichte des Vereinshauses bzw. der Christlichsozialen Partei und späteren Volkspartei, sondern insgesamt der neueren Vorarlberger Geschichte war Ulrich Ilg. 1905 als Sohn des Bauern Franz Josef Ilg geboren, besuchte er die neu errichtete landwirtschaftliche Fachschule in Bregenz-Mehrerau. 1927 wurde er zum Landesobmann des neuen Landesbauernbundes gewählt. *Im Alter von 17 bis 20 Jahren, schon lange bevor ich wahlberechtigt war, hat mich der Vater schon ins „Kasino", d.h. Vereinshaus geschickt, wenn Nationalrat Dr. Karl Drexel oder Minister Dr. Emil Schneider auf einer politischen Versammlung gesprochen haben*, schreibt er in seinen „Lebenserinnerungen".[365]

1934 wurde er Mitglied der Vorarlberger Landesregierung, bis er von Bundeskanzler Dollfuß Anfang Juli desselben Jahres als Staatssekretär für Land- und Forstwirtschaft nach Wien berufen wurde – schon im Alter von 29 Jahren! Diese Funktion hatte er jedoch nur bis zum 24. Juli inne, als Dollfuß ermordet wurde.

Während der nationalsozialistischen Herrschaft widmete er sich der Landwirtschaft und seiner großen Familie. Jedoch schon am 24. Mai 1945 wurde er durch die französische Besatzungsmacht zum Präsidenten des Vorarlberger Landesausschusses bestellt, der als provisorische oberste Behörde der Landesverwaltung die rechtmäßige Ordnung im Land garantieren sollte. Nach der Landtagswahl am 25. November wurde er am 11. Dezember 1945 Landeshauptmann. Nach der Wahl von Landeshauptmann Dr. Herbert Kessler 1964 fungierte er bis 1969 in dessen Regierung als Landesrat für Finanzen und Hochbau. Er starb am 9. Mai 1986.

Unterrichtsminister
Dr. Emil Schneider (1883-1961)
1883 in Höchst geboren, studierte Emil Schneider Philosophie an der Universität Innsbruck und wirkte ab 1913 als Lehrer an der Oberrealschule in Dornbirn. In den Kriegsjahren leistete er Hilfsdienste im Dornbirner Reservespital, das in der Realschule untergebracht war. 1919 kam er in den Nationalrat und fungierte 1922 bis 1926 als Bundesminister für Unterricht in Wien. 1927 bis zur Machtübernahme durch die Nationalsozialisten kehrte er als Direktor der Oberrealschule nach Dornbirn zurück, wurde danach zwangsweise in den Ruhestand versetzt. Nach 1945 war er fünf Jahre Direktor am Bundesgymnasium für Mädchen in Bregenz.
Dr. Emil Schneider hatte vielseitige Beziehungen zum Dornbirner Kasino und Vereinshaus. Martin Thurnher schrieb in seine „Notizen aus meinem Leben": *Während des Krieges scheinen sich unter der thatkräftigen Leitung des jetzigen Obmannes Professor u. Abgeordneten Dr. Schneiders die Verhältnisse gebessert zu haben, was der Gesellschaft ja sehr zu gönnen wäre.*[366]
Im Dezember 1918 wurde Emil Schneider im Vereinshaus zum Obmann der Christlichsozialen Partei gewählt und hielt dabei eine begeisternde Wahlrede. Während seiner langen beruflichen und politischen Tätigkeit in Dornbirn hielt er viele Versammlungen und Vorträge im Vereinshaus ab. Ein besonderer Festabend im September 1928 war die Feier „50 Jahre Dornbirner Realschule". Als Direktor konnte er viele Festgäste begrüßen, im Besonderen aber Bischof Dr. Sigmund Waitz und Landeshauptmann Dr. Ender.
Emil Schneider engagierte sich auch im Turnwesen. Er war Festobmann bei der Feier des 25jährigen Bestehens des Dornbirner Turnerbundes im Jahre 1927. Viele Jahre bestimmte er in führender Position die Geschicke des Vorarlberger Rheingaues, dem Dachverband der katholischen Turnvereine. Er verstarb am 25. Dezember 1961.

Der liberale Gegenspieler: **Dr. Johann Georg Waibel** (1828-1908)

Werden die christlichsozialen Persönlichkeiten genannt, die das politische und vielfach auch gesellschaftliche Leben Dornbirns in den Jahrzehnten vor und um die Jahrhundertwende in Dornbirn prägten, darf auch ihr großer „Gegenspieler" nicht fehlen: Johann Georg Waibel war eine der wohl schillerndsten Gestalten im Kampf um die Vormachtstellung im Dornbirner Rathaus. Zeit seines Lebens war er den Konservativen ein ebenso scharfer wie ebenbürtiger Gegner.

Dr. Johann Georg Waibel, geboren am 28. August 1828 in Dornbirn, stammte aus einer Beamtenfamilie und besuchte nach der Volks- und Sonntagsschule sowie dem Feldkircher Gymnasium das Lyzeum in Salzburg. 1848 kämpfte er als Freiwilliger an der Südgrenze Tirols gegen die „aufständischen Italiener"[367]. Er absolvierte in Berlin und Wien ein Medizinstudium und wurde kurz nach seinem Doktorat 1856 für seinen Einsatz während der Cholera-Epidemie in Wien ausgezeichnet. Nach seiner Rückkehr nach Vorarlberg betätigte er sich als Gemeindearzt in Höchst, später Tschagguns und ließ sich 1863 in Dornbirn nieder, wo er sich bald „ob seines ärztlichen Könnens und seiner nimmermüden Hilfsbereitschaft größter Beliebtheit"[368] erfreute. Er brachte es zum Gemeindearzt (1866) und Gerichtsarzt, gründete den „Verein der Ärzte von Vorarlberg" und den „Turnverein Dornbirn", an denen er sich auch aktiv beteiligte. Am 1. März 1869 wurde er zum Bürgermeister der Gemeinde gewählt.

Handel, Verkehr und Industrie galt das Hauptaugenmerk des jungen liberalen Bürgermeisters. In seine Amtszeit fallen etwa die Erwerbung der Quellen von Klien zur Trinkwasserversorgung der Stadt, die Erweiterung des Spitals, die Erbauung des E-Werks in Ebensand, die Elektrifizierung

der Gemeinde und die Einrichtung der Straßenbahn Dornbirn – Lustenau sowie mehrere Schulgründungen und -erweiterungen.[369]
Waibel wirkte neben seiner Tätigkeit in der Gemeindeverwaltung von 1890 bis zu seinem Tod 1908 als Mitglied des Vorarlberger Landtages sowie von 1878 bis 1897 im Reichsrat. Noch während seiner Amtszeit wurde er zum Ehrenbürger ernannt.

Anhang

Statuten der Vereinshausgesellschaft

A. Name und Zweck der Gesellschaft.
§ 1. Die Gesellschaft führt den Namen: Gesellschaft „Vereinshaus" und hat vorzüglich den Zweck, zur Benützung für das const. kath. Casino zu Dornbirn ein Vereinshaus anzuschaffen.

B. Mittel
§ 2. Das Anlage-Kapital beträgt die Summe von fl. 15.000 Oest. W. und ist durch 300 Antheilscheine à fl. 50 repräsentirt. Die Gesellschaft behält sich jedoch vor, nach Massgabe des Bedürfnisses bis zur Summe von fl. 30.000 weitere Antheile zu emittiren.

C. Rechtsverhältnisse der Antheilhaber.
§ 3. Die Antheilscheine, welche auf den Besitzer lauten und mit Nummern gezeichnet sind, sowie die Renten-Coupons sind unveräusserlich und können nur durch Vererbung in anderen Besitz übergehen.
§ 4. Für diesen Fall behält sich die Gesellschaft das Recht vor, die hinterlassenen Antheile zum Nennwerthe einzulösen oder die betreffenden Erben auf ihren Wunsch durch Generalversammlungs-Beschluss als Mitglieder aufzunehmen.
§ 5. In ausserordentlichen Fällen, z. B. Concurs oder Nothlage einzelner Antheilhaber ist die Generalversammlung berechtigt, bezüglich der Veräusserung von Antheilscheinen Ausnahmsbestimmungen eintreten zu lassen.
§ 6. Jede andere in diesen Gesellschafts-Statuten nicht vorgesehene Veräusserung von Antheilscheinen ist ungiltig, daher erkennt die Gesellschaft Niemanden, der auf eine andere als statutenmässige Weise in den Besitz von Antheilscheinen oder Coupons gelangt, die Rechte eines Theilhabers zu.

D. Amortisirung des Anlage-Kapitals.
§ 7. Das Anlage-Kapital wird nach und nach bis zur Höhe eines unter

allen Umständen soliden Schätzungswerthes reducirt. Diesen Schätzungswerth bestimmt die General-Versammlung.
§ 8. Zu diesem Zwecke muss jeder Antheilbesitzer bis zur vollendeten Tilgung des Kapitals auf den zu vereinbarenden Schätzungswerth, auf die Verzinsung seines gezeichneten Betrages verzichten.
§ 9. Diese Kapitalstilgung erfolgt in der Weise, dass das Ertägniss zu Rückzahlungen am Kapitale so lange verwendet wird, bis dasselbe den vereinbarten Stand erreicht.
§ 10. Die Rückzahlungen werden gleichmässig auf alle Antheile verteilt, so dass nach vollendeter Amortisirung jeder Antheil um so viel verkleinert ist, als es nach dem Verhältnisse des zurückgezahlten Gesammtkapitals trifft.
Auf dem vereinbarten Schätzungswerthe würde dann das Kapital belassen und für die Folge das Erträgniss nach den Bestimmungen der Generalversammlung verwendet werden.

E. Leitung der Gesellschaft.
§ 11. Die Leitung der Gesellschaft besteht:
in der Generalversammlung der Antheilbesitzer;
in dem geschäftsführenden Ausschusse.
§ 12. Die erste Generalversammlung wird vom Obmanne des vorbereitenden Comité's einberufen, alle folgenden aber vom geschäftsführenden Ausschusse. Jährlich findet eine ordentliche Generalversammlung statt.

F. Wirkungskreis der Generalversammlung.
§ 13. Derselbe umfasst:
Die Wahl des Präsidenten und des geschäftsführenden Ausschusses, und zwar aus den Antheilbesitzern.
Prüfung der Jahresrechnung und der Geschäftsgebahrung.
Bestimmung des jährlichen Erträgnisses zum Behufe der Tilgung des Gesammtkapitals, und nach vollendeter Amortisirung die Bestimmung des an die Antheilhaber zu vertheilenden Erträgnisses, oder eine anderweitige Verfügung über dasselbe.
Allfällige Beschlussfassung und Bestimmungen über eine neue Ausgabe von Antheilscheinen.

Beschlussfassung über die Vorkehrungen in einem in den §§. 4 und 5 vorgesehenen Falle (Vererbung, Concurs, Nothlage etc. etc.).
Abänderung der Gesellschafts-Statuten.
Auflösung der Gesellschaft, respective Verkauf des Unternehmens und sonstige ausserordentliche Angelegenheiten der Gesellschaft von Wichtigkeit.
§ 14. Bei Abstimmungen zählen die Stimmen nach Massgabe der Antheilscheine, d. h. jeder Antheilschein repräsentirt eine Stimme.
§ 15. Zur Giltigkeit eines Beschlusses ist in der Regel die absolute Stimmenmehrheit nöthig, insoferne die General-Versammlung in speciellen Fällen nichts Anderes bestimmt. Ebenso ist bei Wahlen, welche mittelst Stimmzettel zu geschehen haben, die absolute Stimmenmehrheit zur Giltigkeit erforderlich.
§ 16. Zur Abänderung der Gesellschaftsstatuten ist die Anwesenheit von drei Viertheilen der Antheile und zur Giltigkeit eines diesbezüglichen Beschlusses zwei Dritttheile der Stimmen der Anwesenden nöthig.
§ 17. Eine Vertretung bei der Generalversammlung kann nur durch specielle Vollmacht stattfinden und muss der Vollmachtsträger selbst Antheilbesitzer sein. Jedoch kann Jemand nur Bevollmächtigter eines Antheilbesitzers sein.

G. Der geschäftsführende Ausschuss.
§ 18. Derselbe besteht aus dem Präsidenten und sechs Ausschüssen.
§ 19. Der Präsident führt den Vorsitz in der Generalversammlung, leitet die Ausschussitzungen und vertritt die Gesellschaft nach Aussen.
§ 20. Dem Ausschusse obliegt die eigentliche Geschäftsführung, die Sorge für eine möglichst erspriessliche Rentabilität des Unternehmens und die Ausführung der Beschlüsse der Generalversammlung. Er versammelt sich wenigstens jeden Monat auf Einladung des Präsidenten zu einer Sitzung. Im Ausschusse ist nur einfache Stimmenmehrheit erforderlich. Der Präsident stimmt mit.
§ 21. Der Ausschuss beruft für besondere Fälle eine ausserordentliche Generalversammlung.
§ 22. Zur Unterzeichnung im Namen der Gesellschaft ist die Unterschrift des Präsidenten und eines Ausschusses nöthig.

H. Auflösung der Gesellschaft.

§ 23. Die Auflösung der Gesellschaft, respective der Verkauf des Unternehmens kann nur über Beschuss [sic!] der Generalversammlung, wenn derselbe mit zwei Drittel Mehrheit der Stimmen gefasst worden, stattfinden. Die Generalversammlung ist überdies zu einem solchen Beschlusse erst dann befugt, wenn wenigstens drei Viertel der Antheile gegenwärtig sind.

§ 24. Bei einer freiwilligen oder nothwendigen Auflösung der Gesellschaft wird das gemeinschaftliche Activum oder Passivum unter sämmtliche Mitglieder nach ihrem Antheilbesitze vertheilt.

§ 25. Die Liquidirung des gesellschaftlichen Vermögens, Realisirung desselben und Vertheilung des sich zeigenden Activums oder Passivums unter die Mitglieder ist die Aufgabe eines eigenen, von der letzten Generalversammlung zu wählenden Ausschusses.

Obmänner der Vereinshausgesellschaft

Leider sind die Aufzeichnungen der Vereinshausgesellschaft äußerst lückenhaft. Einiges lässt sich aus diversen Aktenbeständen, Protokollen etc. rekonstruieren, allerdings muss die Auflistung der Vorstände unvollständig bleiben.

1868-1871	Johannes Thurnher, Kaufmann
1872-1875	Albert Rhomberg, Altbürgermeister und Landtagsabgeordneter
1876	Dr. Josef Anton Ölz
1877-1880	HH Benefiziat Othmar Rudigier
1881-1888	Martin Thurnher, Lehrer (ihm fiel in den ersten zwei Jahrzehnten des Kasinos/der Vereinshausgesellschaft die Hauptarbeit zu, da er immer ein führendes Vorstandsmitglied war.

Zwischen 1888 und 1914 scheinen als meist kurzfristige Vorstände auf: Adolf Rhomberg, Pfarrer Gebhard Fink, Pfarrer Ferdinand Gierer, Kaplan Gabel, Johann Bobleter (erwähnt 1898), Abg. Engelbert Luger, Josef

Thurnher (Hatlerstraße, erwähnt 1901 und 1907), Albert Winsauer (Fotograf, erwähnt 1909). Es ist nicht mehr nachzuvollziehen, durch welche Jahre hindurch sie jeweils die Geschicke der Vereinshausgesellschaft lenkten. Erst ab 1914 ist die Kette der Obmänner wieder vollständig:

1914-1918	Prof. Dr. Emil Schneider, Minister
1919-1934	Baurat Ing. Julius Diem
1934-1938	Ferdinand Grubhofer, Spitalverwalter
1938-1945	Beschlagnahme durch die NSDAP
1947-1950	Karl Anton Rhomberg, Kaufmann
1950-1985	Dr. Rudolf Diem
seit 1986	Anton Mayer

Präses und Obmänner des Christlichen Arbeitervereins Dornbirn

Folgende Präses (geistliche Leiter) standen dem Dornbirner Arbeiterverein vor:

1893	Kaplan Benedikt Längle
1900	Prälat Dr. Karl Drexel
1909	Priester Alois Dietrich
1911	Prälat Dr. Karl Drexel (Ehrenpräses)
1913	Frühmesser Lorenz Dür
1937	Prof. Dr. Georg Weber
1952	Kaplan Roman Amann
bis 2006 (Auflösung des Vereins)	
	Kaplan Emil Bonetti

Als Obmänner fungierten unter anderem:

1893	Kaplan Benedikt Längle
1894	Kaspar Rohner
1897	Frühmesser Martin Schwärzler
1901	Johann Schmidinger
1904	Michael Natter
1905	Anton Holzmüller

1909	Alois Rohner
1911	Franz Josef Rohner
1913	Albert Grabher
1915	Ferdinand Ölz
1919	Alois Rohner
1927	Thaddäus Stohs
1933-1938	Erwin Lintner
1952-1997	Herbert Stohs
1998-1999	Thaddäus Stoss
2001	Dr. Paul Weber

Interview mit Zeitzeuge Dieter David, Dornbirn, Januar 2003

Nach dem Umsturz im März 1938 kehrte unsere Familie aus Deutschland, wo sie einige Jahre aus politischen Gründen im Exil lebte, wieder nach Dornbirn zurück. Neben den Eltern waren noch vier kleinere Kinder da und zwei kamen noch dazu.
Seitens der zuständigen Behörde wurde uns im oberen Stockwerk des Vereinshauses eine Wohnung zugewiesen. Früher wohnten dort die Wirtsleute, die aber mit der Schließung des Hauses ausziehen mussten. Neben uns wohnte noch eine Arztfamilie im Haus.
Im Vereinshaussaal und den verschiedenen Räumen wurden Waren aller Art gelagert und mein Vater war bis zum Einrücken der Verwalter. Dann hat ein Herr B. diese Aufgabe übernommen, der sein Büro im benachbarten Arbeiterheim hatte. Es wurden vor allem Bekleidungsstücke, die von der Bevölkerung stammten, gelagert. Diese wurden dann den Soldaten an die Front geschickt. Wir Kinder tummelten uns im und um das Vereinshaus herum und lieferten manches „Bubenstückchen". Die Milch holten wir mit einer Lebensmittelkarte im Lädele in der Klostergasse. Bei Fliegeralarm versteckten wir uns unter den großen Bäumen um die Kirche. Bei nächtlichem Alarm weckte uns die Mutter und mit den wichtigsten Habseligkeiten ging es in den Keller.
Die Küche der Gastwirtschaft wurde für Suppenausspeisungen für die Schüler benützt und die Leitung hatte Frau Exner inne. Als Helferinnen

waren u.a. auch Hilde Diem, geb. Jäger, und Hedwig Mathis, geb. Marte, tätig. Auch meine Mutter hat mitgeholfen und so fiel für unsere Familie was Essbares ab.
Während des Krieges waren im Arbeiterheim verschiedene Büros der NSDAP und ihrer Unterorganisationen untergebracht. Im ebenerdigen kleinen Saal wurden viele Notbetten aufgestellt und es sah lazarettmäßig aus. Meine älteren Brüder und Bekannten machten dort fallweise etwas Musik, um den trostlosen Alltag zu verschönern.
Der Vater war im Krieg und die Mutter schlug sich mit uns Kindern so gut es eben ging durch. Spannend wurde es für uns, als die französischen Truppen herannahten. Kurz vor dem Einmarsch übergab Herr B. die Schlüssel des Hauses meiner Mutter und ist dann spurlos verschwunden. Die Nachbarn sollen aufpassen, dass sie ja nichts wegnehme, soll er sich noch geäußert haben.
Am 2. Mai 1945 wurde die Stadt der französischen Besatzungsmacht übergeben. Unter den Soldaten befanden sich viele Marokkaner. Beide Häuser wurden sofort beschlagnahmt und nun begann das große Ausräumen. Alles, was gut und brauchbar war, wurde auf den Vorplatz gebracht und dann mit Militärlastwagen abtransportiert. Die Restbestände wurden von der Stadtverwaltung über einen Beauftragten an bedürftige Bürger verteilt. Die Not war sehr groß und es fehlte an den notwendigsten Dingen.
Auf Grund von Kaufverträgen wurde während des Krieges das Eigentumsrecht für beide Häuser [Vereinshaus und Arbeiterheim; Anm.] der Stadt Dornbirn überschrieben. Nach dem Rückstellungsgesetz von 1945 musste diese das Eigentum dem ursprünglichen Besitzer zurückgeben. Die Wohnungsnot war damals katastrophal und so konnten wir bis Dezember 1946 im Vereinshaus wohnen. Nach zweimaligem Delogierungsbescheid wurde uns vom Wohnungsamt im Hatlerdorf eine bescheidene Unterkunft zugewiesen.

Quellen und Bibliographie

Abkürzungen

VLA	Vorarlberger Landesarchiv
StAD	Stadtarchiv Dornbirn
VV	Vorarlberger Volksblatt
DGB	Dornbirner Gemeindeblatt
VN	Vorarlberger Nachrichten

Gedruckte Quellen

Dornbirner Gemeindeblatt

Vorarlberger Volksblatt

Vorarlberger Nachrichten

Heimat, Sonderheft Dornbirn, 7. Jahrgang, 1926.

Bericht über die Thätigkeit des konst. kath. Bürger-Casino Dornbirn umfassend den Zeitraum von der Gründung des Vereins (26. Juli 1868) bis 26. Dezember 1869 erstattet in der 1. General-Versammlung d. V. am 26. Dezember 1869 vom derzeitigen Vereins-Vorstande Johann Thurnher. Beilage zu den Vereinsblüten No. 11, Jahrgang 1871.

Bericht über die Thätigkeit des konst. kath. Bürger-Casino Dornbirn umfassend den Zeitraum vom 18. Februar 1872 bis 2. Februar 1873 erstattet in der dritten Generalversammlung des Vereins am 2. Februar 1873 vom derzeitigen Kasinoleiter, Vorstandstellvertreter Martin Thurnher. Gratis-Beilage der „Vereins-Blüten", No. 3.

Bericht über die Thätigkeit des konst. kath. Bürger-Casino Dornbirn, umfassend den Zeitraum vom 2. Februar 1873 bis 8. Februar 1874 erstattet in der General-Versammlung des Vereins am 8. Februar 1874 im Auftrage des Vereinsvorstandes vom Schriftführer Martin Thurnher. Gratis-Beilage der „Vereins-Blüten", Nr. 4.

Bericht über die Thätigkeit des konst. kath. Bürger-Casino Dornbirn, umfassend den Zeitraum vom 8. Februar 1874 bis 5. März 1876, erstat-

tet in der 6. ordentlichen Generalversammlung vom 5. März 1876 in Verhinderung des Herrn Vereinsvorstandes Dr. Oelz durch den 1. Vorstand-Stellvertreter Martin Thurnher. In: Vereins-Blüthen No. 20. Blätter für Belehrung und Unterhaltung. Beilage zum „Vorarlberger Volksblatt", 27. Oktober 1876.

Bericht über die Thätigkeit des konst. kath. Bürger-Casino Dornbirn in der Zeit vom 24. Februar 1878 bis 9. Februar 1879, erstattet in der Generalversammlung vom 9./2. 1879 in Folge Auftrages des Vereins Ausschusses vom 1. Vorstands-Stellvertreter Martin Thurnher. Selbstverlag, Dornbirn, 1879.

Jahresbericht über die Thätigkeit des constitutionellen katholischen Bürgercasino Dornbirn in der Zeit vom 9. Februar 1879 bis 14. März 1880; erstattet vom Vorstand Adolf Rhomberg in der Generalversammlung des Vereines.

Bericht über die Thätigkeit des const. kath. Bürger-Casino Dornbirn in der Zeit vom 11. April 1886 bis 16. Mai 1887, erstattet in der Generalversammlung vom 16. Mai 1887 vom Vereinsvorstande Martin Thurnher. In: Der Landbote von Vorarlberg, Nr. 11, 1887, Seite 166-170.

80 Jahre Gesangsverein „Liederkranz". Festschrift zur Jubiläumsfeier am 17. und 18. Mai 1969. Dornbirn, 1969.

Mitteilungen des „Vorarlberger Arbeiterbund" – Verband der christlichen Arbeitervereinigungen Vorarlbergs. Bregenz, Juni 1905. VLA, BH Feldkirch, Schachtel 439, V520/1905.

Ungedruckte Quellen

Briefordner „Vereinshaus" von Johann Hämmerle, Vereinshausgesellschaft, Privatbesitz. Kopien im Besitz der Verfasserin, Originale Wilfried Klocker.

Thurnher, Martin: Einige Notizen aus meinem Leben. 1. Heft, handschriftliches Manuskript. Dornbirn, 1919. Stadtarchiv Dornbirn, Akz-Nr. 262/1998.

Protokolle des Kneippvereins Dornbirn 1897-1938. Stadtarchiv Dornbirn, Akz-Nr. 141/1998.

Protokolle der Vereinshausgesellschaft. Kopien im Besitz der Verfasserin,

Originale Wilfried Klocker.
Protokollbuch des christlichen Arbeitervereins. Stadtarchiv Dornbirn, Akz-Nr. 252/1998, 274/1998.
Akten aus der Rechtsanwalts-Kanzlei Dr. Hagen. Kopien im Besitz der Verfasserin, Originale Wilfried Klocker.

Bibliographie

Amann, Bericht über die katholische Arbeitervereinsbewegung in Vorarlberg, Hohenems o.J.
Albrich, Franz: Mathäus Thurnher (1792-1878). Ein Mann, der in Dornbirn viele Spuren hinterließ. In: Dornbirner Schriften, Beiträge zur Stadtkunde, Nr. 29. Dornbirn 2004. S. 37-47.
Binder, Ingo: Geschichte von Dornbirn von 1860-1918. Hausarbeit, Innsbruck 1948.
Bohle, Albert: „Die gute alte Zeit", - Dornbirn 1900 bis 1914. In: Dornbirn III. 1900-1955 Stadtgeschichte. Lorenz-Rhomberg-Haus, 25. Mai bis 2. September 1990. Dornbirn 1990 (= Dornbirner Schriften, Beiträge zur Stadtkunde, Nr. 9). S. 17-26.
Bundschuh, Werner: Bestandsaufnahme: Heimat Dornbirn 1850-1950. Bregenz 1990 (= Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs, Bd. 8).
Bundschuh, Werner: Das Dornbirner Arbeiterheim – ein sozialdemokratischer Dorn im „bürgerlichen Fleisch". In: Bundschuh, Werner/Mittersteiner, Reinhard: Verein Arbeiterheim Dornbirn. Sonderdruck aus Dornbirner Schriften Nr. 22. Dornbirn 1997. S. 59-132.
Bundschuh, Werner/Walser, Harald: Einleitung zu: Bundschuh/Walser (Hg.): Dornbirner Statt-Geschichten. Kritische Anmerkungen zu 100 Jahren politischer und gesellschaftlicher Entwicklung. Dornbirn 1987 (= Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs, Band 1). S. 8-13.
Burmeister, Karl-Heinz: Geschichte Vorarlbergs. Ein Überblick. Wien ^{3}1989.
Dreier, Werner: „Hier gab es keinen Unterschied". Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung Dornbirns in der Ersten Republik. In: Bundschuh, Werner/Walser, Harald (Hg.): Dornbirner Statt-Geschichten. Kritische

Anmerkungen zu 100 Jahren politischer und gesellschaftlicher Entwicklung. Dornbirn 1987 (= Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs, Band 1). S. 169-199.

Ebenhoch, Ulrike: Die Stellung der Frau in der Geschichte Vorarlbergs 1914-1933. Dornbirn 1986 (= Vorarlberg in Geschichte und Gegenwart, Bd. 3).

Egger, Bettina: Oberdorferstrasse 9, Gasthaus Schlossbräu. In: Matt, Werner/Platzgummer, Hanno u.a.: Dornbirn um 1910. Bilder des Wanderphotographen Wilhelm K. Thurau. Dornbirn 1996 (= Dornbirner Schriften, Beiträge zur Stadtkunde, Nr. 20). S. 122-123.

Ender, Otto: Landeshauptmann Adolf Rhomberg. In: Heimat. Volkstümliche Beiträge zur Kultur- und Naturkunde Vorarlbergs. Sonderheft Dornbirn. 7. Jg., 1926. S. 102-105.

Fußenegger, Jakob: Zeitzeuge eines Jahrzehnts. 1938 bis 1948. Ein Priester erzählt. Dornbirn 1988.

Fußenegger, Klaudia: Der Besuch des Bundeskanzlers Engelbert Dollfuss in Dornbirn unter besonderer Berücksichtigung der Sicherheitspolitik während der Dollfuss-Ära in Vorarlberg. Diplomarbeit, Wien 1998.

Haffner, Leo: Die Kasiner. Vorarlbergs Weg in den Konservativismus. Bregenz 1977.

Haffner, Leo: Die Aufklärung und die Konservativen. Ein Beitrag zur Geschichte der katholisch-konservativen Partei in Vorarlberg. In: Pichler, Meinrad (Hg.): Nachträge zur neueren Vorarlberger Landesgeschichte. Bregenz 1983 (= Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs, Band 1). S. 10-31.

Haffner, Leo: „Der Liberalismus bringt keinen Segen." Martin Thurnher – ein Leben für den Konservativismus. In: Bundschuh, Werner/Walser, Harald (Hg.): Dornbirner Statt-Geschichten. Kritische Anmerkungen zu 100 Jahren politischer und gesellschaftlicher Entwicklung. Dornbirn 1987 (= Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs, Band 1). S. 83-121.

Ilg, Ulrich: Meine Lebenserinnerungen. Dornbirn 1985.

Kalb, Franz: Dornbirn wie es früher war. Dornbirn 1984.

Kemmerling-Unterthurner, Ulrike: Musik in Dornbirn. Studien zur Musikgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert. Dornbirn 1994. (= Dornbirner Schriften, Beiträge zur Stadtkunde, Nr. 17).

Kemmerling-Unterthurner, Ulrike: Die Katholische Jugendbewegung in Vorarlberg 1918-1938. Dornbirn 1991 (= Vorarlberg in Geschichte und Gegenwart, Band 5).
Kresser, Christoph: Vereine in Vorarlberg von ca. 1861 bis zum Ende der Monarchie 1918. Manuskript, Innsbruck 1983.
Leissing, Uwe: Die Kasinobewegung in Dornbirn. Ein Beitrag zur katholisch-konservativen Parteientwicklung in Vorarlberg. Diplomarbeit, Innsbruck 1990.
Leissing, Uwe: Die Kasinobewegung in Dornbirn. In: Dornbirner Schriften, Beiträge zur Stadtkunde, Nr. 10. Dornbirn 1990. S. 7-26.
Martin, J.: Bürgermeister Dr. Johann Georg Waibel. In: Heimat. Volkstümliche Beiträge zur Kultur- und Naturkunde Vorarlbergs. Sonderheft Dornbirn. 7. Jg., 1926. S. 99-102.
Matt, Werner: Dornbirn im Jahr 1910. In: Matt, Werner/Platzgummer, Hanno u.a.: Dornbirn um 1910. Bilder des Wanderphotographen Wilhelm K. Thurau. Dornbirn 1996 (= Dornbirner Schriften, Beiträge zur Stadtkunde, Nr. 20). S. 9-21.
Metzler, Franz: Monsignore Anton Ender. Feldkirch 1954.
Mittersteiner, Reinhard: Ein roter Punkt in dem schwarzen Meere ringsum. Am Beispiel des Vereins Arbeiterheim: Die Anfänge sozialdemokratischer Milieukultur in Dornbirn. In: Bundschuh, Werner/Mittersteiner, Reinhard: Verein Arbeiterheim Dornbirn. Sonderdruck aus Dornbirner Schriften Nr. 22. Dornbirn 1997. S. 5-59.
Natter, Martin: Engelbert Luger. In: Heimat. Volkstümliche Beiträge zur Kultur- und Naturkunde Vorarlbergs. Sonderheft Dornbirn. 7. Jg., 1926. S. 105-108.
Schneider, Karin (Hg.): „Einige Notizen aus meinem Leben": Die Memoiren des Vorarlberger Landtags- und Reichsratsabgeordneten Martin Thurnher (1844-1922). Regensburg 2005 (= Quellen zur Geschichte Vorarlbergs, Band 7, N.F.).
Schwarz, Reinhold: Dr. Josef Anton Oelz – Ein Dornbirner Arzt hatte Zeit für die Politik. In: Vorarlberger Volkskalender 82. Dornbirn 1982.
Stoppel, Manfred: Die Entstehung des „Dornbirner Gemeindeblattes". In: Dornbirner Schriften, Beiträge zur Stadtkunde, Nr. 19. Dornbirn 1995.
Tiechl, Fritz: Dornbirn im Ersten Weltkrieg 1914 - 1918. Hausarbeit, Innsbruck 1972.

Ulmer, Andreas: Pfarrgeschichte von Dornbirn. o.O., o.J. (masch. Manuskript im VLA, Kopie im StAD).
Ulmer, Toni: Der Turnerbund. Aus: Turnerschaft Dornbirn: 100 Jahre Turnen in Dornbirn; Festschrift. Dornbirn 1962.
Wanner, Gerhard: Kirche und Nationalsozialismus in Vorarlberg. Dornbirn 1972 (= Schriften zur Vorarlberger Landeskunde, Band 9).
Weber, Wolfgang: Zur Entwicklung und Bedeutung der völkisch-deutschen Turnbewegung in Vorarlberg unter besonderer Berücksichtigung des Turnvereins Dornbirn 1862. Diplomarbeit, Innsbruck 1989.

1 Haffner, Kasiner, S. 54.
2 Vgl. Bundschuh, Heimat Dornbirn, S. 8-9.
3 Ebenda, S. 18.
4 Ebenda, S. 18-20; vgl. Binder, Dornbirn, S. 27-32.
5 Vgl. Bundschuh, Heimat Dornbirn, S. 77-80.
6 Vgl. dazu genauer ebenda, S. 22-25.
7 Ebenda, S. 36-37.
8 Vgl. Bohle, Die gute, alte Zeit, S. 17.
9 Ebenda, S. 24.
10 Vgl. Binder, Dornbirn, S. 15-16.
11 Ebenda, S. 17.
12 Vgl. Leissing, Kasinobewegung (Dornbirner Schriften), S. 8.
13 Vgl. Bundschuh, Heimat Dornbirn, 1990, S. 53-55.
14 Binder, Dornbirn, S. 18.
15 Bei dieser Familie finden sich immer wieder verschiedene Schreibweisen des Nachnamens. Ich beschränke mich der Einfachheit halber in dieser Arbeit auf „Thurnher", eine Schreibweise, die auch heute noch gebräuchlich ist.
16 Bundschuh, Heimat Dornbirn, S. 82.
17 Vgl. Binder, Dornbirn, S. 18.
18 Vgl. Haffner, Kasiner, S. 77-78 und Bundschuh, Heimat Dornbirn, S. 49.
19 Vgl. VV, 8. April 1910, VV, 24. April 1910 und VV, 15. September 1927.
20 VV, 8. April 1910.
21 Ebenda.
22 Vgl. Binder, Dornbirn, S. 21; Haffner, Kasiner, S. 16-19 und 22-26; Bundschuh, Heimat Dornbirn, S. 43.
23 Binder, Dornbirn, S. 22.
24 Leissing, Kasinobewegung (Dornbirner Schriften), S. 7.
25 Ebenda.
26 VV, 28. August 1868.
27 Leissing, Kasinobewegung (Dornbirner Schriften), S. 9.
28 Vgl. ebenda, S. 9.

[29] Haffner, Kasiner, S. 50.
[30] VV, 31. Juli 1868.
[31] VV, 25. August 1868.
[32] VLA, BH Feldkirch, Schachtel 427, V25/1908.
[33] Vgl. Thätigkeitsbericht vom 26. Dezember 1869.
[34] Vgl. Leissing, Kasinobewegung (Dornbirner Schriften), S. 9.
[35] VV, 13. November 1868.
[36] VV, 17. November 1868.
[37] VV, 17. November 1868; bei der 1. Generalversammlung am 26. Dezember 1869 zitiert der Vereinsvorstand Johann Thurnher allerdings etwas anders:
„Der Kirche die Treue
Dem Kaiser die Liebe
Das was uns einigt
Zu vereintem Geübe."
[38] Vgl. Thätigkeitsbericht, 26. Dezember 1869.
[39] Vgl. Leissing, Kasinobewegung (Diplomarbeit), S. 88-89 und Thätigkeitsbericht, 26. Dezember 1869.
[39] Leissing, Kasinobewegung (Dornbirner Schriften), S. 11.
[40] VV, 3. November 1893.
[41] Leissing, Kasinobewegung (Dornbirner Schriften), S. 12; vgl. Leissing, Kasinobewegung (Diplomarbeit), S. 30-39.
[42] Vgl. Leissing, Kasinobewegung (Diplomarbeit), S. 72-75 und Bundschuh, Heimat Dornbirn, S. 13 f.
[43] Vgl. Ulmer, Pfarrgeschichte, S. B14.
[44] Vgl. Haffner, Kasiner, S. 47-50 und Leissing, Kasinobewegung (Dornbirner Schriften), S. 12-13.
[45] Vgl. Leissing, Kasinobewegung (Diplomarbeit), S. 16-21.
[46] Vgl. VV, 23. Oktober 1908.
[47] Vgl. Leissing, Kasinobewegung (Dornbirner Schriften), S. 14.
[48] Ebenda, S. 18.
[49] Ebenda, S. 19-20 und Leissing, Kasinobewegung (Diplomarbeit), S. 85-88.
[50] Bescheid der k.k. Statthalterei in Innsbruck: VLA, BH Feldkirch, Sch. 427, V 25/1908.
[51] Vgl. Bundschuh, Heimat Dornbirn, S. 61-64.
[52] VV, 25. Oktober 1908.
[53] Thurnher, Notizen, S. 36.
[54] VV, 10. Februar 1871.
[55] Vgl. Leissing, Kasinobewegung (Diplomarbeit), S. 63.
[56] VV, 27. Januar 1871.
[57] VV. 7. Februar 1871.
[58] VV, 4. Februar 1871.
[59] VLA, BH Feldkirch, Sch. 293, J79/1871.
[60] Ebenda.
[61] VLA, BH Feldkirch, Sch. 300, J74/1886.
[62] VLA, BH Feldkirch, Sch. 695, Vereine, 1930.
[63] Thurnher, Notizen, S. 38.
[64] Original: Wilfried Klocker; Kopie im Besitz der Verfasserin.
[65] VV, 7. April 1871.

[66] Vgl. z.B. VV, 21. März 1871.
[67] Vgl. Thurnher, Notizen, S. 36.
[68] VV, 14. März 1871.
[69] Nachdem viele Familiennamen in Dornbirn gleich oder ähnlich lauteten, wurden den einzelnen Familien zwecks einfacherer Unterscheidung „Hausnamen" zugewiesen. Im Gespräch mit alten DornbirnerInnen kommen diese Hausnamen noch teilweise vor, ansonsten sind sie heute kaum mehr üblich. In der Dornbirner Nachbargemeinde Lustenau etwa ist die Tradition der Hausnamen hingegen heute noch lebendig und sogar notwendig.
[70] StAD, Privatbauten, Zl. 23/1871 und Thurnher, Notizen, S. 36.
[71] StAD, Privatbauten, Zl. 23/1871 bzw. Zl. 561/60 ex 1871.
[72] Ebenda.
[73] DGB, 30. Juli 1871 und 6. August 1871.
[74] Vgl. Vereinsblüten, 30. November 1872.
[75] Vgl. VV, 19. April 1872.
[76] Vgl. Original-Anteilschein im Besitz Wilfried Klocker, Dornbirn; Kopie im Besitz der Verfasserin.
[77] Vereinsblüten, 17. Februar 1871.
[78] Thurnher, Notizen, S. 36.
[79] Original: Wilfried Klocker. Kopien im Besitz der Verfasserin.
[80] VV, 10. Februar 1871.
[81] Ebenda.
[82] Vgl. Leissing, Kasinobewegung (Diplomarbeit), S. 64.
[83] DGB, 10. März 1878.
[84] Thurnher, Notizen, S. 38.
[85] Ebenda, S. 39.
[86] DGB, 12. Oktober 1884.
[87] Vgl. VV, 17. November 1871.
[88] Thurnher, Notizen, S. 36-37, vgl. auch VV, 27. Oktober 1908.
[89] VV, 19. April 1872.
[90] VV, 27. Oktober 1908.
[91] VV, 28. Dezember 1872.
[92] VV, 19. März 1872.
[93] Bischof und Generalvikar Johann Nepomuk Amberg, 1802 (Innsbruck)-1882 (Feldkirch).
[94] Thurnher, Notizen, S. 37-38
[95] Thätigkeitsbericht, 2. Februar 1873.
[96] Ebenda.
[97] StAD, Zl. 57-Bau/1898.
[98] StAD, Zl. 57-Bau/1907.
[99] DGB, 11. August 1907.
[100] DGB, 1. September 1907.
[101] VV, 25. Oktober 1907
[102] Vgl. VV, 10. August 1907.
[103] Original: Wilfried Klocker. Kopie im Besitz der Verfasserin.
[104] StAD, Zl. 44-Bau/1926.
[105] Ebenda.
[106] StAD, Zl. 59-Bau/1931.
[107] Vgl. Protokoll Vereinshausgesellschaft, 18. November 1923.

[108] Vgl. Bundschuh, Heimat Dornbirn, S. 83.
[109] Vgl. Leissing, Kasinobewegung (Diplomarbeit), S. 41.
[110] Vgl. Bundschuh, Heimat Dornbirn, S. 93.
[111] Mittersteiner: Verein Arbeiterheim, S. 23.
[112] DGB, 31. März 1907.
[113] VLA, BH Feldkirch, Schachtel 436, V267/1900.
[114] VV, 20. Juni 1914.
[115] VN, 27. November 1968.
[116] Vgl. Ulmer, Pfarrgeschichte, S. B12, B13.
[117] VLA, BH Feldkirch, Schachtel 436, V 267/1893.
[118] Vgl. VLA, BH Feldkirch, Schachtel 429, V 267/1893.
[119] VLA, BH Feldkirch, Schachtel 436, V 267/1893.
[120] Vgl. Bundschuh, Heimat Dornbirn, S. 96.
[121] Die Zitate zu den Statuten habe ich – wenn nicht anders angegeben – entnommen aus: VLA, BH Feldkirch, Schachtel 429, V 267/1893.
[122] Vgl. Bundschuh, Heimat Dornbirn, S. 95-96.
[123] Vgl. DGB, 31. März 1907.
[124] DGB, 29. November 1914.
[125] Vgl. VLA, BH Feldkirch, Schachtel 436, V 267/1903.
[126] Vgl. VLA, BH Feldkirch, Schachtel 436, V 267/1905.
[127] Vgl. DGB., 4. und 11. August 1907.
[128] Vgl. DGB, 23. Januar 1910, 5. Juni 1910.
[129] DGB, 31. März 1907.
[130] DGB, 11. August 1907.
[131] Vgl. DGB, 23. Juni 1908 und VV, 23. Juni 1908.
[132] DGB, 31. März 1907.
[133] Vgl. VV, 23. Juni 1908.
[134] Vgl. Bundschuh, Arbeiterheim, S. 100-102.
[135] Vgl. VV, 16. August 1932.
[136] VV, 16. August 1932.
[137] Ebenda.
[138] Gründungsmitglieder der „Zäzilia" waren laut einem Bericht des Vorarlberger Volksblattes: Franz Josef Erhart, Kapellmeister; Franz Stadelwieser, Fidel Rümmele, Johann Sepp, Xaver Reiner, Josef Fäßler, Leonhard Heim und Ferdinand Ölz (VV, 16. August 1932).
[139] Zitat: Gespräch der Verfasserin mit Wilfried Klocker, Dornbirn, am 2.12.2004.
[140] VV, 16. August 1932.
[141] Vgl. Kemmerling-Unterthurner, Musik in Dornbirn, S. 22.
[142] Ebenda, S. 14.
[143] DGB, 2. Januar 1910.
[144] Vgl. Kemmerling-Unterthurner, Musik in Dornbirn, S. 27-32.
[145] DGB, 3. Mai 1903.
[146] Ebenda.
[147] Protokollbuch Christl. Arbeiterverein, Eintrag vom September 1913.
[148] Protokollbuch Christl. Arbeiterverein, Eintrag vom 19. Jan. 1924.
[149] Protokollbuch Christl. Arbeiterverein, Eintrag vom 5. Feb. 1927.
[150] DGB, 4. September 1921.

[151] Ebenda.
[152] Vgl. Ulmer, Pfarrgeschichte, S. B13, und Mitteilungen des Vorarlberger Arbeiterbund, Juni 1905, S. 4-8.
[153] Statuten des Vorarlberger Arbeiterbundes, TLA, Statthalterei 1904, Verein, BH Feldkirch, 819 (mit 28148).
[154] VLA, BH Feldkirch, Sch. 432, V 656/1908.
[155] VLA, BH Feldkirch, Vereine, Sch. 8.
[156] Thätigkeitsbericht, 8. Februar 1874.
[157] VLA, BH Feldkirch, Schachtel 429, V 202/1889.
[158] Vgl. Festschrift Liederkranz, S. 21.
[159] Aus: Festschrift Liederkranz, S. 21 und Kemmerling-Unterthurner, Musik in Dornbirn, S. 12.
[160] Vgl. Festschrift Liederkranz, S. 21-23.
[161] Festschrift Liederkranz, S. 24.
[162] Vgl. Festschrift Liederkranz, S. 24-26.
[163] Festschrift Liederkranz, S. 21.
[164] Vgl. Festschrift Liederkranz, S. 21.
[165] DGB, 12. April 1952.
[166] Vgl. etwa DGB, 14. Februar 1926 und DGB, 24. Februar 1952.
[167] Gespräch mit Wilfried Klocker, 23. April 2003.
[168] Vgl. DGB, 30. September 1923.
[169] Vgl. DGB, 5. Juni 1955.
[170] Gespräch mit Wilfried Klocker, 23. April 2003.
[171] Vgl. Protokoll Kneippverein, 29. August 1897.
[172] Vgl. Protokoll Kneippverein, 18. April 1898.
[173] vgl. Protokoll Kneippverein, 13. Oktober 1901.
[174] vgl. Protokoll Kneippverein, 10. August 1903.
[175] Protokolle Kneippverein, 17. Februar 1907 und 3. März 1912.
[176] Protokollbuch Kneippverein, Eintrag zwischen 11. Mai 1914 und Vereinsausflug 29. Juni 1919.
[177] Protokoll Kneippverein, 14. Mai 1911.
[178] Protokoll Kneippverein, 9. Juni 1938.
[179] Vgl. Weber, Völkisch-deutsche Turnbewegung, S. 73-74.
[180] Ebenda, S. 87 und Bundschuh, Heimat Dornbirn, S. 65-69
[181] Vgl. Weber, Völkisch-deutsche Turnbewegung, S. 93-97.
[182] Vgl. VV, 18. Juni 1912.
[183] Statuten des Arbeiter-Turnerbundes, VLA, BH Feldkirch, Sch. 694, XIX - 49/1919 (Zahl 1776).
[184] Vgl. DGB, 30. Oktober 1910.
[185] Vgl. Weber, Völkisch-deutsche Turnbewegung, S. 68.
[186] Vgl. DGB, 30. Oktober 1910 sowie DGB, 30. Mai 1926.
[187] Vgl. Ulmer, Turnerbund, 1962, S. 41.
[198] Vgl. Etwa DGB, 24. Juli 1921.
[199] Ulmer, Turnerbund, 1962, S. 41-42.
[190] Vgl. Weber, Völkisch-deutsche Turnbewegung, S. 122.
[191] Ebenda, S. 129.
[192] Vgl. Chronik des Turnverein Dornbirn, 1922, Privatbesitz, zitiert nach Weber, Völkisch-deutsche Turnbewegung, S. 129.

193 Vgl. Weber, Völkisch-deutsche Turnbewegung, S. 129-131.
194 Vgl. DGB, 24. Mai 1925.
195 VV, 8. August 1925.
196 Vgl. VV, 11. August 1925.
197 Vgl. Weber, Völkisch-deutsche Turnbewegung, S. 134-153.
198 Protokoll Vereinhausgesellschaft, 2. Juni 1930.
199 Protokoll Vereinhausgesellschaft, 27. Februar 1931.
200 Vgl. Leissing, Kasinobewegung (Diplomarbeit), S. 69.
201 Verpachtungsanzeige zum Gasthaus im Vereinshaus, VV, 1. Oktober 1907.
202 Thätigkeitsbericht, 16. Mai 1887.
203 Thätigkeitsbericht, 8. Februar 1874.
204 Haffner, Kasiner, S. 43-44.
205 Bundschuh, Heimat Dornbirn, S. 44-45.
206 Thätigkeitsbericht, 8. Februar 1874.
207 Thätigkeitsbericht, 26. Dezember 1869.
208 Thätigkeitsbericht, 26. Dezember 1869.
209 Thätigkeitsbericht, 9. Februar 1879.
210 Thätigkeitsbericht, 2. Februar 1873.
211 Thätigkeitsbericht, 5. März 1876.
212 Thätigkeitsbericht, 2. Februar 1873.
213 Thätigkeitsbericht, 26. Dezember 1869.
214 Ebenda.
215 Thätigkeitsbericht, 8. Februar 1874.
216 Vgl. Thurnher, Notizen.
217 VLA, BH Feldkirch, Sch. 300, J. 72/1886.
218 Ebenda.
219 Thätigkeitsbericht, 9. Februar 1879.
220 Vgl. VLA, BH Feldkirch, Schachtel 436, V 267/1904.
221 Aus den Statuten des christlichen Arbeitervereins Dornbirn. VLA, BH Feldkirch, Schachtel 429, V 267/1893.
222 Vgl. VLA, BH Feldkirch, Sch. 200, G 448/1901.
223 Vgl. Plan StAD, Zl. 57-Bau/1907.
224 VV, 28. Dezember 1872.
225 DGB, 11. Juli 1875.
226 DGB, 6. Oktober 1895.
227 VLA, BH Feldkirch, Sch. 200, G 448/1901.
228 VV, 1. Oktober 1907.
229 DGB, 12. Januar 1908.
230 VLA, BH Feldkirch, Sch. 233/G 692/1908.
231 VV, 9. Januar 1910.
232 VV, 12. Januar 1910.
233 DGB, 23. Oktober 1910.
234 Mitteilungen des Vorarlberger Arbeiterbund, Juni 1905, S. 8.
235 Ebenda, S. 9.
236 Ebenda, S. 15.
237 Ulmer, Pfarrgeschichte, S. B13.
238 Aus den „Statuten des Vereines Katholische Arbeiterinnen Dornbirn", VLA, BH Feld-

kirch, Sch. 432, V 656/1908.

239 Amann, Kath. Arbeitervereinsbewegung, Hohenems.

240 Etwa DGB, 11. Juni 1916.

241 Mitteilungen des Vorarlberger Arbeiterbund, Juni 1905, S. 15.

242 Vgl. Amann, Kath. Arbeitervereinsbewegung, Hohenems.

243 Ebenda.

244 Vgl. Fussenegger, Zeitzeuge, S. 49.

245 Original: Wilfried Klocker. Kopie im Besitz der Verfasserin.

246 DGB, 2. Mai 1937.

247 Vgl. DGB, 10. Oktober 1915.

248 Vgl. Bundschuh, Heimat Dornbirn, S. 121-123; Tiechl, Dornbirn im Ersten Weltkrieg, S. 37-46.

249 Vgl. Binder, Dornbirn, S. 26.

250 Vgl. Burmeister, Geschichte Vorarlbergs, S. 179-182.

251 Ebenda, S. 182-187.

252 Thurnher, Notizen, S. 39.

253 Protokoll Vereinshausgesellschaft, 5. Juni 1921.

254 Protokoll Vereinshausgesellschaft, 18. November 1923.

255 Protokoll Vereinshausgesellschaft, 18. November 1923.

256 Vgl. Protokoll Vereinshausgesellschaft, 2. Juni 1930.

257 Protokoll Vereinshausgesellschaft, 27. Juli 1931.

258 DBG, 22. Dezember 1918.

259 Vgl. zum Beispiel VV, 28. Dezember 1918.

260 Gespräch mit Dr. Rudolf Diem, Dornbirn, 11. April 2001.

261 Protokoll Vereinshausgesellschaft, 12. Juli 1934

262 Protokollbuch Christl. Arbeiterverein, Eintrag vom 9. Mai 1935.

263 Protokollbuch Christl. Arbeiterverein, Eintrag vom 28. Januar 1934.

264 DGB, 20. Dezember 1914.

265 DGB, 21. März 1915.

266 DGB, 18. Oktober 1914.

267 DGB, 25. Oktober 1914.

268 Ebenda.

269 VV, 9. Juni 1915.

270 DGB, 7. April 1918.

271 DGB, 5. Mai 1918.

272 VV, 14. Oktober 1914.

273 Vgl. DGB, 3. Februar 1918.

274 Vgl. DGB, 18. März 1917.

275 Vgl. DGB, 5. März 1916.

276 Vgl. DGB, 3. Juni 1917.

277 Vgl. DGB, 9. Juni 1918.

278 Vgl. etwa DGB, 7. November 1915 oder DGB, 30. April 1916.

279 Die Stadtpfarrkirche ist dem Hl. Martin geweiht. Daher ist der 11. November bis heute ein Festtag für die Dornbirner Bevölkerung.

280 VV, 14. November 1915.

281 DGB, 21. September 1919.

282 DGB, 4. September 1921.

283 DGB, 23. Mai 1920.
284 DGB, 20. Februar 1938.
285 Vgl. DGB, 14. November 1915 und 21. November 1915.
286 Vgl. DGB, 28. November 1915.
287 DGB, 21. Januar 1917.
288 66. Regierungsjubiläum von Kaiser Franz Joseph I.
289 Vgl. VV, 5. Dezember 1914 und 6. Dezember 1914.
290 VV, 10. April 1915.
291 DGB, 26. November 1916.
292 DGB, 11. Februar 1917.
293 Protokoll Vereinshausgesellschaft, 18. November 1923.
294 Protokoll Vereinshausgesellschaft, 11. April 1926.
295 Protokoll Vereinshausgesellschaft, 11. April 1926.
296 Heimat, Sonderheft Dornbirn.
297 Protokoll Vereinshausgesellschaft, 27. Dezember 1928.
298 DGB, 2. Juni 1929.
299 DGB, 2. Januar 1938.
300 Vgl. Burmeister, Geschichte Vorarlbergs, S. 188-189.
301 DGB, 13. März 1938.
302 DGB, 20. März 1938.
303 Vgl. Burmeister, Geschichte Vorarlbergs, S. 188-189.
304 Ebenda, S. 191.
305 Ebenda, S. 191.
306 DGB, 12. März 1939.
307 Vgl. Burmeister, Geschichte Vorarlbergs. S. 192-193.
308 Vgl. Wanner, Kirche und Nationalsozialismus, S. 137-138.
309 Ebenda, S. 139.
310 Ebenda, S. 54, 143.
311 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 8, Vereine.
312 Ebenda.
313 Ebenda und Aktenkonvolut Dr. Hagen.
314 DGB, 5. Juni 1938.
315 Vgl. DGB, 18. Dezember 1938.
316 Akten Dr. Hagen.
317 Gespräch mit Dieter David im Januar 2003, Interview im Anhang.
318 DGB, 5. Juni 1938.
319 DGB, 2. Oktober 1938.
320 DGB, 30. Oktober 1938.
321 Vgl. DGB, 10. Dezember 1939.
322 Vgl. DGB, 3. September 1939.
323 Vgl. Kemmerling-Unterthurner, Musik in Dornbirn. S. 103-114.
324 DGB, 19. Februar 1939.
325 Gespräch mit Frau Hilde Diem, geb. Jäger, Dornbirn, 11. April 2001.
326 Vgl. Burmeister, Geschichte Vorarlbergs, S. 193.
327 Ebenda, S. 195-197.
328 DGB, 27. Mai 1945.
329 Akten Dr. Hagen, Original: Wilfried Klocker. Kopien im Besitz der Verfasserin.

330 Protokoll Vereinshausgesellschaft, 27. Januar 1947.
331 Ebenda.
332 Ebenda.
333 Akten Dr. Hagen, Original im Besitz Wilfried Klocker.
334 Die Informationen zu diesem Kapitel stammen, wenn nicht anders angegeben, aus dem Protokoll Vereinshausgesellschaft vom 27. Januar 1947, in dem Obmann Karl Anton Rhomberg einen sehr ausführlichen Tätigkeitsbericht abgab, in dem deutlich die Anstrengungen beschrieben werden, die es erforderte, das Vereinshaus wieder für seinen ursprünglichen Zweck zu adaptieren.
335 Brief der ÖVP-Stadtleitung an Stanislaus Thurnher, März 1947, Original: Wilfried Klocker. Kopie im Besitz der Verfasserin.
336 VN, 3. Juni 1947; VV, 3. Juni 1947.
337 Vgl. VV, 24. Juni 1947
338 Vgl. DGB, 10. Januar 1954.
339 VV, 4. Juli 1964.
340 DGB, 10. Januar 1954.
341 Ebenda.
342 Vgl. VN, 22. Dezember 1947.
343 Vgl. DGB, 18. April 1954.
344 DGB, 1. Juni 1947.
345 DGB, 30. Oktober 1960.
346 Gespräch mit Wilfried Klocker, Vereinshausgesellschaft.
347 Briefordner „Vereinshaus" von Johann Hämmerle.
348 Vgl. VN, 11. Mai 1979.
349 DGB, 21. Mai 1982.
350 DGB, 6. Juni 1997.
351 StAD, Privatbauten, Zl. 23/1871 bzw. Zl. 561/60 ex 1871.
352 Vgl. Leissing, Diplomarbeit, S. 77.
353 Ebenda.
354 Thurnher, Notizen, S. 3.
355 Vgl. Thurnher, Notizen, S. 4-17.
356 Ebenda, S. 21-25.
357 Thurnher, Notizen, S. 33.
358 Ebenda, S. 33-35.
359 Ebenda, S. 53.
360 Vgl. Binder, Dornbirn, S. 79.
361 Vgl. Haffner, 1977, S. 111-121.
362 Vgl. VLA, BH Feldkirch, Sch. 300, J 72/1886.
363 Vgl. Binder, Dornbirn, S. 77-78.
364 Ebenda, S. 78.
365 Vgl. Ilg, 1985.
366 Thurnher, 1919, S. 39.
367 Binder, Dornbirn, S. 76,
368 Binder, Dornbirn, S. 76.
369 Vgl. Binder, Dornbirn, S. 77.
370 Provisorischer Antheilschein No. 208, ausgegeben am 31. Dezember 1871 an Mathäus Thurnher. Original: Wilfried Klocker. Kopie im Besitz der Verfasserin.

Der Buchdrucker und Verleger Hugo Mayer
Von der Sozialdemokratie zur Freiwirtschaft

Eugen Hepp

Den älteren Bürgern Dornbirns ist der Name Hugo Mayer sicher noch ein Begriff. Vielleicht erinnert man sich dabei an seine Person: Eine leicht untersetzte Gestalt mit stattlichem rötlichen Vollbart, begleitet von einem großen rot-braunen Collie auf dem täglichen Spaziergang entlang der Ache.[1] Sein Druckereibetrieb stand bis 1959 in der Schulgasse Nr. 6. Die nach seinem Tod von neuen Besitzern an der Schmelzhütterbrücke erbaute Druckerei trägt noch heute seinen Namen.

Seine Generation erlebte den Umbruch vom Habsburgischen Kaiserreich zur Ersten Republik, musste die Erschütterungen beider Weltkriege, die krisengeschüttelte Zwischenkriegszeit sowie die NS-Herrschaft ertragen und hatte nach dem Zweiten Weltkrieg noch Anteil an einem in der Geschichte bis dahin nie dagewesenen wirtschaftlichen Aufschwung.

Hugo Mayer, geb. 6.2.1886, entstammte der Familie eines Glasers, Lebzelters und Gasthausbesitzers aus dem steirischen St. Lambrecht im Bezirk Murau. Gleich nach dem Abschluss seiner Schriftsetzerlehre an der Universitätsbuchdruckerei Styria in Graz durchwanderte er weite Teile Österreichs, der Schweiz, Deutschlands, Belgiens, Hollands, Dänemarks, Schwedens, Norwegens und Finnlands sowie Böhmens. Als Handwerksgeselle arbeitete er nach damaligem Brauch unterwegs in seinem erlernten Beruf in Plauen (Vogtland), Schwabach, Rottenburg, Ansbach, Konstanz, Hagen und Dortmund, in Südtirol, Venedig, Triest und anderen Teilen Italiens, in Buchs, Schaffhausen, Herisau und Arbon. In Karlsruhe absolvierte er eine Maschinensetzerschule.[2]

Im Jahr 1916, bereits 30-jährig und seit 1914 verheiratet mit Frau Paula Niemand aus Erfurt, kam Hugo Mayer nach Vorarlberg und fand Arbeit als Schriftsetzer bei der Buchdruckereigesellschaft in Lustenau. Hier schloss er sich der Sozialdemokratischen Partei an, deren Anhängerschaft sich damals zumeist aus zugewanderten Arbeitern zusammensetzte,[3] und als nach dem ersten Weltkrieg die provisorische Landesversammlung Vorarlbergs am 3. November 1918 erstmals zusammentrat, war Hugo Mayer einer der fünf Abgeordneten der Sozialdemokratischen Partei. Er kümmerte sich in diesem Gremium unter anderem um eine große Zahl von Bewohnern der Rheingemeinden, denen während des Krieges und noch danach die Pässe entzogen wurden, zum großen Teil ohne Begründung. Der Grund, so Mayer, lag vielfach in der parteipoli-

tischen Tätigkeit der Betreffenden. Ihnen entstand großer Schaden, wenn sie ihren Verdienst in der Schweiz hatten.[4]
1918/1919 erledigte der junge Schriftsetzer die Verwaltungsarbeit der „Vorarlberger Wacht" und besetzte 1919 für ein halbes Jahr die Position eines Schriftleiters des ab Dezember 1918 täglich erscheinenden Blattes.[5] Dieses erste Parteiblatt der Vorarlberger Sozialdemokraten stellte sich bei seinem ersten Erscheinen am 5. Januar 1910 gleichsam als ihr Parteiprogramm vor: *Tausende kleiner Leute, Lohnarbeiter, Kleinbauern, Handwerker und Beamte, die nach dem Begriff der heutigen Gesellschaftsordnung als Bürger 2. Klasse taxiert werden, ersehnten schon lange ein Blatt zum Schutze und zur Hilfe in ihrer traurigen Lage. Der Ernst der Zeit gebietet es, daß im Interesse aller Beladenen, Gedrückten, politisch Nichtberechtigten und wirtschaftlich Schwachen eine Beschützerin geboren wurde und das ist die „Vorarlberger Wacht". ... Gleich einem Schäferhunde soll sie wachen gegen das Ungeheuer Kapitalismus, gegen die gefürchtete Reaktion, gegen den Mißbrauch der wahren Religion sowie die volksfeindlichen Bestrebungen der herrschenden Klassen überhaupt.*[6]

Schon während seiner Wanderjahre entstand in dem jungen Schriftsetzer der Wunsch, einmal selbst eine Druckerei zu besitzen.[7] Doch Gründerzeiten waren die Jahre während und nach dem Ersten Weltkrieg wahrlich nicht. Konfliktstoff gab es genügend in diesen Jahren des Hungers und der Zwangsbewirtschaftung.
Es kam in Dornbirn zu teils spektakulären Verteilungskämpfen um die wenigen und oft schon verdorbenen Lebensmittel:
Ein besonderes Beispiel hierfür wurde in Dornbirn der Sturm auf einen Viehwaggon, später stets als „Viehbeschlagnahme" bezeichnet. Anlass war ein für Oberösterreich bestimmter Transport von Nutzvieh. Als Ausgleich dafür sollte Vorarlberg dringend benötigte Heulieferungen erhalten. Der christlichsoziale Stadtbeamte Martin Natter schrieb darüber in seinem für die Turmknopfchronik verfassten Bericht: *An einem Sonntag Vormittag im Februar 1919 ging die Kunde durch die Stadt, es rolle ein Eisenbahnzug mit Vieh beladen von Bregenz nach Innerösterreich. Es waren gerade die Gottesdienststunden vorbei, viele Männer standen wie üblich am Marktplatz bei der St. Martinskirche herum; im Nu sammelten*

sich Hunderte davon und stürmten nach dem Bahnhof und in denselben hinein, der Zug traf eben ein, sie hängten die Viehwagen ab, luden das Vieh aus und es wurde dasselbe in die städtischen Markthallen verbracht. Es waren das keine Rebellen – aber von roten Rebellen geführte, aufgehetzte, verbitterte Bauern und notleidende Arbeiter.[8]

In diesem Zusammenhang wurde Dornbirn auch Schauplatz des ersten öffentlichen Auftretens der Vorarlberger Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte. Die Dornbirner Rätebewegung war anscheinend sogar Initiator der Abkoppelung der Waggons gewesen. Die Billigung dieser Maßnahme durch die Bevölkerung wurde verdeutlicht, als sich am nächsten Abend zu der von den Räten abgehaltenen Versammlung an die 4.000 Personen auf dem Dornbirner Marktplatz eingefunden haben sollen.[9]

Nicht nur der Nahrungsmangel, sondern auch die herrschende Teuerung führte viele ärmere Leute in die von der Stadt am Viehmarktplatz schon ab 1916 eingerichtete Kriegs- bzw. Volksküche. Nach vorheriger Anmeldung wurde hier täglich pro Person ein Liter Suppe gegen geringes Entgelt ausgegeben. Es verfügten 1917 von den 12.600 Einwohnern lediglich 42% über ein Tageseinkommen von mehr als zwei Kronen pro Haushaltsangehörigem in Geld oder Naturalien.[10]

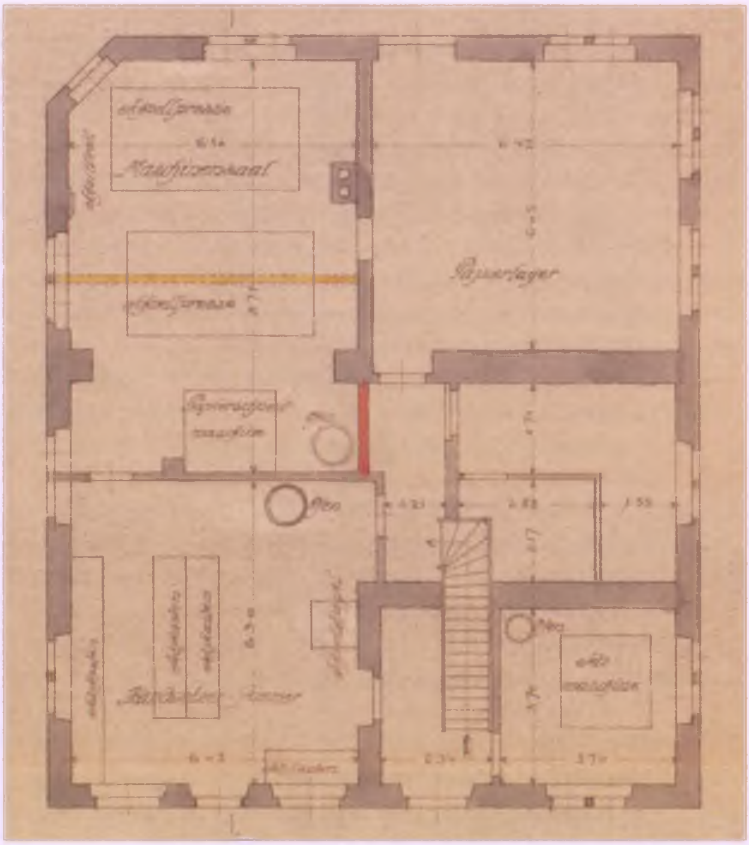
Permanente Spannungen zwischen den politischen Lagern manifestierten sich in Dornbirn während der Ersten Republik in großen Aufmärschen und Aktionen mit anarchistischem Charakter. Besonders zu Beginn der zwanziger Jahre verursachten die sozialen Verhältnisse Arbeitskämpfe und Streiks. Hauptsächlich in der Textilindustrie kam es zu größeren Streikmaßnahmen wegen der inflationsbedingt niedrigen Einkommen.[11]

Diese verliefen gelegentlich sehr wirksam, wie aus einem Zitat aus der „Vorarlberger Wacht" vom 2. Juni 1923 ersichtlich ist: *Im Streik der Färberei- und Bleichereiarbeiter ist eine Veränderung nicht eingetreten. Die Arbeiter, die seit 24. Mai im Streik stehen, führen diesen Kampf mit einer Ruhe und Disziplin, die selbst den Gegner zur Achtung zwingt. An dem Streik sind zirka 400 Arbeiter und Arbeiterinnen, wovon ein großer Teil verheiratet ist, beteiligt. Während die Haltung der Arbeiter ruhig und zuversichtlich ist, beginnen die Unternehmer nervös zu werden. So hat die Firma Hämmerle der Arbeiterschaft mittels Handzettel erklären lassen, daß sie ab 24. desselben entlassen sei. Die anderen Firmen machten sich die Sache leichter und haben den Arbeitern auf den Lohnzettel auf-*

gedruckt „ab 24. ausgetreten". ... Die Arbeiterschaft ist sich klar und weiß das aus Erfahrung, daß die Färbereien auf ihre alten Arbeiter angewiesen sind und daß es nichts anderes als Schreckschüsse sind, mit welchen die Unternehmer ihre Verlegenheit verdecken. ... Unternehmer posaunen aus, daß sie Arbeiter aus Deutschland herholen werden oder daß sie ihre Betriebe sperren. All diese Anstrengungen sind so durchsichtig, daß sie ihren Zweck, die Streikenden mürbe zu machen, vollkommen verfehlen.[12] Nach zehntägigem Streik wurde Einigung erzielt. Von den geforderten 15% Lohnerhöhung wurden 12% bewilligt und vereinbart, dass den Streikenden keine Nachteile aus den Entlassungen entstehen sollten und erworbene Rechte nicht geschmälert würden.[13]

Hugo Mayer wagte gerade in den überaus kritischen Zeitläuften unmittelbar nach dem Krieg dank der finanziellen Förderung eines Schwagers aus Schaffhausen den Schritt in die Selbstständigkeit. Am 27. Oktober 1919 ersuchte er die Bezirkshauptmannschaft Feldkirch um Erteilung der Konzession zum Betrieb des Buchdruckereigewerbes.[14] Als Betriebsstätte war die Anmietung von Räumlichkeiten einer ehemaligen Fleischhauerei im Erdgeschoss des Wohnhauses von Robert Spiegel in der Riedgasse Nr. 7 vorgesehen. Die Anlage sollte mit zwei Schnellpressen, beide mit elektrischem Einzelantrieb, sowie einer Setzmaschine, ebenfalls mit elektrischem Einzelantrieb, sowie einer Papierschneidemaschine und einem Papierlager ausgestattet werden.[15] Das Gewerbeinspektorat in Bregenz sah in den vorgelegten Plänen aber nur eine provisorische Betriebsanlage und drängte den Unternehmer, gleich nach Eintritt besserer wirtschaftlicher Verhältnisse die ohnehin beabsichtigte Neuanlage zu erstellen. Wegen der bereits übernommenen Verpflichtung zum Druck der Tageszeitung „Vorarlberger Wacht" schon ab 1. Jänner 1920 erlaubte die Behörde, auf die Gefahr des Bauwerbers hin, noch vor der Genehmigungsverhandlung mit dem Umbau in der Riedgasse Nr. 7 zu beginnen. Aus dem gleichen Grund wurden die mangelhaften Baupläne der Firma J.A. Albrich toleriert. Allerdings war für die Unterbringung der Arbeits- und Straßenkleider und für Abortanlagen des Personals auch damals schon ausreichend vorzusorgen.[16]

Das nächste Problem stellte sich mit dem sogenannten Lokalbedarf (Prüfung des Bedarfes durch die örtliche Behörde). Die in Dornbirn ansässigen Firmen Höfle & Kaiser und Daniel Feurstein erhoben Einwände.



Sie fühlten sich in ihrer Existenz schwer bedroht, da neben Hugo Mayer ein weiterer Bewerber in Dornbirn, nämlich „Der Vorarlberger Christliche Arbeiterbund“[17] um die Buchdruckerkonzession ersuchte. Beide bestehenden Firmen versicherten, dass ihre jeweiligen Druckereien den lokalen Bedarf hätten vollkommen befriedigen können, ja sie noch auswärtige Kunden suchen mussten, um die maschinelle Einrichtung zur Gänze auszulasten. Sie führten weiter aus, man müsse bedenken, dass das Buchdruckereigewerbe sich während des ganzen Krieges in einer sehr schwierigen Lage befunden habe. Die zwei Hauptindustriezweige, die Textil- und die Stickereiindustrie, als größte Kundschaften seien über

die ganze Kriegsdauer fast völlig darniedergelegen. Erst die Werbung für die Anfang des Jahres stattgefundenen National-, Landtags- und Gemeindewahlen hätten den Buchdruckereien wieder mehr Arbeit gebracht, welche aber von den beiden Druckereien in kurzer Zeit für alle Parteien bewältigt worden sei.[18]

Die vorgebrachten Argumente beider Firmen fanden kein Gehör, denn die Stadtvertreter von Dornbirn anerkannten in einer Sitzung den Lokalbedarf für beide Bewerber mit 29 gegen zehn Stimmen.[19]

Noch ein interessantes Detail zum Konzessionsbewerber Hugo Mayer: In der Regel durften nach §21 der Gewerbeordnung, die noch aus der Zeit der Monarchie in Kraft stand, Druckereibetriebe nur an Orten errichtet werden, an denen eine politische oder landesfürstliche Polizeibehörde ihren Sitz hatte.[20] Die Bezirkshauptmannschaft Feldkirch stellte daher die Frage, aus welchen besonderen Gründen die ausnahmsweise Konzessionierung einer Druckerei an einem Ort wie Dornbirn angestrebt werde, auf den diese Voraussetzungen nicht zuträfen.[21] Bürgermeister Luger antwortete drei Tage später, *besondere Gründe, welche die Konzessionierung einer weiteren Druckerei hier in Dornbirn als notwendig erscheinen ließen bestehen eigentlich nicht. Die in Frage stehende Druckerei wird nach Ansicht des Stadtrates nur aus dem Grunde errichtet, damit die „Vorarlberger Wacht" nicht mehr wie bisher in einer bürgerlichen Druckerei hergestellt werden muß und daß diese nurmehr vom Konzessionswerber Hugo Mayer gewissermaßen abhängig ist. Diese Unabhängigkeit von einer bürgerlichen Druckerei dürfte der einzige Grund sein die Konzessionierung einer weitern Druckerei in Dornbirn anzustreben.*[22]

Die Vorarlberger Wacht berichtet darüber: *Eine Druckerei wird vom Genossen Hugo Mayer, die zweite vom „Christlichen Arbeiterbund" zu errichten geplant. Die hiesigen Buchdruckereibesitzer richteten ein Schreiben an den Stadtrat in welchem sie um die Ablehnung des Lokalbedarfs ersuchten. Die Stadtvertreter haben jedoch in geheimer Abstimmung den Lokalbedarf als vorhanden erklärt.*[23] Wahrscheinlich ein Beweis dafür, dass manche politische Gepflogenheit, wie der Proporz, schon alte Wurzeln hat.

Die Konzession für das Buchdruckereigewerbe wurde Hugo Mayer von der Vorarlberger Landesregierung am 30. Jänner 1920 verliehen.[24] 1924

drängte ihn die Behörde, aus dem provisorischen Standort Riedgasse 7 eine den gesetzlichen Vorgaben voll entsprechende Druckerei zu errichten. Der Anmietung eines neuen Lokals stand der strenge Mieterschutz entgegen und einen Neubau erlaubte die wirtschaftliche Lage noch nicht. Erst am 27. Dezember 1927 konnte er sich, laut Dornbirner Meldekartei, in der Schulgasse Nr. 6 etablieren. Hier dürfte nochmals verwandtschaftliche Hilfe im Spiel gewesen sein, denn sein Schwager Franz Lehner war bereits seit 10. März des gleichen Jahres Besitzer der Liegenschaft. Die Weitergabe an Hugo Mayer selbst als grundbücherlicher Eigentümer erfolgte erst am 12. Juni 1939.[25]

Immer wieder half Mayer der „Vorarlberger Wacht" über manch sorgenvolle Zeit hinweg. So auch im Herbst 1921, als die Zeitung vorübergehend aus wirtschaftlichen Überlegungen mit der sozialdemokratischen Innsbrucker Volkszeitung verschmolzen wurde. Bei ihrem Wiedererscheinen 1923 sorgte Mayer durch ein größeres Format für neue Attraktivität. Die Auflagenzahl mit durchschnittlich 1.500 Stück konnte er auch über die schwierigen Zeiten hinweg halten.[26]

Nicht nur Bücher und Zeitschriften allein waren ideologisch zugeordnet, sondern auch der Ort, an dem sie gedruckt wurden. Durch starkes Engagement in der Politik in die linke Ecke gedrängt und dadurch wirtschaftliche Nachteile befürchtend, blieb es daher auch der Buchdruckerei Hugo Mayer nicht erspart, über ihre Geschäftsbeziehungen zur Sozialdemokratischen Partei im „Dornbirner Gemeindeblatt" Aufklärung zu geben:
Wie uns von mehreren Seiten mitgeteilt wurde, wird von einigen Personen wohl in dem Glauben, uns schädigen zu können, ständig die unwahre Nachricht verbreitet, daß unsere Fa. ein Unternehmen der Sozialdemokratischen Partei ist. Wir erklären hiermit ausdrücklich, daß unsere Fa., die Buchhandlung Hugo Mayer & Co., Dornbirn, Riedgasse 7, ein reines Privatunternehmen ist, an welchem die Sozialdemokratische Partei in keiner Weise beteiligt ist. Durch den Druck der Vorarlberger Wacht sind unsere Beziehungen zur Sozialdemokratischen Partei die gleichen, wie sie vormals zwischen dieser und der Fa. Höfle & Kaiser in Dornbirn bestanden haben, also rein geschäftlicher Natur.[27]

Ertragreiche Geschäfte machte die Firma Hugo Mayer für einige Jahre mit dem Druck farbiger und goldgeprägter Firmenunterlagen für Verpackungen der Vorarlberger Stickereiwirtschaft. Es folgte dann für einige Jahre die Herausgabe von Zeitschriften, darunter das den Tourismus fördernde „Das schöne Vorarlberg". Mayer konnte dafür den Historiker und Heimatforscher Dr. Franz Häfele als Schriftleiter gewinnen, der nach seiner Tätigkeit als Mittelschullehrer im nordböhmischen Erzgebirge wieder nach Vorarlberg zurückgekehrt war.[28] Dies war wohl kein Zufall. Beide waren miteinander verbunden durch ihre Arbeit für die „Vorarlberger Wacht" und ihre sozialdemokratische Gesinnung, schlugen jedoch voneinander völlig verschiedene Wege ein. Hugo Mayer verschrieb sich der Einführung einer neuen Wirtschaftsordnung, der Andere wandte sich verstärkt dem deutsch-nationalen Gedanken zu. Dazu schreibt der Historiker Dr. Alois Niederstätter: „Dr. Franz Häfele ist ein Sozialdemokrat – ein deutschnationaler Sozialdemokrat freilich, 1918 der Partei beigetreten, ... ein Mann mit sozialem Gewissen, aber wohl kein Agitator. ... Anfangs schreibt er in erster Linie für die „Vorarlberger Wacht", dann immer häufiger für das großdeutsche „Vorarlberger Tagblatt" und seine Beilage „Der Feierabend", nur gelegentlich erscheinen Texte im „Holunder" der Beilage des christlich-sozialen „Volksblattes".[29]

Ein Herzensanliegen von Hugo Mayer als leidenschaftlicher Briefmarkensammler erfüllte sich mit der Herausgabe der philatelistischen Fachzeitschrift „Internationale Markenbörse Liechtenstein". Glanzlicht der von ihm graphisch sorgfältig ausgestatteten Zeitschrift war die 50. Jubiläumsausgabe im Jahre 1929. Fachleute aus vielen Staaten kamen darin zu Wort. Als Redakteure fungierten zwischen 1920 und 1936 der Belgier R. Hault, der Liechtensteiner Walter Feger und der Österreicher Josef K.F. Naumann.[30]

Am 7. Januar 1930 richtete Mayer an die Bezirkshauptmannschaft Feldkirch das Ersuchen um Verleihung der Konzession für den Verlagsbuchhandel. Er dachte dabei allein an Werke, die von ihm selbst verlegt und im eigenen Betrieb gedruckt würden. Der Vertrieb der Bücher war nur in Innerösterreich geplant, weshalb sich die Frage nach dem Lokalbedarf eigentlich nicht hätte stellen sollen. Mayer argumentierte dann weiter: *Den Befähigungsnachweis glaube ich dadurch erbracht zu haben, dass ich bereits seit 10 Jahren die Konzession für eine Buchdruckerei besitze und meinen Betrieb trotz zeitweiliger ungünstiger wirtschaftlicher Verhältnisse aus kleinsten Anfängen zu seinem heutigen ansehnlichen Stande gebracht habe, wobei ich den Hauptwert darauf legte, nicht durch Wegnahme der Arbeit aus anderen Betrieben die Lage dieser zu verschlechtern, sondern durch Herbeiziehung von Arbeiten aus dem Auslande und Neuschöpfung von Arbeit die Wirtschaftslage zu verbessern. Ebenso ist durch die Errichtung eines Buchhandels nicht beabsichtigt, irgendeinem schon bestehenden Betriebe durch Konkurrenzierung das Dasein zu erschweren, sondern durch Übernahme und Neuherausgabe von zum Teil bisher nicht erschienenen Verlagswerken neue Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen.*[31] Doch den erwartungsvollen Plänen folgte alsbald die Enttäuschung, denn die Stadtvertreter von Dornbirn sahen nach vertraulicher Sitzung mit 23 gegen elf Stimmen keinen Lokalbedarf für einen Verlagsbuchhandel.[32]
Unterstützung fand Hugo Mayer nur von der Kammer für Handel und Industrie, die gegen eine auf den Verlagsbuchhandel beschränkte Konzession keine Bedenken hatte, denn die Frage des Lokalbedarfes spiele hierbei keine Rolle, da der Gesuchsteller nur zum allergeringsten Teil seinen Absatz in Dornbirn finde. Die Konzession wurde schließlich erteilt, aber beschränkt auf den Verlag eines einzigen Buches: „Der Advokat für die Familie" von Dr. Ludwig Dür.[33]

In den 30er Jahren war Mayer nicht mehr politisch tätig.[34] Die Geld- und Währungstheorie des deutschen Exportkaufmannes Silvio Gesell (1882 bis 1930) machte auf ihn großen Eindruck. Die neue Lehre dieses Sozialreformers befand sich zu dieser Zeit am Höhepunkt ihrer Verbreitung in Deutschland, Österreich und der Schweiz. „Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld" – so hieß das Hauptwerk

Silvio Gesells – erschien erstmals 1916 und fand bei vielen Ökonomen große Anerkennung. John M. Keynes (1883 bis 1946, engl. Nationalökonom, neben M. Friedmann bedeutendster Wirtschaftstheoretiker des 20. Jhdts.) schrieb in seinem Hauptwerk über seine Einschätzung der Gesellschen Lehre folgenden Satz: „Ich glaube, dass die Zukunft mehr vom Geiste Gesells als von jenem von Marx lernen wird."[35] Gesell nannte die langfristig zinsfreie Währung „Freigeld" und die darauf aufgebaute Wirtschaftsordnung „Freiwirtschaft". Dieses weitgehend zinsfreie Geldsystem als Kernpunkt eines geschlossenen Konzepts sollte Preisstabilität ohne Inflation oder Deflation gewährleisten. Das sogenannte Freigeld wäre mit einer fortlaufenden Minderung verknüpft, um dadurch zum raschen Austausch gegen Waren und Dienstleistungen zu zwingen. Dahinter steht der Gedanke, die Überlegenheit des Geldes durch seine Dauerhaftigkeit, leichte Aufbewahrung und Liquidität künstlich der Wertminderung anzupassen, der Waren und Dienstleistungen von Natur aus unterliegen, um damit Chancengleichheit zwischen beiden herzustellen. Um die Flucht des Kapitals in das nicht vermehrbare Gut Grund und Boden zu verhindern, sollte neben der Geldreform eine Landreform (Freiland) stattfinden. Soll heißen: Aller Boden ist in das öffentliche Eigentum, zum Beispiel in das der Gemeinden, gegen volle Entschädigung überzuführen. Dem bisherigen Eigentümer verbliebe das Nutzungsrecht gegen Entrichtung einer regelmäßigen, angemessenen Nutzungsabgabe. Die auf solchem Boden erbauten Immobilien wären aber weiter im Besitz ihrer Eigentümer und daher frei handelbar.[36]
Nach den Grundsätzen der Freiwirtschaftslehre sind nur Einkommen aus menschlicher Arbeit legitim. Renditen aus Boden und Kapital werden als „leistungslose Einkommen" angesehen. Beide zusammen, Bodenreform und Geldreform, dienen daher vorrangig dem Ziel, Bodenrente und Geldzins der Allgemeinheit zuzuführen.[37]

Kritik übte Silvio Gesell dennoch an den Grundlagen des Marxismus. Gegensätze sah er besonders in der verschiedenen Sichtweise des Menschen: Während der Kommunismus von der Uneigennützigkeit des Menschen ausgeht, sieht Gesell den „Eigennutz" als dem Menschen angeboren und als Triebkraft seines Handelns. Er setzte den Eigennutz nicht mit Selbstsucht und Rücksichtslosigkeit gleich. Gesell: „Der

Kurzsichtige ist selbstsüchtig, der Weitsichtige wird in der Regel bald einsehen, daß im Gedeihen des Ganzen der eigene Nutzen am besten verankert ist."[38]

Ab 1936 übernahm Hugo Mayer den Druck der Wochenzeitung „Freiwirtschaft" (Organ des Österreichischen Freiwirtschaftsverbandes, ÖFU). Sie dürfte bis 1938 erschienen sein.[39] Bedingt durch die Machtübernahme Hitlers löste sich der Verein 1938 selbst auf.[40] Die Zeitung erschien erst 1948 wieder mit fortlaufender Nummerierung mit dem neuen Titel „Freie Tat".[41]

Während des Zweiten Weltkrieges starb am 22. Juli 1943 Hugo Mayers Gattin Paula. Für ihn war dies ein herber Verlust. Sie war auch tatkräftig am Aufbau und der Führung des Betriebes beteiligt gewesen. Als belastend erwies sich für ihn die NS-Herrschaft, schon aufgrund seiner eigenwilligen Persönlichkeit. Einer jüdischen Familie ermöglichte er mit Hilfe eines befreundeten Zöllners die Flucht in die Schweiz.[42] Bei den NS-Behörden war er als Gegner des Regimes angeschrieben und wurde noch in den letzten Kriegstagen zur Verteidigung der Stadt Feldkirch zu Schanzarbeiten in Brederis herangezogen, zusammen mit Eduard Ulmer, Dr. Bachmann und anderen.[43]

Bereits in der ersten Stunde nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges engagierte sich Hugo Mayer wieder in der Politik. Er wurde von der französischen Besatzungsmacht über Vorschlag des Obmannes der österreichischen Widerstandsbewegung und späteren Nationalrates Herbert Stoß zum Stadtrat berufen. Wegen der übergroßen Nachfrage nach Wohnungen und deren Beschaffung erwartete Hugo Mayer als Wohnungsreferent eine heikle Aufgabe. Dazu gehörte auch die Bereitstellung von Wohnungen für die Offiziere der französischen Besatzungsarmee. Objekte für diesen Zweck waren vor allem die Villen der Textilfabrikanten. Stadtrat Hugo Mayer entschloss sich bald, die Verantwortung des Referenten für die Entscheidungen des Wohnungsamtes auf mehrere Schultern zu verteilen. Er stellte daher den Antrag, unter seinem Vorsitz einen Wohnungsausschuss mit vier Beigeordneten, je einer aus jedem Bezirk, zu installieren. Zwei Beigeordnete sollten von der österreich-

demokratischen Widerstandsbewegung vorgeschlagen werden, die restlichen wären vom Stadtrat in der Weise namhaft zu machen, dass insgesamt je zwei Vertreter der Linken und der Rechten dem Ausschuss angehörten. Der Antrag wurde einstimmig angenommen, ebenso die von Hugo Mayer erarbeiteten Richtlinien über das Wohnungswesen.[46]
Genugtuung mag er empfunden haben, als die österreichische Widerstandsbewegung in einem Schreiben dem Stadtrat vorschlug, Hugo Mayer für seine aufrechte demokratische Haltung während des NS-Regimes den Druck des Gemeindeblattes zu übertragen. Der Stadtrat war allgemein der Ansicht, dass die bisherige Firma diesen Auftrag durch Jahrzehnte fast wie ein Monopol innegehabt und es durch ihr politisches Verhalten nicht verdient habe, Entgegenkommen bei öffentlichen Aufträgen zu finden. Generell sollte der Auftrag für kürzere Perioden vergeben werden. Nach längerer Debatte einigte man sich, den Druck erstmals für drei Jahre der Firma Hugo Mayer zu übertragen.[47]

Ungewöhnliches ereignete sich auf der Sitzung des Stadtrates vom 1. Februar 1946. Bürgermeister Dr. Moosbrugger erteilte vor Eingang auf die Tagesordnung Hugo Mayer das Wort: Dieser erklärte seinen sofortigen Rücktritt, da er keiner Partei angehöre und Kenntnis habe, dass eine Partei sein Mandat anfordere. Hierauf gab Stadtrat Johann Sepp namens der Sozialdemokratischen Fraktion eine Erklärung ab: Diese Forderung richte sich nicht gegen die Person von Stadtrat Hugo Mayer, gegen den nichts einzuwenden sei. Doch gehöre Mayer bis heute keiner zugelassenen Partei an und deshalb fordere die Linke die volle Zahl der ihr zustehenden Stadtratsposten. Der Bürgermeister bedauerte das Ausscheiden Hugo Mayers und bescheinigte ihm korrektes Handeln und sachliche Mitarbeit.[48]

Für die Druckerei Hugo Mayer waren die Nachkriegsjahre von ca. 1947 bis 1951 Höhepunkt ihrer Geschäftstätigkeit. Der Lesehunger nach dem Krieg war groß. Vor allem illustrierte Kinder- und Jugendbücher, Lehrbücher für höhere Schulen, Jungbürgerbücher, dann Zeitschriften, darunter das Heft des Auto-Touring Clubs, wurden bei Mayer gedruckt. Sein Versandbuchhandel belieferte zu dieser Zeit hunderte Buchhandlungen in ganz Österreich.[49] Der Erfolg war aber nur möglich, weil die guten tech-

nischen Kenntnisse Hugo Mayers sich durch das organisatorische und kaufmännische Talent seines langjährigen Geschäftsführers Hans Paterno ergänzten.[50] In den Folgejahren wurde der Absatz allmählich rückläufig. Ein Problem war, neben dem Mangel an Autoren und Zeichnern für die Kinderbücher, dass nun auch die großen Verlage auf den Plan traten. Die Kapazität der kleineren Druckereien konnte die gewünschte Stückzahl nicht mehr liefern.[51]

Die Arbeit des Schriftsetzers hat sich seit der Zeit Hugo Mayers entscheidend verändert. Blicken wir an dieser Stelle noch einmal auf das Berufsbild der alten Setzer zurück. Sie übten ihr Handwerk in einer doppelten Funktion aus: Zum einen mussten sie den vorgegebenen Text setzen und zum anderen oblag ihnen die Gestaltung, die Wahl der Schriftart und der Schriftgröße (Typographie). Ihre Arbeiten zeugen noch heute von großem Können. Zwölf der alten Satzregale von Hugo Mayer wurden von seinen Betriebsnachfolgern dem Museum „druck-werk" in Dornbirn übergeben, wo sie seither gehegt und gepflegt werden.

Als 1445 Johannes Gutenberg die Bibel erstmals im Handsatz herstellte, schaffte ein Setzer bis zu 1.200 Buchstaben in der Stunde, und das blieb im Wesentlichen während der nächsten Jahrhunderte so. Der

grundlegende Wandel im komplexen Vorgang des Setzens erfolgte erst 1886 mit der Präsentation der ersten Setzmaschine in den USA durch den gebürtigen Schwaben Ottmar Mergenthaler. Damit konnte man bereits ca. 10.000 Buchstaben pro Stunde setzen, am Ende dieser mechanischen Entwicklung mit der lochbandgesteuerten Setzmaschine sogar 30.000 Buchstaben. Was mit Gutenberg begann, erfuhr Ende der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts eine ungeheure Leistungssteigerung mit der elektronischen Datenverarbeitung. Millionenfache Belichtungseinheiten (Buchstaben) können damit am Computer pro Stunde und Arbeitskraft verarbeitet werden.[52]

Unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkrieges gab es besonders in der Schweiz intensive Diskussionen über die Freiwirtschaft als mögliche Grundlage einer neuen Wirtschaftsordnung.[53] In Vorarlberg gründete sich die Österreichische freiwirtschaftliche Union (ÖFU) im Jahre 1946 neu.[54] Die näheren Umstände und Personalien der Beteiligten sind leider nicht mehr feststellbar.[55] Doch dürften Hugo Mayer und Julius Kronegger dabei eine entscheidende Rolle gespielt haben.
Das Haus Hugo Mayers war stets offen für die Anliegen der ÖFU. Einmal sogar in doppelter Bedeutung, wie folgende Begebenheit zeigt: Der Obmann der ÖFU Linz, Alois Dorfner, meldete sich eines Tages zu Besuch an. Nach Kriegsende aus der russischen Besatzungszone nach Dornbirn zu gelangen war aber ein mühsames Unterfangen, und so kam er erst weit nach Mitternacht auf dem Bahnhof an. Sogleich begab er sich auf den Weg in die Schulgasse Nr. 6 und läutete an der Hausglocke, doch niemand meldete sich. Er drückte die Türklinke, fand das Haus offen, ging in den ersten Stock und legte sich in einem der Gästezimmer ins Bett. Erst am Morgen, geweckt durch die Maschinen im Erdgeschoss der Druckerei, stellte er sich dem erstaunten Hausherrn vor.[56]

Dornbirn und Lustenau entwickelten sich bald zum Zentrum der Vorarlberger Freiwirtschaft. Ihre Mitglieder waren vorwiegend Angehörige des Mittelstandes, Kleingewerbetreibende und etliche Bauern. Hugo Mayer wurde zumindest 1953 und auch später wieder zum Landesobmann gewählt. Aber er war kein Freund öffentlicher Auftritte. So überließ er Begrüßung und Vorsitz auf den Jahreshauptversammlungen der ÖFU

meistens seinem Stellvertreter. Dennoch verkörperte er von Anfang an eine Autorität in der Bewegung.[57]
Dr. Eduard Ziesel aus Wien verdeutlicht in einem Brief an August Weiss den Ruf, den Hugo Mayer in der freiwirtschaftlichen Bewegung genoss: *Besonders aber freue ich mich, dass Sie unseren überall so geachteten Herrn Hugo Mayer gleich über die Linzer Tagung informiert haben. Wir älteren Freiwirte wissen nur zu genau, was Mayer für uns durch viele Jahre – ja durch Jahrzehnte – bedeutet hat. Er ist ein zwar zurückhaltender, aber sehr ernster Mensch, auf den man sich auf alle Fälle verlassen kann. Dass er sich nicht gerne exponiert, das verstehen wir Freunde nur zu gut. Denn er hat einen grossen und schönen Betrieb, den er durch sein ganzes Leben lang mit viel Kraftaufwand aufgebaut hat und dazu trägt er jetzt auch eine nur zu grosse Verantwortung für den Betrieb und seine Angestellten. Da kann man im Kapitalismus, der ja mit Argusaugen wacht, dass der kapitalistische Ausbeutungsdrang nicht unterbunden wird, nicht so stark in den Vordergrund treten, wie man es oft gerne möchte, weil ja schliesslich die eigene Existenz und die seiner Arbeiter Tag für Tag und Jahr für Jahr am Spiele steht. Dennoch hat unser Herr Mayer diese langen Zeiten hindurch letzten Endes immer zur Freiwirtschaft gehalten und ist, wie ich wieder aus Ihrem Brief ersehe, heute genau so zur Sache stehend, wie seit Jahrzehnten. Das habe ich auch im Kreise meiner Wiener Freunde oft gesagt und deswegen achtet man ihn auch in Wien in unseren Kreisen überall!*[58]

Herausragende Vertreter der Freiwirtschaft, zugleich Freunde und gern gesehene Gäste im Hause Mayer waren der Schweizer Lebensreformer und Autor Werner Zimmermann und der Grazer Theologe und Priester Univ.-Prof. Dr. Johannes Ude, bekannt als glühender Verfechter einer bedingungslosen Feindesliebe in Wort und Schrift.[59] In seinem Buch „Du sollst nicht töten", erschienen im Hugo Mayer Verlag, setzte er sich mit der gewaltsamen Zerstörung des Lebens in jeder Form und ohne Einschränkung auseinander. Zwei außerordentlich stark besuchte Vorträge hielt er im November 1936 in Dornbirn im Hotel Mohren und im Vereinshaussaal. Die aufrüttelnden Worte seiner kernigen Sprache hielten die Zuhörer in Bann. Das Echo in der Presse fiel allerdings höchst unterschiedlich aus. Das christlichsoziale Vorarlberger Volksblatt beschreibt

ihn als einen fanatischen Außenseiter, der einzelne Schreckensbilder aufzeige, aufgemacht mit vielen Sensationen, ohne sich mit den Schwierigkeiten ihrer Behebung auseinanderzusetzen.[60] Die Vorarlberger Wacht hingegen sah sein Referat „Am Brückenbau der neuen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung" auf den päpstlichen Enzykliken „Rerum Novarum" und „Quadragesimo anno" aufgebaut, und das dringende Gebot der Zeit die soziale Arbeiterfrage zu lösen.[61] Hier kam zum Versuch, Prof. Udes Vortrag für sich zu vereinnahmen, wohl auch die Genugtuung, dass es Anderen einmal so richtig hingesagt wurde. Vielleicht erinnert sich mancher Leser in diesem Zusammenhang noch an die abendlichen Auftritte von Pater Leppich SJ. auf dem Marktplatz in Dornbirn im Jahre 1953. Denn auch hier zeigte sich wieder, dass Vorträge zu sozialen Fragen noch immer das Volk erregten und einen Platz mit einigen tausend Zuhörern zu füllen vermochten.
Der Einsatz Prof. Udes gegen die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht, zumal kurz nachdem Österreich seine Selbstständigkeit wieder erlangt hatte, war mehr mutig als populär. In diesem Licht ist auch die Kandidatur Prof. Udes bei der Bundespräsidentenwahl am 6. Mai 1951 zu sehen. In Vorarlberg wurden für ihn damals 2.012 Stimmen abgegeben. Davon entfielen allein auf Dornbirn 637, auf Lustenau 303, auf Bregenz 170, auf Götzis 137 und der Rest auf das übrige Land.[62]

Offensichtlich erlosch in der Phase steigenden Wohlstandes und vermehrter Freizeit vor allem bei der Jugend das Interesse an der Freiwirtschaft. Alois Dorfner von der ÖFU Linz schrieb am 15. Dezember 1975 an August Weiss, den letzten Obmann der Vorarlberger Landesgruppe: „Die Situation ist wesentlich anders als zum Beispiel in den Dreissigerjahren. Damals waren gerade die kleinen Leute so zermürbt, daß sie unseren Argumenten zugänglich waren. Heute leben sie ‚lustig-Hollodrio' und schlagen die Freizeit tot."[63]
Am 24. April 1996 beschreibt Josef Ellensohn in einem Brief an August Weiss die tiefe Enttäuschung der vielfach idealistisch gesinnten, älteren Freiwirte: „... Es würde mich freuen, wenn auch die Dornbirner Gruppe der Geldreform Verbindung mit der Gruppe ‚Talente Tausch' um Herrn Corn aufnimmt und seine Ziele überprüft. Sind diese Ziele doch stark auch die unseren, könnten wir unsere Bewegung in jüngere Hände über-

geben und mit der Zeit gänzlich in der neuen Gruppe aufgehen. Wir alten Geldreformer brauchen uns wahrlich nicht zu verstecken. Wir haben in schwieriger Zeit (Arbeitslosigkeit, schwarze Diktatur, schwierige Nachkriegszeit, vorübergehend auch rotkommunistische Bedrohung) unseren Mann gestanden. Wir haben Enttäuschungen (durch Nichtbeachtung der Bevölkerung) und auch Unterdrückung (durch die großen Parteien) erleben müßen und sind dadurch verbraucht und entmutigt."[64]
Gut zwei Jahre später, am 1. Oktober 1998, 35 Jahre nach dem Tod Hugo Mayers, beschloss der Verein ÖFU seine freiwillige Selbstauflösung.[65]

In der Gegenwart wird die Rolle der Freiwirtschaft selten diskutiert, Vertreter der modernen Wirtschaftstheorien lehnen die Lehre weitgehend ab. Kritiker aus der Ökonomie bezweifeln die Grundannahmen und Umsetzbarkeit von Gesells Theorien. Neuerdings haben sich aber wieder in Deutschland, Österreich und der Schweiz freiwirtschaftliche Strömungen in Organisationen oder Tauschringen zusammengeschlossen.

Am 22. November 1950 verheiratete sich Hugo Mayer in zweiter Ehe mit Anna Tribus, seiner langjährigen Haushälterin. Jene, die sie kannten, berichten von einer guten, warmherzigen Frau.[66]

Von 1940 bis 1960 vertrat Hugo Mayer das Grafische Gewerbe in der Öffentlichkeit als Landesinnungsmeister, nebenbei als gerichtlich beeideter Sachverständiger und Vorsitzender der Lehrlingsprüfungskommission. 1960 zeichnete ihn der Hauptverband der Buchdruckereibesitzer mit der goldenen Ehrennadel aus. Bei Sitzungen mit den Bundesgremien in Wien wusste er die Interessen seiner Vorarlberger Kollegen wirksam zu vertreten.[67] Von seiner Schlagfertigkeit zeugt folgende Begebenheit: In der Schulgasse Nr. 1 wohnte damals der Rechtsanwalt Dr. M., dessen gängige Redensart war: „Zu jedem richtigen Geschäft gehören immer zwei, ein Gescheiter und ein Dummer." Jener Anwalt kam nun eines Tages zu Mayer und schlug ihm ein einträgliches Geschäft, mit angeblich wenig Risiko vor. Ihm fehlte nur das notwendige Kapital. Beide zusammen aber könnten sie gut verdienen. Mayer konnte sich nicht gleich entschließen und zögerte zunächst. Da drängte nun Dr. M. nach einiger Zeit und meinte, es gelte sich jetzt schnell zu entscheiden, weiteren

Aufschub dulde die Sache nicht. Mayer erinnerte sich des oftmaligen Spruchs des Rechtsanwaltes und antwortete: „Da ich Sie für einen gescheiten Mann halte, kann ich das Geschäft nicht machen."[68]

August Weiss, sein langjähriger Stellvertreter und Weggefährte in der ÖFU, schildert Hugo Mayer als eine originelle, künstlerisch orientierte Unternehmerpersönlichkeit. Hugo Mayers Weg führte ihn denn auch oft in antiquarische Buchhandlungen in Wien. Beeindruckt erinnerte er sich als Altösterreicher, wie die Wiener Bevölkerung bei der Truppenparade an Kaiser Franz Josefs Geburtstag (17. August) die vorbeimarschierenden mohammedanisch-bosnischen Soldaten mit ihren roten Fes begeistert begrüßt hätten. Hugo Mayer war Katholik, und Weiss habe ihn oft gesehen, wie er mit seiner Gattin am Hauptgottesdienst um 10.15 Uhr in St. Martin teilnahm.[69] Lebenslanger Sammeleifer machte ihn zum Besitzer einer der größten Briefmarkensammlungen Vorarlbergs und einer ansehnlichen Münzensammlung mit wertvollen Stücken aus vielen Epochen.[70] Eine große Leidenschaft Mayers war die Botanik. Das von ihm angelegte Alpinum war eine Sehenswürdigkeit. Es war bestückt mit den ausgesucht seltensten Pflanzen und erstreckte sich von seiner Druckerei bis in die Bahnhofstraße.[71]

Eine schwere Erkrankung der Prostata zwang ihn 1959 die Druckerei zu verkaufen. Hugo Mayer übersiedelte auf ärztliches Anraten nach Teneriffa. Auf seinem dort erworbenen Anwesen pflegte ihn seine Gattin Anna aufopferungsvoll während seiner letzten Lebensjahre. Die Krankheit war nicht mehr aufzuhalten, und er starb am 10. Juni 1963 bei der Heimkehr auf dem Weg vom Flughafen zurück nach Dornbirn.[72]

1 Mündliche Erklärung von Hugo Sedlmayr.
2 Vorarlberger Landesarchiv (fortan: VLA), Nachlass Josef K.F. Naumann, 3.4 Hugo Mayer.
3 Ebenda.
4 VLA, Stenograph. Sitzungsberichte der Vorarlberger prov. Landesversammlung 1918-1919, zweite Sitzung, S. 8.
5 Wie Anm. 2 und Elisabeth Hämmerle, Die Tages- und Wochenzeitungen Vorarlbergs in ihrer Entwicklung vom Ende der Monarchie bis 1967. Masch. phil. Diss., Wien 1969, S. 7.
6 Hämmerle (wie Anm. 5), S. 49.
7 Wie Anm. 2.
8 Vgl. Ingrid Böhler, Dornbirn in Kriegen und Krisen 1914-1945 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 23), Innsbruck 2005, S. 40 f.
9 Ebenda, S. 41 f.
10 Vgl. Ingrid Böhler, Dornbirn 1914-1945. In: Geschichte der Stadt Dornbirn, Bd. 2: Von der Frühindustrialisierung bis zur Jahrtausendwende, hg. von Werner Matt und Hanno Platzgummer, Dornbirn 2002, S. 145 f.
11 Werner Bundschuh, Bestandsaufnahme: Heimat Dornbirn 1850-1950 (Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 8), Bregenz 1990, S. 146.
12 Vorarlberger Wacht, 2.6.1923.
13 Ebenda, 9.6.1923.
14 VLA, BH Feldkirch, Sch. 709, II-2949/1919.
15 Ebenda, Sch. 710, II-3171/1919.
16 Ebenda.
17 Ebenda, Sch. 732, Zl. 113/1920.
18 Wie Anm. 15.
19 Wie Anm. 14.
20 Ernst Mayerhofer's Handbuch für den politischen Verwaltungsdienst in den vom Reichsrathe vertretenen Königreiche und Ländern mit besonderer Berücksichtigung der in diesen Ländern gemeinsamen Gesetze und Verordnungen, Bd. 6, Wien 1900.
21 Wie Anm. 14.
22 Ebenda.
23 Vorarlberger Wacht, 18.1.1920.
24 Wie Anm. 14.
25 Wie Anm. 15.
26 Wie Anm. 2.
27 Vgl. Ulrike Kemmerling-Unterthurner, Lesen in Dornbirn. Anmerkungen zu Dornbirner Bibliotheken und Vereinsbüchereien im 19. und 20. Jahrhundert. In: Dornbirner Schriften. Beiträge zur Stadtkunde H. 13 (1992), S. 3-35, hier S. 28.
28 Wie Anm. 2.
29 Franz Häfele, Beiträge zur Geschichte Vorarlbergs (Schriftenreihe des Kulturkreises Hohenems 11), Hohenems 2004, S. 15-18.
30 Wie Anm. 2.
31 VLA, BH Feldkirch, Sch. 1161, II-167/1930.
32 Ebenda.
33 Ebenda.
34 Wie Anm. 2.
35 John Maynard Keynes, Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes, Berlin ³1966, S. 300.

[36] Günter Hannich, Börsenkrach und Weltwirtschaftskrise. Der Weg in den 3. Weltkrieg, Rottenburg 2000, S. 261.
[37] Wie Anm. 35.
[38] Wie Anm. 36.
[39] Wie Anm. 2.
[40] Mündliche Erklärung von August Weiss.
[41] Wie Anm. 2.
[42] Wie Anm. 40.
[43] Wie Anm. 2.
[44] Ebenda.
[45] Mündliche Erklärung von Hans Paterno.
[46] Stadtarchiv Dornbirn (fortan: StAD), Protokoll der Sitzung des Stadtrates vom 28. Sept. 1945, Pkt. 6 und vom 1. Febr. 1946, Pkt. 7.
[47] StAD, Protokoll der Sitzung des Stadtrates vom 8. Juni 1945, Pkt. 6.
[48] StAD, Protokoll der Sitzung des Stadtrates vom 1. Febr. 1946, S. 2.
[49] Wie Anm. 45.
[50] Wie Anm. 1.
[51] Wie Anm. 2.
[52] Mündliche Erklärung von Eckhard Gorbach, Museum druck-werk.
[53] Wie Anm. 35.
[54] VLA, Vereinskataster.
[55] Das Vereinsarchiv wurde zuerst in die Bestände der Sicherheitsdirektion und von dort in das Archiv der BH Dornbirn übergeführt. Leider ist dort der ganze Akt nicht mehr auffindbar.
[56] Wie Anm. 40.
[57] Ebenda.
[58] August Weiss, Brief von Dr. Eduard Ziesel vom 16. April 1953.
[59] Mündliche Erklärung von August Weiss.
[60] Vorarlberger Volksblatt, 11.11.1936.
[61] Vorarlberger Wacht, 10.11.1936.
[62] Schriftliche Aufzeichnung von August Weiss.
[63] Brief von Alois Dorfner an August Weiss vom 15. Dez. 1975.
[64] Brief von Josef Ellensohn an August Weiss vom 24. April 1996.
[65] Amtsblatt für das Land Vorarlberg, Nr. 45, 21.11.1998.
[66] Mündliche Erklärungen von August Weiss und Hans Paterno.
[67] Wie Anm. 1.
[68] Wie Anm. 40.
[69] Schriftliche Aufzeichnung von August Weiss.
[70] Mündliche Erklärung von Martin Tribus.
[71] Wie Anm. 1.
[72] Wie Anm. 45.

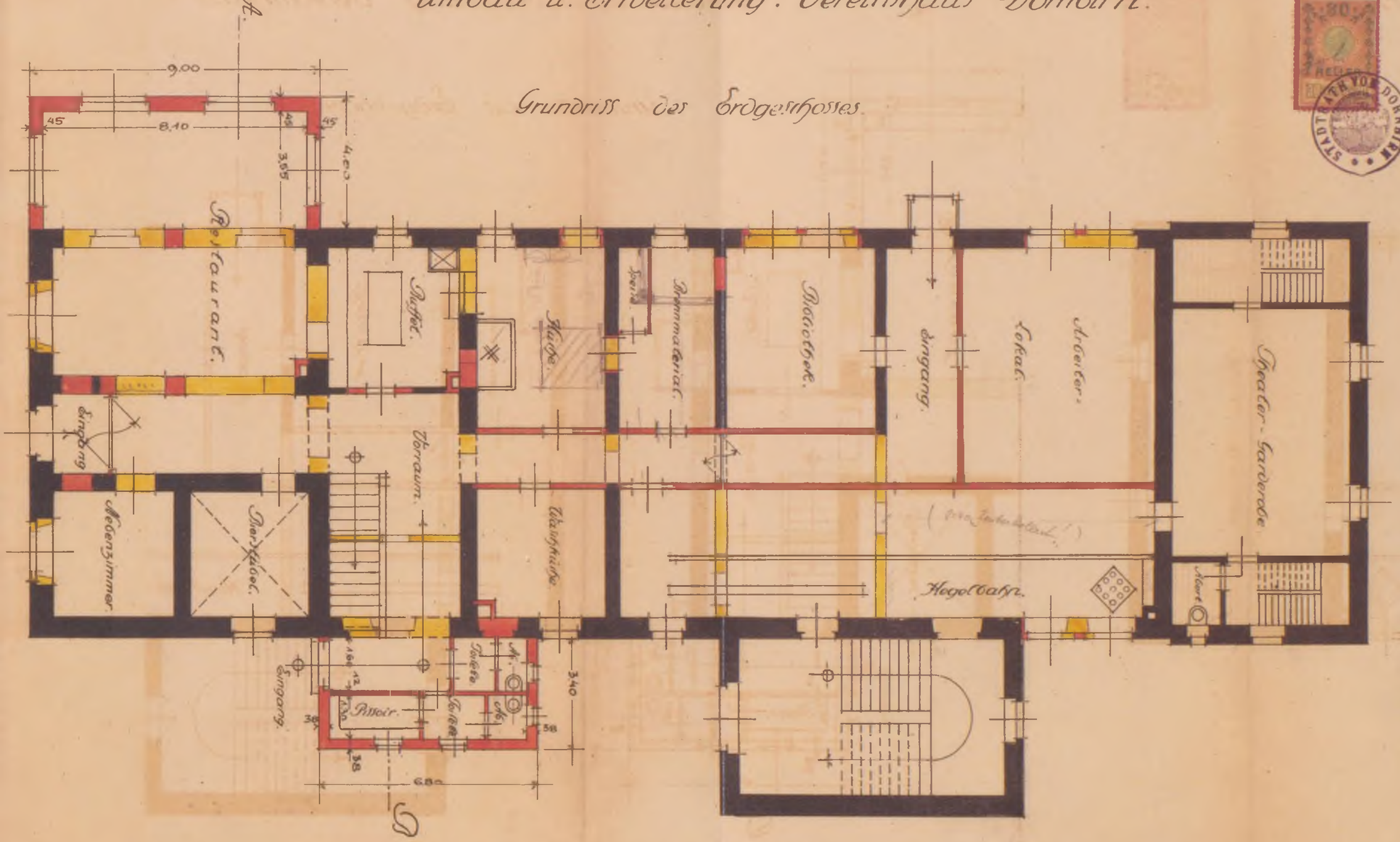
Bildnachweis

Seite 18	Orig. Stadtarchiv Dornbirn, o. Sign.
Seite 36	Orig. Günther Mayer/Repro Stadtarchiv Dornbirn, Sign. 27116
Seite 38	Orig. Stadtarchiv Dornbirn, o. Sign.
Seite 39	Stadtarchiv Dornbirn, Zl. 57-Bau/1898
Seite 41	Stadtarchiv Dornbirn, Zl. 57-Bau/1907
Seite 42	Orig. Stadtarchiv Dornbirn, o. Sign.
Seite 43	Stadtarchiv Dornbirn, Zl. 57-Bau/1907
Seite 49	Dornbirner Gemeindeblatt, 23. Mai 1920
Seite 51	Orig. Hedwig Stoß/Repro Stadtarchiv Dornbirn, Sign. 11629
Seite 52	Vorarlberger Volksblatt, 23. Juni 1908
Seite 53	Repro Stadtarchiv Dornbirn, o. Sign.
Seite 54	Stadtarchiv Dornbirn, o. Sign.
Seite 55	Dornbirner Gemeindeblatt, 2. Januar 1910
Seite 56	Orig. Hedwig Stoß/Repro Stadtarchiv Dornbirn, Sign. 11628
Seite 57	Elmar Amann, Dornbirn
Seite 60	Marlies Kalb, Dornbirn
Seite 61	Marlies Kalb, Dornbirn
Seite 62	Marianne Rist, geb. Homma, Dornbirn
Seite 65	Wilfried Klocker, Dornbirn
Seite 66	Wilfried Klocker, Dornbirn
Seite 68	Dornbirner Gemeindeblatt, 14. Februar 1926
Seite 69	Wilfried Klocker, Dornbirn
Seite 70	Wilfried Klocker, Dornbirn
Seite 71	Orig. Stadtarchiv Dornbirn/Schenkung Dr. Peter Wladika, o. Sign.
Seite 72	Dornbirner Gemeindeblatt, 16. März 1913
Seite 75	Dornbirner Gemeindeblatt, 19. Oktober 1919
Seite 76-79	Ernst Mathis, Dornbirn
Seite 81	Markus Klien, Dornbirn
Seite 87	Vorarlberger Landesarchiv, BH Feldkirch, Sch. 436. V267/1904
Seite 91	Orig. Marianne Feurstein/Repro Stadtarchiv Dornbirn, Sign. 29763
Seite 93	Marianne Feurstein, Dornbirn
Seite 94	Dornbirner Gemeindeblatt, 11. Juni 1916
Seite 95	Orig. Dr. Peter Wladika/Repro Stadtarchiv Dornbirn, Sign. 13895
Seite 96	Grete Rüf, Dornbirn
Seite 97	Wilfried Klocker, Dornbirn
Seite 104	Orig. Guntram Zoppel/Repro Stadtarchiv Dornbirn, Sign. 28464
Seite 108	Orig. Guntram Zoppel/Repro Stadtarchiv Dornbirn, Sign. 28465
Seite 121	Vorarlberger Volksblatt, 4. Juli 1964
Seite 123-125	Heinz Lanz, Dornbirn
Seite 126	Agnes Zeiner, Schwarzach
Seite 128-132	Agnes Zeiner, Schwarzach
Seite 134	Orig. Hugo Leimser/Repro Stadtarchiv Dornbirn, Sign. 23555

Seite 136	Orig. Stadtarchiv Dornbirn, o. Sign.
Seite 137	Orig. Stadtarchiv Dornbirn, o. Sign.
Seite 138	Orig. Hedwig Stoß/Repro Stadtarchiv Dornbirn, Sign. 11659
Seite 139	Orig. Dkfm. Dr. Franz Martin Zumtobel/Repro Stadtarchiv Dornbirn, Sign. 15392
Seite 140	Aus: Ulrich Ilg, Meine Lebenserinnerungen
Seite 141	Repro Prof. Dr. Mag. Emmi Herzberger/Repro Stadtarchiv Dornbirn, Sign. 21095
Seite 142	Orig. Dieter Leuze/Repro Stadtarchiv Dornbirn, Sign. 7009
Seite 165	Vorarlberger Landesarchiv
Seite 170	Stadtarchiv Dornbirn, Zl. 9-Bau/1919
Seite 173	Orig. Stadtarchiv Dornbirn, o. Sign.
Seite 174	Martin Tribus, Dornbirn
Seite 179	Aus: Internationale Markenbörse Liechtenstein, Nr. 50, 1929
Pläne	Stadtarchiv Dornbirn, Zl. 57-Bau/1907

Umbau u. Erweiterung: Vereinshaus Dornbirn.

Grundriss des Erdgeschosses.



Bregenz, im Juli 1907.

M = 1:100

10 5 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m.

Die Bauherrschaft.

Für den Vereinshaus-Gesellschaft

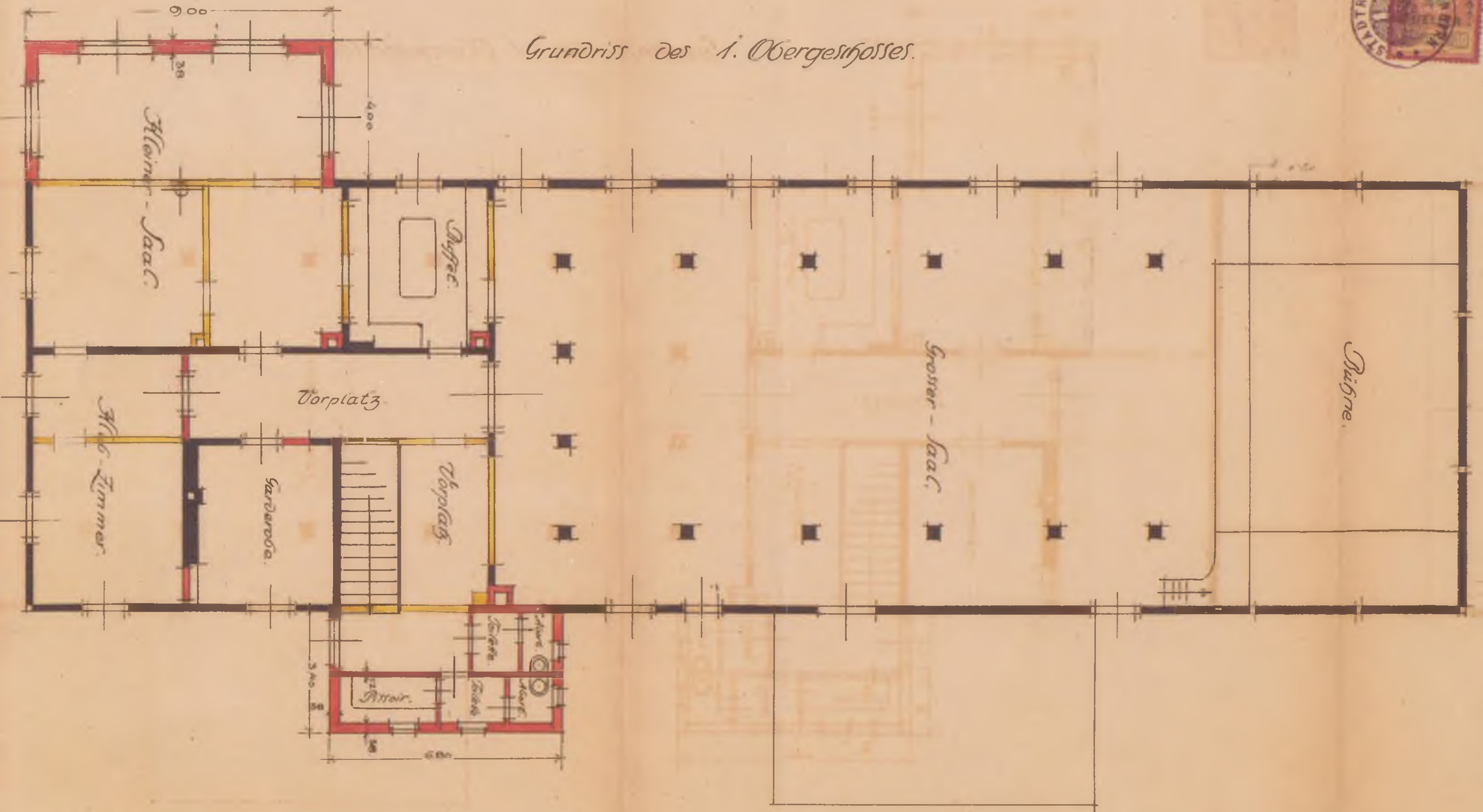
Die Architekten

Braun u. Vatt

Alfons Tinnegger Maurermeister

Umbau u. Erweiterung: Vereinshaus Dornbirn.

Grundriss des 1. Obergeschosses.



Bregenz, im Juli 1907

10 5 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m

M = 1:100.

Die Bauherrschaft.

Für die Vereinshaus-Gesellschaft

Die Architekten.

Braun u. Vatter

STADTRATH VON DORNBIRN

DORNBIRNER SCHRIFTEN

Beiträge zur Stadtkunde

33

Die Dornbirnerinnen und Dornbirner jüngerer Generation wissen kaum etwas über das Vereinshaus. Nur wenige, meist ältere MitbürgerInnen, stellen die Verbindung zu den „Kasinern" her oder wissen sogar einige Geschichten zum Vereinshaus zu erzählen. Die meisten Berührungspunkte haben naturgemäß die (ehemaligen) Mitglieder der im Vereinshaus untergebrachten Vereine, doch auch deren Zahl nimmt leider stetig ab.

Auszug aus dem Artikel von Agnes Maria Zeiner „Das Vereinshaus Dornbirn als Ort der gesellschaftlichen Begegnung im 19. und 20. Jahrhundert"

ISBN 978-3901900-20-4